Weltliche und geistliche

# Volkslieder und Volksschauspiele.

Weltliche und geistliche

# Volkslieder und Volksschauspiele.

Mit einer Musikbeilage.

Herausgegeben

von

**Heinrich Pröhle.**

Motto: „Nur, lieber Freund, das Stückchen! jenen alten
Altvatersang! Wir hörten's gestern Nacht."

Herder nach Shakspeare.

Aschersleben,

Oskar Fokke.

1855.

Herrn

Geheimen Regierungsrath und Oberbibliothekar

G. H. Pertz in Berlin

gewidmet.

# Inhaltsverzeichniss

nach den Ueberschriften.

## Liebeslieder.

## Jägerlieder.



## Hirten- und Alpenlieder.



## Lieder auf verschiedene Stände und Städte.

## Volkslieder verschiedenen Inhalts.



## Historische Lieder und Soldatenlieder.

## Geistliche Volkslieder.



## Zwei geistliche Komödien.

## Drei Melodien von Volksliedern.

# Inhaltsverzeichniss
## nach den Liederanfängen.

# Vorwort.

Als die Quelle der nachfolgenden Sammlung sind 1. und hauptsächlich zu betrachten der Volksmund, und zwar ist sie in sofern sie diesem entnommen wurde eine vorzugsweise harzische; 2. fliegende Blätter und da diese aus ganz Deutschland mir vorliegen, so ist sie eine Sammlung deutscher Volkslieder*). Neben diesen beiden Grundquellen kommt 3. die gelegentliche Aufnahme einiger wenigen Lieder aus, dem Buchhandel angehörigen, meist auf den Gesang be-

*) Ausschließlich dem Volksmunde entnommen wurden nicht unter 62 Nummern dieser Sammlung, ausschließlich aus fliegenden Blättern ausgewählt 34. In vielen Fällen wurden aber mündliche (oder schriftliche) Mittheilung und fliegende Blätter zugleich benutzt.

rechneten Schriften, wo sie vielen Freunden des Volksliedes nicht handlich stehen, nicht in Betracht.

Aus dem Volksmunde habe ich selbst viel und in ziemlichem Umkreise gesammelt, aus Nähe und Ferne vieles schriftlich von Gönnern und Freunden erhalten. F. Jacobsen, gegenwärtig Geschäftsführer der „Allgemeinen Monatschrift für Wissenschaft und Literatur“ in Braunschweig, lieferte plattdeutsche Beiträge aus dem vieltheuren Schleswig-Holstein, an dessen Geschichte sein Name geknüpft ist. Andres floß mir ebenfalls aus Schleswig-Holstein zu. Mein Freund Dr. Garthe, jetzt praktischer Arzt in Monheim am Rhein, schickte die schönsten der Volkslieder, die er während eines bewegten Jugendlebens gelernt hatte und uns dann in Halle mit seinem herrlichen Basse vorsang. Otto Seemann, jetzt Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Cöln, erinnerte sich, namentlich als wir beim Wiedersehen nach langer Zeit meine Sammlungen mit einander durchblätterten, auch an dieses und jenes, das wir damals mit einander gesungen hatten und schrieb es auf. Das meiste lieferte der Lehrer Theodor Stender vom hannöverschen Harze. Er sammelte es meines Wissens mit Hülfe eines Freundes in seinem Wohnorte Lonau und in dem benachbarten Städtchen Herzberg, der

Wiege des hannöverschen und englischen Königshauses*). Lohrengel, der gleich Stender mir auch schon beim Sammeln der Harzsagen half, schickte aus Altenau auf dem hannöverschen Harze und speciell auf dem Oberharze**). Dies und meine eigenen Sammlungen in dem oberharzischen Bergdorfe Lerbach***) bewirkte, da Lerbach, Altenau, Lonau und Herzberg nur 2—5 Stunden auseinanderliegen und da an diesen Orten wohl durchschnittlich dieselben Lieder bekannt sind, besonders daß ich in den Besitz reichlicher Texte von denselben Liedern kam. Wie in Schlesien einst für Heinrich Hoffmann's Sammlung die Seminaristen Volkslieder aufschrieben, so regten in Halberstadt auch unser Elis, und der Seminarlehrer K. Th. Kriebitzsch, Herausgeber des „Lesebuchs für Seminarien“ (1851) und andrer Schriften, die Seminaristen zum Sammeln von

*) Die Sagen dieses merkwürdigen Städtchens findet man in H. Pröhle, Harzsagen, Leipzig 1854, S. 181—186; eine Beschreibung von Herzberg in H. Pröhle, Michaelisreise, deutsches Museum von 1853.

**) Die Sagen von Altenau s. Harzsagen S. 117 bis 124.

***) Die Sagen von Lerbach s. Harzsagen S. 148—159. Vergl. auch die Angaben in H. Pröhle, Kinder- und Volksmärchen, Leipzig 1853 Vorwort S. XVIII.

Liedern für mich an. Für meine Sammlung von Kinderreimen, die ich selbständig mit den Kinderspielen herauszugeben beabsichtige, scheint dies sehr ersprießlich zu werden, doch ist es auch schon für die Volkslieder nicht ohne allen Erfolg gewesen, wie die Anmerkungen ausweisen. Für die Anmerkungen, insbesondere für diejenigen zu den historischen Liedern, verdanke ich eine Auskunft meinem Freunde dem Bibliotheksecretair Dr. W. Höck in Wolfenbüttel und dem Professor Zober in Stralsund.

Mit der mündlichen Ueberlieferung der Volkslieder geht die durch fliegende Blätter in der Art Hand in Hand, daß die fliegenden Blätter, so weit sie eben für unsern Zweck brauchbar sind, selbst aus dem Volksmunde schöpfen; dieser entlehnt dann ohne Zweifel wieder aus fliegenden Blättern, eignet sich aber dabei wohl seltner die echten Volkslieder an, als die eigens für die Leierkasten fabricirten schofeln Lieder, die dem Volke ja viel schöner vorkommen als die von seinen Vätern ererbten, weil sie moderner sind. „Drei schöne neue Lieder" ist der liebste Titel dieser fliegenden Blätter. Gelegentlich führen selbst vier Lieder diese Gesammtüberschrift (ganz im Sinne der Göthe'schen Bemerkung:

Und wenn zu dreien der vierte wär,
So wär ein heil'ger Dreikönig mehr)

obgleich noch dazu die Ueberschriften der einzelnen Lieder diese meist nur zählen: „Das erste", „das zweite", „das dritte", „das vierte". Alle benutzten fliegenden Blätter sind in Octav, nur von den nicht hierhergehörigen Räuber- und Mordgeschichten ist ausnahmsweise wohl einmal eine, mit einem breiten Holzschnitt, in Folio gedruckt, um die Bestürzung zu vergrößern. Die Lieder sind meist wie Prosa gedruckt, öfters aber ist der Druck auch nach den Verszeilen abgetheilt. Die in unsrer Sammlung bei allen Liedernummern durchgeführte Numerirung der Strophen findet sich in den fliegenden Blättern nicht regelmäßig. In den neuern und neusten fliegenden Blättern sind die alten Lieder noch zu finden, aber sparsam und es charakterisirt die tiefe Gesunkenheit der neueren fliegenden Blätter, namentlich im Vergleich mit dem Werth der noch im Volksmunde sich erhaltenden Lieder, daß von den Balladen dieser Sammlung keine mir in fliegenden Blättern zu Gesicht kam, alle dagegen sich noch im Volksmunde fanden. Ich habe die neuern fliegenden Blätter, neben vielen ältern fliegenden Blättern aus ganz Deutschland, redlich benutzt und mir auch einen Einblick in dies ganze Getriebe und Belehrung über diesen verkommenen Literaturzweig zu verschaffen gesucht. Von den Liedern, die seit den

letzten sechs Jahren von Frankfurt an der Oder an, in Berlin und Magdeburg, bis zur Altmark und dem Harz, so wie in einem Theile von Hannover und bis nach Nordalbingien hin gesungen sind, möchte mir wohl das Meiste in einem oder dem andern Druck zu Gesicht gekommen sein. Die fliegenden Blätter waren früher im Grunde die Verlagsartikel derer, die sie auf dem Leierkasten verkauften. Je sparsamer das alte, echte Volkslied in ihnen wurde, um so mehr scheint sich das Bedürfniß herausgestellt zu haben, diese Blätter ohne Ort und Jahr einer Controle zu unterwerfen. Dies konnte nur dadurch geschehen, daß man kein Exemplar verkaufen ließ, welches nicht einen Polizeistempel trug und eine solche Controle wurde wirklich in Preußen durchgeführt. Die Arbeit, welche einzelnen Behörden dadurch erwuchs, war ungeheuer. Um die fliegenden Blätter von Trowitzsch und Sohn stempeln zu können, sollen in Berlin besondere Veranstaltungen getroffen sein. Für den Polizeistempel sorgte der Buchdrucker und dadurch scheinen die fliegenden Blätter zuerst mehr in dessen Hände gekommen zu sein. Bald fing man an zu stereotypiren. Jetzt fällt der Polizeistempel fort; da indessen nach dem Preßgesetz Drucker und Druckort genannt werden muß, so werden die fliegenden Blätter

mehr und mehr förmliche Verlagsartikel der Buchdrucker und die Verkäufer von fliegenden Blättern mehr in Bezug auf diese zu Colporteuren. Ohne Zweifel findet dadurch nun auch eine größere Concentration des Drucks auf wenige Firmen statt. Unter diesen Umständen wäre es nicht ganz unmöglich, sich einen Einfluß auf diese Literatur zu verschaffen und auf ihre Hebung hinzuwirken. Jedenfalls mögen die Vaterlandsfreunde nicht übersehen, welche Rüstkammern ihnen in diesen Druckereien mit dem organisirten Handel durch Invaliden u. s. w. offen stehen und wie wichtig der Einfluß gutgesinnter und patriotischer Männer auf denselben in Stunden der Gefahr werden könnte.*)

Unter den Sängern am Leyerkasten verschwinden jetzt zwar die Invaliden, aber nicht die Einarme und die sonst vom Schicksal gezeichneten Personen. Wie schwer es dem alten und echten Gut hier gemacht wird, sich noch einigermaßen zu erhalten, kann man sich leicht

*) Meine Sammlung fliegender Blätter in Octav, (andre bleiben vorläufig außer Betracht), die keineswegs alle für die hier vorliegende gedruckte Sammlung benutzten fliegenden Blätter enthält und namentlich durch Geschenke unseres verehrten Regierungs- und Polizeiraths Stiehler zu Wernigerode auf eine dankenswerthe Weise vermehrt wurde, enthält bis jetzt etwa 160

denken, wenn man weiß, daß diesen Leuten eine Art Literaten zur Hand geht, deren einer z. B. in einer mir sonst ganz unbekannten Buchdruckerei in *** seinen Sitz haben soll. In der Regel aber gehn ihnen die Buchdrucker selber mit Rath zur Hand und ich kenne einen solchen, der noch Mordgeschichten dazu auf große viereckige Tafeln malte. „Wenn ich — so erzählte

fliegende Blätter und, durchlaufend von mir paginirt, nahe an 1000 Seiten. Diese enthalten 10, fast ohne Ausnahme geschichtliche, Prosastücke und 5—600 verschiedene Lieder und Gedichte, von denen jedoch viele in häufigen Abdrücken wiederkehren. Stücke in verschiedenen Dialekten kommen 22 vor, sind aber natürlich sehr incorrect. Die Sammlung, die ohnehin vielleicht unter den historischen Liedern einiges sonst nicht vorhandene Material für die Geschichte aufbewahrt, hat zunächst ein culturhistorisches Interesse. Die in meine hier vorliegende Sammlung nicht aufgenommenen Lieder der fliegenden Blätter habe ich dort schriftlich mit literarischen Anmerkungen versehen. Eine bibliographische Uebersicht über die Sammlung von fliegenden Blättern, so weit sie bisher gediehen ist, möchte hier am Platze sein. Sie enthält historische Dichtungen aus der Zeit vor der französischen Invasion und der Freiheitskriege: 5. Historische Dichtungen aus der eben bezeichneten Zeit selbst, einschließlich einiger geschriebenen Volkslieder aus jener Zeit, die ich dem Schulzen Thiele in Röschenrode verdanke: 34. Auf Napoleon's spätere Lebenszeit und Tod: 4. Auf das Jahr 1830: 3. Allgemeine Lieder auf das Jahr

der lebhafte und witzige Mann — eine Mordgeschichte fertig gemalt hatte, so bewirthete ich den ersten Orgeldreher, der zu mir kam, auf's Beste, dann aber öffnete ich zwei bis drei Thüren und durch diese hindurch sah er mein neuestes Gemälde in magischer Beleuchtung. Ein Schrei des höchsten Entzückens entfuhr seinen Lippen: Herr, sagte er, um dieses Bild werden wir

1848: 4. Auf die Hinrichtung Robert Blum's: 1. Auf die ungarische Revolution: 1. Auf Schleswig-Holstein: 8. Auf den badischen Feldzug und die letzte Mobilmachung unserer Landwehr: 4. Lieder, die sich auf bestimmte Stände beziehen, hat die Sammlung: 18. Religiöse Dichtungen: 2. Mir unbekannte Dichter sind 3 mal unter Gedichten genannt: F. Oppermann, Carl Herrmann Friegs (diese beiden sind Soldaten), Dr. Reiterscheid. Außerdem finden sich Lieder in der Sammlung, die meines Wissens folgenden angehören: Schubart, Gleim, Claudius, Bürger, Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, Göthe, Hebel, Fouqué, Julius Mosen, B. Thiersch, Straß und Chemnitz (die gemeinsamen Verfasser des Liedes „Schleswig-Holstein Meerumschlungen"), Holtei, Herloßsohn. Seitenstücke wurden bemerkt zu Gedichten von Bürger, Claudius, Arndt, Oettinger. Einmal findet sich der Titel „Vier neue Gesundheitslieder" für Lieder, die keineswegs als Trinklieder oder Toaste erscheinen. Den Titel „Drei schöne neue Lieder" haben 16 Lieder. Der oben erwähnte Fall, daß vier Lieder: drei neue Lieder betitelt sind, kommt zweimal vor. Die Bezeichnung „Gedruckt in diesem Jahr" haben

einig — ich bezahle zwölf Thaler. Alsdann bemerkte ich ihm, daß die Tafel nur verkauft würde, wenn er mehrere Ries bedrucktes Papier dazu nähme. Was haben Sie, fragte ich, für ein Lied auf Ihrer Drehorgel? Den Baron, antwortete er zum Exempel. Nun machte ich in der Nacht auf die Mordgeschichte ein Lied nach der Melodie: Verzeihen Sie mein Herr

6 fliegende Blätter. Der für etwas recht Altes sprüchwörtliche Titel „Drei schöne neue Lieder, gedruckt in diesem Jahr. Anno 1701", ist mir nicht selbst zu Gesicht gekommen, aber so oder ähnlich gewiß oft genug angewandt, da das Jahr 1701 noch bis jetzt sprüchwörtlich ist, z. B. in der Redensart „Anno 1, als der große Wind blies." Fliegende Blätter mit förmlichen Titelseiten finden sich: 28. Mit Holzschnitten oder sonstigen Vignetten: 20, darunter colorirt: 1. Aus einem Viertelbogen bestehen: 105. Aus einem halben Bogen: 52. Aus einem ganzen Bogen: 1. Paginirt sind: 2. Namen und Wohnort des Druckers geben vollständig an: 42 fliegende Blätter. Auf diese Weise erscheinen als in der Sammlung vertreten: Dietlein in Halle (Dietlein sen., Bacharan & Dietlein, u. s. w., im Ganzen mit 8 fliegenden Blättern.); J. J. Spiegel in Hannover (mit 4), Frynta'sche Buchdruckerei, L. Fliß in Magdeburg (mit 4), Döring in Calbe [an der Saale] (mit 4), Trowitzsch & Sohn in Frankfurt [an der Oder] und Berlin, Oberwasserstraße Nr. 10. (mit 3), Zürnbigl'sche Buchdruckerei in Berlin (mit 2), G. P. Winterstein in Schönebeck (mit 2), Schnurre & Lin-

Baron, ohne mich an die Wahrheit zu binden, es wurde gedruckt und im Lande gesungen. Einst kam einer meiner Kunden zu mir und klagte, daß man ihm ein Bild in *** weggenommen, weil zu viel Blut daran gewesen sei. Sogleich malte ich eine Mordgeschichte ganz ohne Blut: nämlich einen Mann, der seine Frau nach der Niederkunft mit einer großen Nadel erstach, wonach sich die Wunde

---

demann in der Neustadt-Magdeburg (mit 2), J. E. Schmidt in Berlin und Warschau, J. W. Herling in Merseburg, Julius Jungheim in Schwedt, Friedrich in Erfurt, J. J. Rohr in Vegesack, Chr. Robolsky in Salzwedel, Colbatzky'sche Buchdruckerei in Burg, Dieterici in Halle, W. Rode in Mühlhausen, F. Wegener in Stendal, Cruse in Nordhausen, H. Schäfer in Stollberg (je mit 1). J. Kahlbrocks Wittwe in Hamburg, bei der fliegende Blätter erscheinen, nennt ihren Namen und die Stelle, wo ihre Druckerei steht, aber nicht die Stadt, wo sie sich befindet. 3 fliegende Blätter aus Magdeburg und aus Bremen tragen den Namen des Druckortes ohne den des Druckers. Delitzsch zeichnet zuweilen: „in dasiger Druckerei". — Druckereien, welche viel fliegende Blätter verlegen, pflegen Verlagsnummern auf die verschiedenen fliegenden Blätter zu drucken, was ihren Handel damit erleichtert; fliegende Blätter, welche ohne weitere Angaben blos eine Verlagsnummer enthalten, finden sich 14, fliegende Blätter, welche zwar nicht Drucker und Druckort nennen, deren Ursprung aber aus den Polizeistempeln von Köln, Nordhausen, Delitzsch u. s. w. kenntlich ist, finden sich 17.

wieder schloß, und das Kind mit dem Nutschlappen erstickte. Später malte ich, wie eine Mutter, während eben ihr untreuer Gatte auf einem Schiffe nach Amerika absegelte, sich und ihre Kinder in ein großes Laken wickelte und in die See rollte. Auch das war eine Mordgeschichte ohne Blut und ich kam dadurch weit und breit in Ruf." So weit unser Buchdrucker. Die Gemälde von Mordgeschichten werden gewöhnlich zuerst in Prosa erläutert, dann folgt die Geschichte noch einmal in einem Liede. Beginnt die erste „Ein Zeitungsblatt meldet uns aus Dresden eine neue Schaudergeschichte von menschlicher Verworfenheit und Grausamkeit, die an's Grenzenlose geht. Durch Reisende wird uns diese Geschichte umständlicher erzählt, wie hier folgt —," so beginnt die letzte:

Hört' und erstaunt, was ich bericht'!
Es ist die schreckliche Geschicht,
Die sich zu Dresden in Sachsenland
Hat zugetragen wie bekannt u. s. w.

Wo die Darstellung von Mordthaten aufkommt, wird das echte Volkslied ganz verdrängt. Nie findet man die gereimte Beschreibung einer Mordgeschichte mit einem echten Volksliede zusammengedruckt.

Neuerdings in Süddeutschland gedruckte fliegende Blätter sind mir weniger bekannt, jedoch ist anzunehmen, daß das Uebel dort nicht geringer ist, als bei uns. Einen freundlichen Gegensatz gegen die sonstige Zerrissenheit der neuesten Volkspoesie bilden aber die Lieder, welche die tyroler Sänger mit nach Mittel- und Norddeutschland bringen. Ihr Jodeln und ihre Tracht sind hier sehr beliebt, weshalb auch viele falsche Tyroler umziehen und sogar den Doppeladler am Gürtel tragen. Der Sänger Kilian, aus Tyrol, der mit seinen Töchtern sich besonders von Dresden bis Braunschweig eingebürgert zu haben scheint, läßt von Zeit zu Zeit die Lieder, die er singt, als fliegende Blätter drucken. Es sind theils Lieder, die er, wie er sagt, selbst gemacht hat, theils andere neue Lieder aus Tyrol, theils auch einige wenige wirkliche süddeutsche Volkslieder, welcher letzteren wegen seine fliegenden Blätter eigermaßen für unsere Sammlung benutzt werden konnten.

Es ist übrigens noch nicht lange her, daß mehr oder weniger echte Volkslieder von einzeln herumziehenden Personen aus Norddeutschland nicht blos zur Drehorgel, sondern auch zur Cither und sogar zum Triangel gesungen wurden. So hörte ein preußischer Landrath einst in

seinem Kreise einen Mann zur Cither ein Lied singen, in dem Napoleon klagte:

Dem Kaiser Franz hab' ich getraut,
Auf ihn hätt ich ein Haus gebaut;
Jedoch er hat sich excusiret
Und mir (sic!) gewaltig angeschmieret.

Einige Zeit darauf äußerte er zufällig gegen einen seiner Untergebenen den Wunsch, das Lied noch einmal vollständig zur Cither singen zu hören. Dieser berührte dies unglücklicherweise an einem Orte auf der Grenze, wo die Gendarmerie dreier Regierungen ihre Zusammenkünfte hielt, wurde dabei aber mißverstanden und in Folge dessen ward in einem angrenzenden Staat auf den Sänger von Napoleon's Klagelied gefahndet. Der Sänger mit der Cither wurde daher plötzlich, tief aus jenem Lande her, über die preußische Grenze geschafft und sammt seiner Cither zur Verfügung des staunenden Landrathes gestellt.

Die Lieder der Sammlung habe ich in verschiedene Abschnitte eingetheilt. Wenn schon die Ueberschriften dieser Abschnitte zeigen, daß diese Eintheilung keine streng logische ist, so hoffe ich doch, daß sie nicht allein eine bequeme Uebersicht gewährt, sondern daß im Ganzen dasjenige, was zusammen gehört, auch zusammen steht. Ich habe den Versuch gemacht, die verschiedenen

Abschnitte der Lieder nach dem größeren oder geringeren Grade ihrer Volksthümlichkeit und damit von selbst auch im Allgemeinen einigermaaßen nach ihrem muthmaßlichen Alter zu ordnen. Das alterthümlichste, echte Volkslied trägt einen allgemein-menschlichen, nicht einen durch Ständisches und sonstiges Individuelles beschränkten Charakter. Dieser erhebt sich bis zum Erhabenen in den Balladen. Deren habe ich besonders viele und schöne durch Stender erhalten, also von einer, ernsten Waldarbeiten obliegenden Bevölkerung, die sich von der Bevölkerung andrer Walddörfer gewissermaaßen abscheidet und ihrer strengen Sittlichkeit wegen sogar Gegenstand der Volkssatyre benachbarter Dörfer wird.*) Fast nicht minder alterthümlich ist das Liebeslied. Nach dem, was uns eingesandt wurde, scheint es in Altenau, also im Harze bei der munteren Bergmannsbevölkerung, vorzuherrschen. Auch die Jägerlieder tragen noch den allgemein menschlichen Charakter, nicht eigentlich den entgegengesetzten eines bestimmten Standes, und gewiß sind sie nur deshalb in Norddeutschland

*) S. Harzsagen S. 192. — Die Bevölkerung von Herzberg mag, wenigstens im Vergleich zu den 7 Bergstädten Altenau u. s. w., einen dem Lonauer nicht ganz unähnlichen Charakter tragen.

unter dem Volke so außerordentlich verbreitet, weil unter dem Bilde der Jagd immer wieder, wie schon so schön und meisterhaft in dem ersten dieser Lieder, die Liebe dargestellt wird.

„Um deiner aufzuspüren,
Ging ich in diesen grünen Wald.“

heißt es darin, und damit ist der Sinn der meisten dieser Jägerlieder, worunter sich die schönsten Liebeslieder finden, ausgesprochen. Schon Herder scheint nach einem Jägerliede, das er kannte und das ihn lebhaft beschäftigte*) (es ist dasselbe, das wir als Motto über den betreffenden Abschnitt setzten) das Allegorische dieser Lieder gefühlt zu haben. — Jagd und Viehzucht sind die ursprünglichsten Beschäftigungen der Menschen. So tragen denn auch die Hirtenlieder den allgemein-menschlichen Charakter: ihren Hauptinhalt bildet eine reine Liebe und die freilich nicht allegorisch zu verwendende Beschäftigung des Hirten ist wenigstens, wie die des Jägers, eine ursprüngliche und deshalb rein poetische, deren Hervortreten nicht störend wirken kann. Die Mitthei-

*) Stimmen der Völker in Liedern, Herders sämmtl. Werke, zur schönen Literatur und Kunst, 7. Theil, 1828, S. 33 und 34.

lung von Liedern aus Süddeutschland und von den Alpen, wo ich mich auf einer Fußwanderung zuerst lebhaft vom Volksleben angezogen fühlte, gereicht mir sehr zur Freude.

In den bezeichneten vier Abschnitten nun findet man im Allgemeinen die alterthümlichsten Lieder. Der Abschnitt „Volkslieder verschiedenen Inhalts" (er enthält auch noch viele erzählende Lieder, da in dem ersten Abschnitt nur Balladen vom reinsten Wasser stehen sollten) schließt sich nach seinem Hauptinhalte hier noch an und würde, wenn dann nicht die Ueberschrift zu sehr befremden und gar zu unlogisch scheinen würde, vor den „Liedern auf verschiedene Stände und Städte" stehen, wo bei einigen Liedern ein culturhistorisches Interesse vorherrscht. Auch die Soldatenlieder sind alterthümlicher als die „auf verschiedne Stände und Städte", aber wer möchte die Soldatenlieder von den historischen getrennt wissen, zumal da ein bestimmtes Lied geradezu die Brücke zwischen beiden bildet?

Unter den historischen Liedern stehn auch zwei aus dem zweiten Bande der historischen Volkslieder des Freiherrn von Soltau, wozu sich das Material in Soltau's handschriftlichem Nachlasse vorgefunden hat, auf Grund dessen ich seiner Zeit Soltau's ausfürlichen Nekrolog (s. Vogts

Nekrolog, 24 Jahrgang, I., S. 447 — 453.) veröffentlicht habe und aus dem ich von diesen beiden Liedern Abschrift nahm. Unbedenklich habe ich unter die historischen Lieder auch eine Anzahl von Liedern aus den Freiheitskriegen aufgenommen. Mögen diese Lieder so jung sein als sie wollen: für den Historiker haben sie das größte Interesse und werden später einmal sehr geschätzt sein. Was ich davon aufgenommen habe, ist Alles, was mir gleich Anfangs davon vorlag, aber eine große Anzahl mir jetzt noch vorliegender, dahin gehöriger Lieder blieb unbenutzt, ob sie sich vielleicht zu einer eigenen kleinen Sammlung neuer historischer Lieder vermehren. Es ist wohl keine Frage, daß diese Lieder zu ihrer Zeit ungleich mehr im Heere gesungen wurden als die Körner's.*) Mit Bezug auf die, aus den Befreiungskriegen hier aufgenommenen Lieder hoffe ich, daß die Sammlung, wie sie mit patriotischem Sinne durchgeführt wurde, auch patriotische Leser finden wird.**)

*) Vergl. in meinem Aufsatz „die Lützower" im deutschen Museum von 1854 Abschnitt 7 „Theodor Körner", a. a. O. Nr. 32., besonders ebenda S. 213

**) Ein historisches Gedicht: „Eine alte Histori oder Gedicht von einem Fürsten und Herrn, Herrn Hertzogen zu Braunschweig vnd Lüneburgk, Heinrich der Löwe geheißen. In Gesangsweise gerichtet. Im Jahr 1585", von 104 achtzeiligen Strophen, mit dem

Wie an die eben bezeichneten Lieder zwar nicht die Forderung gestellt ist, daß sie in der Art der früheren Lieder der Sammlung volksthümlich sein müssen, um in dieselbe aufgenommen zu werden, wie sie aber dennoch noch von der Kunstdichtung, der politischen Poesie der Freiheitskriege sich unterscheiden, so ist bei den geistlichen Volksdichtungen nicht gerade der strengste Maßstab der Volksthümlichkeit angelegt, sondern es genügte das geistliche Volkslied nur vom Kirchenliede zu unterscheiden, das, seinem Tone nach oft nur leicht von ihm getrennt, sich durch den bestimmten Zweck von ihm sondert, auch einen eigenen Zweig unserer Literatur bildet, während das geistliche Volkslied wie ein Waldbruder, der freilich schon dem Wunderhorn ein lieber Gast ist, im Freien lebt. Die meisten der größtentheils sehr schönen geistlichen Lieder dieses Abschnittes, so wie einige Lieder, die in meiner Sammlung passender an andern Stellen eingereiht werden

---

Anfang: Man saget von starken Helden", und dem Schluß: „In seine gewaltige Hand", verschieden von dem durch Maßmann veröffentlichten verwandten Liede auf Heinrich den Löwen, liegt mir in meiner Abschrift vor, soll indessen bei andrer Gelegenheit, vielleicht in einer Monographie über die Sage von Heinrich dem Löwen, veröffentlicht werden.

konnten, verdanke ich der nicht gewöhnlichen Güte des Gutsbesitzers Philipp Nathusius zu Neinstedt am Harz, welcher sich überhaupt mit dem geistlichen Liede auf eine erfolgreiche Weise beschäftigt hat und zur Bewahrung des Alten und Echten in unserm halberstädtischen Gesangbuche eine in jeder Beziehung würdige Denkschrift mit höchst verständigen Vorschlägen als Manuscript drucken ließ. Er erlaubte mir die betreffenden Lieder aus einer umfangreichen Sammlung fliegender Blätter, meist aus dem vorigen Jahrhundert, und meist oder ausschließlich katholische Volkslieder enthaltend, in deren Besitz er gekommen ist, auszuwählen. Ich nahm bei der gestatteten Auswahl besonders auf Legenden Rücksicht. —

Die Ueberschriften der meisten Nummern vorliegender Sammlung rühren von mir her.

Sowohl Lieder, die in anderen Fassungen schon in frühern Sammlungen von Volksliedern stehen, als solche, bei denen dies nicht der Fall ist, wurden aufgenommen. Lieder von größerem poetischen Werthe habe ich meiner Sammlung gern von Neuem einverleibt, wenn auch ihre Abweichungen von dem Texte, mit dem sie in frühern Sammlungen stehen, nur gering waren. Dagegen mattere oder anstößigere Lieder sind

weggelassen, wenn sie auch nur ein einziges Mal bereits in einer andern Sammlung stehen.

Lag mir selbst ein Lied durch mündliche oder schriftliche Mittheilung und aus fliegenden Blättern in verschiedenen Fassungen vor, so habe ich diese Varianten zur Herstellung eines möglichst guten Textes benutzt. Ein Grundsatz, der zwar die Richtigkeit meines Urtheils nicht verbürgt, aber zum wenigsten durch seine Schärfe jede Willkühr abschneidet, war dabei, daß in den Text, wie ich ihn gebe, keine Sylbe aufgenommen wurde, die nicht in meinen Vorlagen stand. Aufführung von Varianten nach den bezeichneten Vorlagen habe ich nur ausnahmsweise für nöthig gehalten. Hat doch Ludwig Uhland selbst in seiner Sammlung alter Lieder sich auf die Aufführung der Varianten nicht eingelassen. Unter der Bezeichnung A, B, C findet man, im Allgemeinen nach dem Vorgange wohl aller andern Sammlungen, die den verschiedenen wichtigeren Texten eines und desselben Liedes sogar öfters verschiedene Nummern zu geben pflegen, und insbesondere nach dem Vorgange Uhlands in der Regel selbständig nebeneinander bestehende Texte derselben Lieder, wenn sie mir vorlagen, zusammengestellt, zuweilen aber auch ganz verschiedene Lieder, die nur durch den Stoff einander näher berühren. Zwei ältere Lieder,

darunter eins, das Wilhelm Grimm mitgetheilt hat, sind aus J. W. Wolf's Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde aufgenommen, weil auch sie dort nicht allen Freunden des Volksliedes so handlich steh'n, als in einer Liedersammlung. Sie indessen in der Schreibung etwas abzuglätten und so den übrigen Liedern meiner Sammlung, die entweder dem Volksmunde oder jüngeren Drucken entnommen sind, äußerlich mehr zu nähern, glaubte ich mir bei diesen beiden Liedern gerade deshalb erlauben zu dürfen, weil sie unsre gelehrten Leser auch in Freund Wolf's Zeitschrift leicht nachschlagen können.

Die unzähligen Wiederholungen, die beim Lesen oft ganz gedankenlos erscheinen, da sie sich nur auf den Gesang beziehen, habe ich nicht aufgenommen, wohl aber diejenigen, die auch beim Lesen characteristisch und poetisch wirksam sind und namentlich diejenigen, mit denen leise Veränderungen der schon vorgekommenen Wörter verbunden sind. Selbst Jodler u. dergl. sind gewissenhaft angedeutet. In den Anmerkungen findet man zu jedem Lied die genaue Angabe, woher es entnommen ist. Etwa bei zwei Liedern wird sie fehlen. Diese waren mir schriftlich von oben nicht genannten Personen mitgetheilt und ich bin im Zweifel, ob nicht nach

fliegenden Blättern. Die fliegenden Blätter war ich bestrebt, immer möglichst genau zu bezeichnen. Zuweilen aber mußte doch die bloße Angabe „Fliegendes Blatt" genügen.

Wie die Literaturvergleichung in den Anmerkungen zu meinen Harzsagen, so macht auch die Literaturvergleichung zu dieser Liedersammlung auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Man wird sogar, vielleicht mit Ausnahme des Wunderhorns, in den von mir verglichenen Sammlungen noch einzelne Lieder finden, auf welche noch in den Anmerkungen der vorliegenden Sammlung hätte verwiesen werden können. Steht diese nun an Reichhaltigkeit der literarhistorischen Notizen über die betreffenden Volkslieder selbst jedenfalls der Sammlung schlesischer Volkslieder von Heinrich Hoffmann, der am wissenschaftlichsten gehaltenen Liedersammlung nach dem Volksmunde, nach, so bin ich bemüht gewesen, durch die Anknüpfung anderer nahe liegender kleiner literarhistorischen Mittheilungen, z. B. über geistliche Dramen, sowie durch sorgfältige und ausführliche Erörterungen dessen, was für Mythologie und Rechtsalterthümer, auch für Geschichte aus den Liedern zu gewinnen ist, für die Unzulänglichkeit der Nachweisungen über die Volkslieder selbst die Nachsicht gelehrter Leser zu erwerben.

Zu den wenigen aus dem „singenden Deutschland“ aufgenommenen Liedern findet man die Melodien in jenem Werke. Die drei Melodien zu Volksliedern dieser Sammlung aber glaubte ich dem Publikum nicht vorenthalten zu dürfen. Ich gebe sie wie sie mir von Lohrengel aus Altenau zu von ihm mitgetheilten Texten übersandt sind, jedoch in der Reihenfolge, wie die 3 Lieder an verschiedenen Stellen in die Sammlung aufgenommen sind. Wo ich mich erinnerte, daß ich zu bestimmten Liedern die betreffenden Melodien gehört, ja daß ich diese vielleicht selbst mitgesungen hatte, habe ich wenigstens in den Anmerkungen zu den betreffenden Liedern sie in der Kürze so gut als möglich zu charakterisiren gesucht.

Diese und viele andere Weisen von Volksliedern werden in meinen Ohren klingen, so lange ich lebe. Wer als Knabe schon Mädchen und Burschen langsam an Sommerabenden in langen Reihen Arm in Arm durch die Hauptstraßen niederdeutscher Dörfer ziehen sah, dem haben sich diese Weisen tief eingeprägt. Unvergeßlich aber werden mir zumal die getragenen Weisen sein, die den Gasthof zum „Glück auf!“ zu Lerbach, in welchem ich über ein Jahr wohnte

und durch den alle meine bisherigen Sammlungen sehr gefördert sind, umtönten, wenn ich an Winterabenden auf der engen schneebedeckten Straße zwischen den hohen steilen Bergen heimkehrte und die Lichter aus dem breiten Hause mir entgegenstrahlten. Möge der alte Wirth Ludwig Kratsch als Köhlermeister darin noch lange seine Pension verzehren, der König von Hannover zahlt sie einem würdigen Manne. Möchten seine Enkel, meine Pathvettern, ihm einst nur gleichen, möchten sie wie er einst auf alte ehrenfeste Sitten, auf den Gesang der alten Lieder halten, und der traulichen Cither das alte Plätzchen gönnen an der Wand: dann wird der „Vetter Juchheidom" bei ihnen wohnen bis in die spätesten Tage und ihr Haus wird mit Recht seinen Namen führen „Glück auf!" Was ich aber dem Ortsvorsteher Schubert auf seinen freundlichen Neujahrswunsch und auf die Anfrage erwidert habe, ob das laute Lebehoch, das mir auf einer Lerbacher Hochzeit ausgebracht sei, nicht über den Brocken zu mir herüber geschallt wäre, das wiederhole ich hier: das unglaublich feine und zarte Verständniß, welches sich oft unvermerkt beim Volke selbst für unsre Bestrebungen erschließt, ist der schönste Lohn, den wir finden können, denn er trägt die Bürgschaft in sich,

daß sie ihre Wirkungen da äußern werden, wo wir es kaum zu hoffen wagten, als wir uns an's Werk machten.

Wernigerode, am 18. Oktober 1854.

Heinrich Pröhle.

# Balladen.

---

„Sie schrieben damals tausend dreihundert und in die zwanzig;
Den Königsthron damals der venedigische Caroly hatte."

Illosvai im Toldi.

## No. 1. Des Markgrafen Töchterlein.

1.

Es wohnt' ein Markgraf an dem Rhein,
Der hatte wohl drei Töchterlein.

2.

Die eine freit nach Afrika,
Die andere freit nicht weit davon.

3.

Die dritte klopft vor Schwesters Thür
Und klopfte da so leisam für.

4.

„Wer klopft denn da an meiner Thür
So leisam für?"

5.

„„Es ist ein hübsch jung Mägdelein,
Die wollte gern eine Dienstmagd sein!""

6.

„Ach nein, ach nein, das thu ich nicht,
Sie verführt mir mein jung Männelein."

7.

„„Ach nein, ach nein, das thu ich nicht,
Das ist doch meine Tugend nicht.""

8.

Auf ein Jahr
Vermiethet sie sich sieben Jahr'.

9.
Und als die sieben Jahr' um waren,
Da fing das Mädchen an krank zu werden,
Ja krank zu werden, zum Tode.

10.
„Ach, Mädchen, eh Du sterbest,
Sag Du mir Deine Eltern her."

11.
„„Mein Vater ist Markgraf an dem Rhein,
Meine Mutter ist Königstöchterlein.""

12.
„Ach nein, ach nein, das glaub' ich nicht,
Daß Du meine jüngste Schwester bist."

13.
„„Und wenn Sie es mir nicht glauben wollen,
So sehn Sie in mein klein Kästchen zu,
Da werden Sie es schon finden.""

14.
Sie sah in ihr klein Kästchen zu,
Da fand sie, wie sie sagte.

15.
Die Thränen liefen ihr die Wangen nieder:
„O, hättst Du es nicht eher können sagen,
Seide und Sammt hättst Du sollen tragen!"

16.
„„In Seide und Sammt mag ich nicht gehn,
Das Linnen thut mir besser stehn.""

---

## No. 2. Christinchen.

1.
Der erste König wohl an dem Rhein,
Der wollte meine Schwester Christinchen frei'n.

„Meine Schwester Christinchen kriegst Du ja nicht!
Sie ist ja von Adel, das bist Du ja nicht.“ —

2.

„„Ist sie von Adel noch so hoch geschor'n,
Trägt sie doch verborgen einen kleinen jungen Sohn.““ —
„Wie kann sie denn tragen verborgen einen Sohn?
Sie ist ja in ihren Seiten so schmal!“

3.

Christinchen kriegte wohl Boten über Boten,
Sie möchte doch zu ihrem Herrn Bruder 'mal kommen.
„Nach meinem Herrn Bruder geh ich nicht eh'r,
Bis er mir schickt einen güldenen Wagen.“

4.

Da schickt er ihr einen güldenen Wagen,
Dazu drei Rößlein mit Golde beschlag'n.
Er hat sie geschnüret wohl auf und zu
Bis die Milch ist geflossen bis auf die Schuh'.

5.

Er hat getanzt mit ihr drei Tag' und Nächte lang
Bis ihr das Blut zu den Schuhen 'raus sprang.
„Ach Bruder, herzliebster Bruder mein
„Verschone mir doch das kleine Kindelein!“

6.

„„Soll ich verschonen das kleine Kindelein,
Möcht' ich wohl wissen, wer Vater sollt' sein!““
„Das ist ja der König von Engeland!“
„„Ach Schwester, warum hast Du's nicht eher bekannt?““

7.

Kaum hatte er das Wort ausgesagt,
Der König zu der Thüre 'rein trat.
„Ach Schwager, herzliebster Schwager mein,
Wo hast Du gelassen die Herzliebste mein?“

8.

„„Die Herzliebste hab' ich zu Tode geschlagen;
Willst Du sie mir helfen zu Grabe tragen?““ —
„Hast Du meine Herzliebste zu Tode geschlagen,
So muß ich Dich, Schelmen, des Landes verjagen!“ —

9.

Christinchen kriegte von Silber ein'n Sarg;
Ihr Bruder kriegte von Eichen ein Rad;
Christinchen klingten die Glöcklein was,
Ihrem Bruder schrieen die Raben was.

---

## No. 3. Die Nonne.

1.

Ich stand auf hohem Berge
Und schaut' in's tiefe Thal;
Sah ich ein Schifflein schwimmen,
Worin drei Grafen saß'n.

2.

Der jüngste von den Grafen,
Der in dem Schiffe saß,
Reicht' mir einmal zu trinken,
Kühl'n Wein aus einem Glas.

3.

Was zog er von seinem Finger?
Einen Ring von feinem Gold;
„Sieh an, Du Hübsche, Du Feine,
„Dies soll Dein Denkmal sein!“

4.

Was soll ich mit dem Ringlein thun?
Ich bin ein junges Blut;

Ich bin ein armes Mädchen,
Hab' weder Geld noch Gut! —

5.

„Bist Du ein armes Mädchen,
Hast weder Geld noch Gut,
So denk' an uns're Liebe,
Die zwischen uns Beiden ruht."

6.

Ich weiß von keiner Liebe nicht,
Denk' auch an keinen Mann:
In's Kloster will ich ziehen,
Will werden eine Nonn'.

7.

„Und, wenn Du in das Kloster ziehst,
Hol' ich Dich wieder heraus;
Keine Nonne sollst Du werden,
Sollst werden meine Frau!"

8.

— Der Herr wohl zu dem Diener sprach:
„Sattl' mir und Dir ein Pferd,
Wir wollen nach dem Kloster reiten,
Denn es ist reitenswerth!"

9.

Und als er vor das Kloster kam,
Wohl vor das Nonnenhaus,
Da fragt' er nach der Jüngsten,
Die letzt gekommen wär'.

10.

„„Es ist ja Keine zuletzt gekommen,
Es ist auch Keine da!""
„So thu ich das Kloster anstecken,
Daß Alle müssen heraus!" —

11.
Kaum hat er das Wort ausgesagt,
So kam sie schon daher,
Ihre Haare waren abgeschoren,
Zur Nonne war sie bereit't.

12.
Was trug sie unter ihrer Schürze?
Ein Messer, scharf und spitz.
Sie stach ihn damit in's Herze,
Daß's rothe Blut gegen sie spritzt!

---

## No. 4. Die Heimkehr.

1.
Nichts Schöneres thut mich erfreuen,
Als wenn sich der Sommer anfängt.
Da blühen die Rosen im Garten,
Ja, ja, im Garten,
Soldaten marschiren in's Feld.

2.
„Ach, Schätzchen, was hab' ich erfahren,
Daß Du willst scheiden von mir,
Und willst in ein fremdes Land reisen,
Ja, ja, reisen,
Willst da eine Andre frein!"

3.
Und als er in fremde Länder kam,
Da dacht' er schon wieder nach Haus.
„So will ich doch wieder umkehren,
Ja, ja, kehren,
Und treulich erfüllen mein Wort."

4.

Und als er wieder nach Hause kam,
Feinsliebchen stand in der Thür.
„Gott grüß Dich, Du hübsche, Du feine,
Ja, ja, Du feine,
Von Herzen gefällst Du mir!“

5.

„„Wie kann ich Dir denn gefallen?
Ich habe ja längst einen Mann!
Mein Mann der ist so hübsch und feine,
Ja, ja, so feine,
Der mich auch ernähren kann!““

6.

Was zog er aus seiner Taschen?
Ein Messer so scharf und so spitz,
Und stach sein Feinsliebchen in's Herze,
Ja, ja, in's Herze,
Daß das rothe Blut gegen ihn spritzt.

7.

Er zog das Messer wohl wieder heraus,
Von Blut war es so roth.
„„O großer Gott vom Himmel,
Ja, ja, vom Himmel,
Wie bitter ist mir der Tod!““

8.

„Nun ist Feinsliebchen gestorben,
Wo begräbt man sie nun hin?
In meines Vaters Lustgarten,
Ja, ja, Lustgarten,
Wo Rosen und Blümchen blühn.

9.

Und wenn zwei Bursche ein Mädchen lieben,
Das thut ja selten nur gut.

Wir Beide wir haben erfahren,
Ja, ja, erfahren,
Was falsche Liebe thut."

10.

Ihr Jungfern und Junggesellen,
Nehmt alle ein Beispiel daran!
Und liebe doch keiner zwei Herzen,
Ja, ja, Herzen,
Sonst gehts euch wie dieser gethan!

---

## No. 5. Der Reiter und das Königestöchterlein.

1.

Es ritt ein Reiter wohl durch den Hain,
Er wollte die Königestochterlein frei'n,
Der konnte so schöne wohl singen,
Singen,
Daß Berge und Thäler derklingen.

2.

Das hörte die Königestochterlein
Auf ihres Vaters Schloßkämmerlein.
Sie schmückt' ihre Haare mit Seide,
Seide,
Mit dem Reiter wollt' sie ausreiten.

3.

Sie zog wohl an den rothen Rock
Und setzte sich auf den Reiter sein Roß.
Feinsliebchen wir müssen noch reiten,
Reiten,
Vierhundert und dreißig Meilen.

4.

Als kaum sie eine Meile geritten war,
Da war ihr Rößlein schon müd' und matt;
Feinsliebchen, hier wollen wir hüten,
Hüten,
Das Rößlein ist gar zu müde!

5.

Er breitete seinen Mantelsack aus,
Wohl in das Laub und grüne Gras;
Feinsliebchen, hier sollst du mich lausen,
Lausen,
Mein goldnes Haar zerbrausen.

6.

So manchen Scheitel sie lausen that,
So manche Thräne sie fallen ließ,
Er schaute sie unter die Augen,
Augen,
Feinsliebchen Du bist ja so traurig!

7.

Warum sollt' ich nicht traurig sein?
Bin ich doch des König's Töchterlein.
Ach, hätt' ich Vaters Rath gefolget,
Folget,
Eine Kaiserin wär' ich geworden!

8.

Als kaum sie das Wort hatte halb ausgesagt,
Ihr Haupt im grünen Rasen lag.
Feinsliebchen, hier sollst du verfaulen,
Faulen,
Ein Reiter soll über dich trauern.

9.

Und als drei Tage nach ihrem Tod,
Da gingen die Trommeln und Pfeifen los,

Die Trommeln die gingen so rührend,
Rührend,
Die Engländer mußten marschiren.

10.

Und als drei Tage nach ihrem Tod,
Da wuchsen drei Lilien auf ihrem Grab;
An der einen da stand geschrieben,
Schrieben,
Im Himmel wär' sie erst geblieben.

---

## No. 6. Der verwundet schöne Knabe.

1.

Es wollt' ein Mädchen sehr früh aufstehn,
Und in den grünen, grünen Wald spatzieren gehn.
Sehr früh aufstehn.

2.

Und als sie nun in den grünen Wald 'nein kam,
Fand sie einen verwundet schönen Knab'n,
Verwundet schönen Knab'n.

3.

Der Knabe, ach, Knabe war von Blute so roth,
Und als man ihn verband, war er schon todt,
War er schon todt

4.

„Wo krieg ich nun zwölf Träger her,
Die mir mein Feinsliebelein zu der Grabe tra'n?
Zu der Grabe tra'n?

5.

Wie lang, ach, lange soll ich traurig drüber sein
Ueber mein Feinsliebelein?
Soll ich traurig drüber sein?"

6.
Bis alle stillen Wasser zusammen sein,
Bis daß alle stillen Wasser zusammen sein.
Zusammen sein.

7.
„Ach, alle stillen Wasser laufen ja nicht schnell.
Ei so nimmt ja mein Trauern nimmermehr kein End.
Nimmermehr kein End.“

---

## No. 7. Jung, jung Zimmergesell.

1.
War einst ein jung jung Zimmergesell,
Ein jung jung Zimmergesell,
Der sollte bau'n dem Grafen ein Schloß
Von Gold und Marmelstein.

2.
Und als das Schloß nun fertig war,
Da legt' er sich hin und schlief.
Da trat zu ihm des Grafen sein Weib,
Und sprach zu ihm ganz leis':

3.
„Steh auf, steh auf, jung Zimmergesell,
Steh auf, es ist jetzt Zeit,
Wenn du willst schlafen an meiner Seit,
An meinem schlohweißen Leib.“

4.
Und als sie nun beisammen waren
Und thaten einander erfreun,
Da führte der Teufel das Kammerweib her,
Zum Schlüsselloch kuckt sie hinein.

5.
„Herr Graf, Herr Graf, o kommt und seht
Die Schand' an eurem Weib:
Es schläft ein jung jung Zimmergesell
An ihrem schlohweißen Leib!"

6.
„„Und schläft ein jung jung Zimmergesell
An ihrem schlohweißen Leib:
Einen Galgen soll er sich selber baun
Aus Gold und Marmelstein!""

7.
Und als der Galgen fertig war,
Da hing man ihn zur Stell';
Da ist er denn gestorben
Als wie ein Zimmergesell.

---

## No. 8. Der Schäfer.

1.
Es war einmal ein Mädchen,
Das hatten zwei Knaben so lieb;
Der eine war ein Schepper (Schäfer),
Der andre war dem Amtmann sein Jung.

2.
Sie thät die Mutter fragen,
Wen sie wohl nehmen sollt':
Laß du den Schepper laufen,
Und nimm du den Amtmann seinen Jung.

3.
Der Schepper der thät weinen,
Als er Abschied von ihr nahm:

„De Düwel schall di halen
Up dinen Hochtietsdag.“

4.

Der Teufel kam geritten
Auf ein schneeweißem Pferd,
Tanzt dreimal in die Runde
Und fuhr mit ihr zum Fenster hinaus.

## No. 9. Der Teufel und die Müllerstochter.

1.

Es zog ein Schäfer wohl über den Berg,
Hört er ein kleines Knäblein schrei'n.

2.

„Ich hör' Dich wohl, ich seh' Dich nicht!“
Ich bin in ein'n hohlen Baum versteckt. —

3.

„Wer hat Dich denn da 'neingesteckt?“
Das hat ja meine Mutter gethan!

4.

„Wer soll denn Deine Mutter sein?“
Die jüngste Müllers-Töchterlein.

5.

Zwei hat sie in das Wasser gelegt
Und mich in ein'n hohlen Baum versteckt. —

6.

— Er nahm den Knaben wohl auf den Arm,
Und trug ihn nach dem Hochzeitshaus.

7.

„Gott grüß euch alle, Hochzeitsgäst'!
Hier bring ich ein klein Knäbelein.“

8.

„Wer soll nun Deine Mutter sein?“
Die Braut soll meine Mutter sein!

9.

„Wie kann ich denn Deine Mutter sein?
— Ich trag' ein grünes Kränzelein?!“

10.

Wohl unter dem grünen Kränzelein
Hast Du getragen drei Knäbelein.

11.

Zwei hast Du in das Wasser gelegt
Und mich in ein n hohlen Baum versteckt. —

12.

„Ei! so wollt' ich, daß der Satan käm'
Und mir den grünen Kranz abnähm'!“

13.

Kaum hatte sie das Wort gesagt,
Der Satan zu dem Fenster 'rein kam
Und ihr den grünen Kranz abnahm. —

---

## No. 10. Des Goldschmieds Töchterlein.

1.

Es ging ein Mädchen und holte Wein
Bei Tag, bei Nacht, bei Mondenschein.

2.

Und, als sie in das Holz 'nein kam
Da kam ein Mann, hatte Kleider an.

3.

Ach Mädchen, schreck' Dich nicht so sehr;
Ich bin der Herr von Teufelsheer.

4.

„Sind sie der Herr von Teufelsheer,
So machen Sie mit mir, was Sie wollen.“

5.
Er faßte das Mädchen wohl bei der Hand
Und führte sie nach dem Goldschmiedsmann.

6.
„Gut'n Tag, gut'n Tag, Herr Goldschmied mein!
Beschlagen Sie mir mein Pferdelein!

7.
Beschlagen Sie mir's mit Silber und Gold,
Denn ich muß reiten durch's weite Holz." —

8.
Der erste Nagel, den er schlug:
Das Pferdchen schwitzte Menschenblut.

9.
Der zweite Nagel, den er schlug,
Das Pferdchen kriegt' ein'n Menschenfuß.

10.
Der dritte Nagel, den er schlug:
„Hör' auf, mein Vater, ich hab' genug!"

11.
„„Was mag denn das für'n Pferd wohl sein?""
„Ich bin des Goldschmieds Töchterlein."

12.
„„Bist Du des Goldschmieds Töchterlein,
So bleib bei mir, Du gehörst ja mein!""

13.
Er warf seinen Hammer in den grünen Klee:
„„Ich hab' geschmiedet, schmied' nimmermehr!""

---

## No. 11. Die Kindesmörderin.

1.
Ach Hase, lieber Hase,
Was hast Du denn gemacht?

Du hast ja die schöne Lina
In's Unglück gebracht!

2.

Der Richter kam geritten,
Hatt' ein Schwert in seiner Hand;
Er führt ja die schöne Lina
An den Richtplatz hinan.

3.

„Ach Richter, lieber Richter,
Komm und richte nur geschwind!
Denn ich will ja gerne sterben,
Daß ich komme bei mein Kind.

4.

Ihr Jungfern höret zu
Was ich euch sagen will:
Trauet ja keinen falschen Mannsleut',
Wie ich getrauet hab'."

---

## No. 12. Des Bauern Töchterlein.

1.

Es hatt' ein Bauer ein Töchterlein,
Die wollt' so gerne dienen;
Sie schafft sich Rock und Mantel an,
Paar Schuh mit schmalen Riemen.

2.

Und als sie Rock und Mantel hatt',
Paar Schuh mit schmalen Riemen,
Da reis't sie nach Stadt Braunschweig zu,
Bei reichen Herrn zu dienen.

3.

Und als sie nach Stadt Braunschweig kam
Wohl auf die Herren-Straße,
Da kehrt sie in ein Wirthshaus ein,
Wo drei Verliebte saßen.

4.

Der Erste hieß willkommen sie,
Der Zweite bat sie trinken;
Der Dritte trat sie auf den Fuß,
Ließ sie den Kelch gleich sinken.

5.

Frau Wirthin hol' sie Würfel 'rein,
Wir woll'n um's Mädchen spielen;
Und wer die meisten Augen trifft,
Der soll das Mädchen lieben.

6.

Der Jüngste war geschwind dabei,
Er traf die meisten Augen.
„Komm her, mein Schatz, mein Engelskind!
Wir woll'n uns lassen trauen!

7.

Und wenn wir dann getrauet sind,
Dann schlafen wir beisammen
In einem schönen Federbett,
In einer dunkeln Kammer."

---

## No. 13. Der Reiter und seine Dame.

1.

Es schlief ein Reiter bei seiner Dam'
Ein ganzes Jahr beisammen;

Und als das Jahr vorüber war,
Da fing sie an zu weinen.

2.

Wein' nicht, wein' nicht, mein Töchterlein,
Ich will Dir Deine Ehre bezahlen;
Ich will Dir geben den Reitersknecht,
Dazu dreitausend Thaler. —

3.

Den Reitersknecht, den will ich nicht,
Ich will den Herren selber;
Und krieg ich den Herren selber nicht,
Dann geh' ich nach meiner Frau Mutter.

4.

Ach Mutter, herzliebste Mutter mein,
Schaffe mir eine dunkle Kammer,
Darin ich kann weinen Tag und Nacht,
Bis in die kühle Erde.

5.

Und als es kam zur Mitternacht,
Da träumt's dem Herren selber,
Es wäre in derselbigen Nacht
Sein feines Liebchen gestorben.

6.

Steh auf, steh auf, Du Reitersknecht!
Sattle mir und Dir zwei Pferde!
Wir wollen reiten Tag und Nacht,
Bis ich mein Feinsliebchen finde!

7.

Und als sie kamen auf halben Weg
Hörten sie die Glöcklein läuten.
Ach Gott im hohen Himmelein
Was mag doch dies bedeuten? —

8.

Und als sie kamen wohl vor das Thor,
Sah'n sie die Trägelein tragen.
Setzt ab, setzt ab den Leichenam,
Was tragt ihr auf der Bahre? —

9.

Sie setzten ab den Leichenam,
Er griff ihr an die Hände:
Bist Du vorher mein Schatz gewesen,
Jetzt hat die Lieb' ein Ende.

10.

Setzt ab, setzt ab den Leichenam!
Er griff ihr an die Füße:
Bist Du vorher mein Schatz gewesen,
Jetzt schläfst Du nun so süße.

11.

Nun will ich mir lassen ein Gräbchen haun
In Felsen und in Mauern;
Darin wollen wir uns Beide legen,
Darin wir Beide verfaulen.

12.

Er zog wohl 'raus sein blankes Schwert
Und stach sich durch das Herze:
Hast Du müssen leiden den bittern Tod,
Jetzt will ich leiden Schmerzen.

## No. 14. Fräulein Kunigund.

1.

Als wir jüngst in Regensburg waren,
Sind wir über den Strudel gefahren;
Sind noch viele Horden
Uebergefahren worden.
  Schwäbische, bairische Dirndel juchhe!
  Muß der Schiffsmann führen!

2.

Und von ihrem Ahnenschlosse
Kam auf hohem, stolzem Rosse
Auch das Fräulein Kunigund,
Wollt' mit fahren über Strudels Grund.

3.

„Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein,
Sollt's denn wohl gefährlich sein,
Schiffsmann, sag mir's ehrlich,
Ist's denn wohl gefährlich?"

4.

„Wer das Kränzlein thät bewahren,
Darf mit über den Strudel fahren;
Wer es hat verloren,
Ist dem Tod erkoren."

5.

Als sie in die Mitt' gekommen,
Kam das Nixlein angeschwommen,
Zog das Fräulein Kunigund
Mit sich in des Strudels Grund.

6.

Und ein Mägdlein von zwölf Jahren
Ist mit über den Strudel gefahren;
Weil sie noch nit lieben kunnt,
Fuhr sie sicher über Strudels Grund.

---

## No. 15. Der Fähndrich.

1.

Es ritten drei Regimenter wohl über den Rhein,
Ein Regiment zu Pferde,
Ein Regiment zu Fuß
Und auch ein Regiment von Jägern.

2.

Bei einer Frau Wirthin, da kehrten sie ein,
Da kehrten sie ein,
Da kehrten sie ein,
Ein schwarzbraunes Mädelein schlief ganz allein.

3.

Und als das wackere Mädelein vom Schlafe erwacht,
Vom Schlaf erwacht,
Vom Schlaf erwacht,
Da fing sie an zu weinen.

4.

„Ach, schönstes Mademoiselleschen, was weinen Sie so?“
Ein preußischer Offizier
Aus Ihrer Compagnie
Hat mir meine Ehre genommen. —

5.

Der Hauptmann, das war ein sehr artiger Mann,
Er ließ die Trommel rühren,

Er ließ sie ausmarschiren,
Den Feldmarsch ließ er schlagen.

6.

Er ließ sie ausmarschiren zu Zweien und zu Drei'n,
Zu Zweien und zu Drei'n;
Zu Zweien und zu Drei'n,
Damit man sehen könnte, wer er sei.

7.

„Ach schönstes Mademoiselchen, kennen Sie ihn wohl?"
Dort reit't er in der Mitte,
Dort reit't er in der Mitte,
Der da die Fahne thut schwenken! —

8.

Der Hauptmann, das war ein sehr zorniger Mann,
Zwei Linden ließ er hauen,
Den Galgen ließ er bauen,
Woran der Fähndrich ward gehangen.

9.

„„Kameraden, was ich euch sagen will:
Wenn Jemand nach mir frägt,
Wenn Jemand nach mir frägt,
So saget, ich wäre erschossen!""

10.

Drei Tage darauf, kam den Fähndrich seine Frau,
„Ach Gott, wo ist mein Mann?
Ach Gott, wo ist mein Mann?
Wo ist er denn geblieben?!"

11.

Da draußen vor dem Thore, da draußen vor der Stadt,
Da draußen vor der Stadt,
Da draußen vor der Stadt,
Haben ihn zwei Spanier erschossen.

12.
So geht es in der Welt, wenn man verheirath't ist,
Wenn man verheirath't ist,
Wenn man verheirath't ist,
Keine Andre darf man lieben! —

## No. 16. Die drei Soldaten.

1.
Es wurden drei Soldaten gefangen und geführt
Zu Straßburg wohl über den Rhein.
Sie wurden wohl alle geführet,
Keine Trommel wurd' dabei gerühret
Bis in Straßburg hinein.

2.
Was begegnet ihnen auf der Brücke?
Ein schwarzbraun Mädelein;
Schwarzbraun Mädelein, jung von Jahren,
Willst Du unser junges Leben sparen,
So thu eine Bitte für uns.

3.
Das Mädchen wandte sich um und um,
Mit Weinen ging sie davon.
Sie ging wohl seufzend und weinend
Zu Straßburg wohl über die Steine
Bis zu des Commedanten Haus.

4.
Commedant, herzliebster Commedante mein!
Gott grüß Sie tausendmal!
Woll'n Sie meiner Ehr' gedenken,

Den drei'n Soldaten das Leben schenken,
So geb'n Sie mir den jüngsten zu der Trau.

5.

Ach nein, ach nein, das kann ja nicht sein,
Das kann und darf ja nicht sein.
Die Soldaten, die müssen sterben,
Den Himmel müssen sie ererben,
Dazu die ew'ge Seligkeit.

6.

Das Mädelein wandte sich um und um,
Mit Weinen ging sie davon.
Sie ging wohl seufzend und weinend
Zu Straßburg über die Steine,
Bis vor des Vaters Haus.

7.

Was zog sie aus ihrem Kasten?
Ein schneeweiß Hemdelein.
Sieh da! Du Hübscher, Du Feiner,
Du herzallerliebster Meiner,
Hierinnen leid'st Du Deinen Tod.

8.

Was zog er von seinem Finger?
Ein goldnes Ringelein.
Sieh da! Du Hübsche, Du Feine,
Du herzallerliebste Meine,
Hier hast Du die Treue von mir.

9.

Was soll ich mit dem Ringelein thun?
Ich bin ein junges Blut. —
Den leg' in Deinen Kasten,
Laß ihn liegen, laß ihn ruhen, laß ihn rasten
Bis an den jüngsten Tag.

10.

Und wenn ich dann vor Kisten und Kasten komm'
Und schau das Ringelein an,
Das Herze möchte mir ja brechen,
In's Herze möcht' ich mich ja stechen,
O weh! mein Schatz ist todt!

---

## No. 17. Die Hinrichtung zu Straßburg.

1.

Es ging ein Knabe spazieren,
Spazieren wohl in den Wald;
Da begegnet ihm das wunderschöne Mädchen,
Von achtzehn Jahren alt,
Von einer sehr schönen Gestalt.

2.

Er faßte sie wohl um die Seite,
Wo sie am schmälsten war,
Und legte sie vor sich nieder
In's Laub und grüne Gras.
Ach, Knabe, was hilft Dir denn das?

3.

Zu Straßburg, wohl in dem Wirthshaus,
Allwo er trank und aß,
Da kam das wunderschöne Mädchen hin
Und ließ ihn setzen fest,
In Straßburg, in Arrest.

4.

Und als er nun gefangen saß
Wohl in dem Straßburger Thor,

Da kam seine herzliebste Frau Mutter:
„Ach Sohn, herzliebster Sohn,
Was hast Du denn gethan?“

5.

Was ich gethan habe,
Das muß ich frei gestehn;
Ich habe ja das wunderschöne Mädchen
Geliebet gar zu sehr,
Gebracht um seine Ehr'.

6.

Sind denn die Briefe schon gekommen,
Daß ich schon sterben muß,
So bereitet mir doch keinen Wagen,
Ich will lieber geh'n zu Fuß,
Weil ich doch sterben muß!

7.

Ihr schönsten Straßburger Herren,
Eine Bitte gewähret mir doch!
Schenken Sie mir doch den Kirchhof;
Dazu ein sanftes Kissen,
Worauf gut ruhen ist.

8.

„Den Kirchhof sollst Du haben
Eine Weile von der Stadt;
Dein Leib kömmt an den Galgen,
Dein Kopf kömmt auf das Rad,
Weil Du's verdienet hast!“

## No. 18. Treue Liebe.

1.

Es stund eine Linde in tiefem Thal,
War unten breit und oben schmal;
Darunter zwei Verliebte saßen,
Mit Freud' ihr Leid vergaßen.

2.

„Ach Kind wir müssen von einander,
Ich muß noch sieben Jahr wandern.“
„„Mußt Du noch sieben Jahr wandern,
Heirath' ich keinen Andern.““

3.

Sie ging wohl in den Garten,
Feinsliebchen zu erwarten,
Aus dem Garten in das Tannenholz;
Da kam ein Reiter geritten stolz.

4.

„Gott grüße Dich Hübsche, Du Feine,
Was machst Du hier alleine? –
Ist Dir Dein Vater oder Mutter gram,
Oder hast Du heimlich einen Mann?“

5.

„„Mein Vater und Mutter sind mir nicht gram,
Und hab auch heimlich keinen Mann;
Ich habe was verloren,
Ich wollt', ich wär' nicht geboren.

6.

Heut' sind es drei Wochen und sieben Jahr,
Daß mein Feinsliebchen gewandert war.““
„Gestern bin ich geritten durch eine Stadt,
Da Dein Feinsliebchen Hochzeit hat.

7.

Was thust Du ihm denn wünschen,
Daß er seine Treu' nicht gehalten hat?"
„„Ich wünsch' ihm all' das Beste,
Wie viel der Baum trägt Aeste;

8.

Ich wünsch' ihm auch eine fein' gute Zeit,
So viel der Sand am Meer gestreut;
Ich wünsch' ihm auch eine fein' gute Nacht,
Wie schlecht er auch hat an mich gedacht.""

9.

Was zog er von seinem Finger?
Von rothem Gold einen Ring.
Er warf das Ringelein auf ihren Schooß,
Sie weinte, daß das Ringlein floß.

10.

Was zog er aus seiner Taschen?
Ein Tuch war schneeweiß gewaschen.
„Trockne ab, trockne ab Dein Aeugelein,
Du sollst fürwahr mein eigen sein.

11.

Ich that Dich nur versuchen,
Ob Du thäst schwören oder fluchen;
Hätt'st Du einen Schwur oder Fluch gethan,
Von stundan wär' ich geritten fort."

# Liebeslieder.

---

„Komm, lieber Junge, was wir gestern Nacht —
Merk' es, Cesario 's ist alt und plan,
Die Spinn- und Knittemädchen an der Luft,
Die Stubenmädchen, wenn ihr Garn sie weben,
So singen sie's; 's ist honigsüß, es dahlt
So mit der Unschuldsliebe, wie man vormals
Noch liebte — Bitt dich, sing!"

Herder nach Shakespeare.

„Sun, la dir bevolhen sin,
swa du guotes wibes vingerlin
mugest erwerben u. ir gruoz,
daz nim."

Wolfram von Eschenbach im Parcival.

Was sprach Du ihm denn wünschen,
Daß er seine Treu nicht gehalten hat?
„Ich wünsch' ihm all' das Beste,
Als wie der Baum trägt Aeste;

Ich wünsch' ihm so viel gute Zeit,
So viel der Sand am Meer gestreut;
Ich wünsch' ihm noch eine fein gute Nacht,
Weil schlecht er doch hat an mich gedacht."

[illegible]

Ich that Dich nur [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

## No. 19. Die schöne Köhlerin.

1.

Jetzt hat mir mein Vater vierzig Gulden gegeben,
Ich sollte mir kaufen ein Weib.
O schöne Köhlerin,
O schöne Köhlerin,
Du sollst mein Engelein sein, juchhei!
Du sollst mein Engelein sein.

2.

Hansel, spanne meine sechs Schimmel an,
Köhlerin, bring 'raus meinen Hut!
Wir müssen weiter fahren,
Wir müssen weiter fahren,
Denn das Hierbleiben das thut uns kein gut, juchhei!
Denn das Hierbleiben das thut uns kein gut.

3.

Hannchen, was sagen denn deine Leut,
Daß dich das Lieben so freut?
„Meine Leut sagen allezeit:
Lieben geht weit und breit!
Lieben geht stark durch die ganze Welt;
Schätzel, komm reich mir die Hand.“

4.

Es sitzt ein schöner Vogel im Tannenwald,
Thut nichts als singen und schrei'n.
Was mag's für ein Vogel sein,
Der so schön singt und schreit?
Das muß eine Nachtigall sein, juchhei!
Das muß eine Nachtigall sein.

5.

Hörst du den Vogel, er pfeift so schön,
Thut nichts als singen und schrein.
Das ist keine Nachtigall,
Sitzt in kein'n Tannenwald,
Sitzt in ein'n Haselnußstrauch, juchhei!
Sitzt in ein'n Haselnußstrauch.

6.

Hansel, spanne meine sechs Schimmel aus!
Gieb ihn'n zu fressen auf's neu!
Kein Hafer fressen sie nicht,
Kein Wasser saufen sie nicht!
Lauter kühl Wein muß sein, juchhei!
Lauter kühl Wein muß sein.

---

## No. 20. Dein eigen.

1.

Zwischen Berg und tiefem, tiefem Thal
Saßen einmal zwei Hasen.
Fraßen ab das grüne Gras
Bis auf den Rasen.

2.
Ist denn gar kein Gras nicht mehr
Hier auf dieser Erden?
Aber, herztausendschönster Schatz,
Du mußt mein noch werden.

3.
„Dein eigen das bin ich schon
Und will's auch bleiben;
Aber nur herztausendschönster Schatz,
Aber nur in Freuden.“

---

## No. 21. Der Meyen.

1.
Der Meyen, der Meyen
Der bringt uns Blümlein viel.
Ich trag ein freies Gemüthe:
Gott weiß wol wem ich 's will,
Gott weiß wol wem ich 's will.

2.
Ich will 's ei'm freien Gesellen,
Derselb der wirbt um mich:
Er trägt ein seidin Hemmat an,
Darein so preist er sich,
Darein so preist er sich.*)

3.
Er meint, es säng ein Nachtigal,
Da war 's ein Jungfrau fein,

*) Darein hüllt er sich.

Und kann sie ihm nicht werden,
Trauret das Herze sein,
Trauret das Herze sein.

---

## No. 22. Wunderbare Aufgaben.

A.

1.

Es wollt' ein Mädchen früh aufstehn
Und wollte Wasser holen.
Hopsaßa, Fiderallala!
Und wollte Wasser holen!

2.

Da kam ein Herr geritten stolz
Auf einem stolzen Pferde.
Hopsaßa, Fiderallala!
Auf einem stolzen Pferde.

3.

Gut'n Tag, gut'n Tag, wackres Mägdelein!
Wir Beide schlafen zusammen!
Hopsaßa, Fiderallala!
Wir Beide schlafen zusammen!

4

Ach nein, ach nein, das thu ich nicht,
Ich muß meine Mutter erst fragen.
Hopsaßa, Fiderallala!
Ich muß meine Mutter erst fragen.

5.

Und dann so thu ich's doch noch nicht,
Schenke Du mir erst drei Rosen,

Hopsaßa, Fiderallala!
Schenke Du mir erst drei Rosen.

6.

Die eine grün, die andre gelb,
Die dritte als die Violen,
Hopsaßa, Fiderallala!
Die dritte als die Violen.'

7.

Der Reiter ritt über Berg und Thal,
Aber fand der Rosen keine,
Hopsaßa, Fiderallala!
Er fand der Rosen keine.

8.

Da kam er an ein Malerhaus:
„Frau Malerin, sein Sie darinnen?
Hopsaßa, Fiderallala!
Frau Malerin, sein Sie darinnen?

9

Frau Malerin, Frau Malerin,
Schenken Sie mir doch drei Rosen,
Hopsaßa, Fiderallala!
Schenken Sie mir doch drei Rosen.

10.

Die eine grün, die andre gelb,
Die dritte als die Violen,
Hopsaßa, Fiderallala!
Die dritte als die Violen."

11.

Und als das Mädchen die Rosen sah,
Da fing sie an zu weinen,
Hopsaßa, Fiderallala!
Da fing sie an zu weinen.

12.

„„Ach hätt' ich doch kein Wort gesagt
Und hätt' nur still geschwiegen!
Hopsaßa, Fiderallala!
Und hätt' nur still geschwiegen!""

13.

„Komm her, komm her, wackres Mädelein,
Wir Beide gehn zu Bette!
Hopsaßa, Fiderallala!
Wir Beide gehn zu Bette!"

14.

Und als es kam um Mitternacht,
Da fing sie an zu weinen,
Hopsaßa, Fiderallala!
Da fing sie an zu weinen:

15.

„Nun hab' ich mein' Ehr, nun hab' ich mein Ehr'
Bei einem Reiter gelassen,
Hopsaßa, Fiderallala!
Bei einem Reiter gelassen."

## B.

1.

Es wollt' ein Mädchen Wasser holen
Aus einem kühlen Brunnen;
Es hatt' ein schneeweiß Hemdchen an,
Dadurch scheint ihr die Sonne.

2.

Sie guckte hin, sie guckte her,
Sie dacht', sie wär alleine;
Da kam ein stolzer Reiter her
Und grüßt das Mädchen feine.

3.

„Willst Du die Nacht meine Beischläferin sein,
So komm mit mir alleine.“

4.

„„Dein Beischläferin die bin ich nicht,
Bis Du mir giebst drei Rosen,
Die mitten im Winter gewachsen sein
Und blühn auf grünen Zweigen.““

5.

Er ging wohl vor den Maler sein Haus:
„Herr Maler, sein Sie darinne?

6.

Sein Sie darinne, so kommen Sie heraus
Und malen Sie mir drei Rosen:
Die erste weiß, die andre gelb,
Die dritte wie Violen.“

7.

„„Ich hab' ein Wort aus Scherz geredt'
Und hab's nicht so gemeinet.““

8.

„Hast Du ein Wort aus Scherz geredt
Und hast's nicht so gemeinet,
So sollst Du mir drei Söhne zeugen
Und eine Jungfer bleiben.“

9.

„„Soll ich Dir denn drei Söhne zeugen
Und eine Jungfer bleiben,
So sollst Du mir drei Wiegen machen
Und keinen Spahn abschneiden.““

10.

„Soll ich Dir denn drei Wiegen machen
Und keinen Spahn abschneiden,
So sollst Du mir die Sterne zählen,
Die an dem Himmel scheinen.“

11.

„„„Soll ich Dir denn die Sterne zählen,
Die an dem Himmel scheinen,
So sollst Du mir 'ne Leiter machen,
Die an den Himmel reichet.“““

12.

„Du Mädchen bist mir gar zu klug,
Ich muß Dich fahren lassen.“

---

## No. 23. Der wohlgesinnte Liebhaber.

1.

Ich kann nicht sitzen, ich kann nicht stehn,
Ich muß nach meinem Feinsliebchen gehn;
Nach mein Feinsliebchen muß ich gehn,
Und sollt' ich vor dem Fenster stehn. —

2.

Wer ist da draußen und klopfet an,
Der mich so leise aufwecken kann?
Es ist der Herzallerliebste Dein,
Steh auf mein Kind und laß ihn 'rein.

3.

Ich steh nicht auf, lasse Dich nicht 'rein,
Bis Vater und Mutter zu Bette sein.
Stell' Dich ein wenig an die Wand;
Mein Vater und Mutter die schlafen bald.

4.

Ich kann fürwahr nicht länger stehn,
Ich seh' die Morgenröth' aufgehn;
Die Morgenröthe, zwei helle Stern';
Bei meinem Feinsliebchen da schlaf ich gern.

5.
Sie stand gleich auf und ließ ihn 'rein,
Sie hieß ihn auch willkommen sein. —
Mit ihren schwarzbraun'n Aeugelein
Da fing sie an zu weinen. —

6.
Wein' nicht, wein' nicht, mein Töchterlein,
Du sollst fürwahr mein eigen sein.
Mein eigen sollst Du werden,
Kein' Andre auf dieser Erden.

---

## No. 24. Siebenmal.

A.

1.
Ich ging mal über Berg und Thal,
Es fällt mir kein Weg zu schmal.
Nach meinem Schätzchen muß ich gehn
Alle Woche siebenmal.

2.
Bei der Nacht schieß ich einen Lorbeerbaum.
Fällst du oder fällst du nicht?
Nach meinem Schätzchen muß ich gehn
Alle Woche siebenmal.

B.

1.
Lauter schöne Leut' sein wir,
Lauter schöne Leut'.
Wenn wir keine schönen Leute wären,

Könnten wir kein Geld verzehren;
Lauter schöne Leut' sein wir,
Lauter schöne Leut'.

2.

Bei der Nacht schieß ich einen Lorbeerbaum,
Fällt er oder fällt er nicht?
Fällt er nicht, so bleibt er stehn,
Nach meinem Mädel muß ich gehn,
Nach meinem Mädel muß ich gehn,
Alle Woche sechsmal.

3.

Fünfmal ist nicht viel,
Sechsmal ist das rechte Ziel,
Siebenmal müssen es sein,
Schätzchen Du bist mein.

---

## No. 25. Schlafengehn.

1.

Des Abends wenn ich schlafen geh',
So geht mein Schatz mit mir;
Mit einem kleinen Riegelein
Verriegle ich meine Thür. —

2.

Schatz, riegle nicht zu feste zu,
Du bist mein Augentrost;
Ich will heute bei Dir schlafen gehn,
Will schlafen auf Deinem Schooß.

3.
Willst Du heute Abend bei mir schlafen gehn,
Wohl schlafen auf meinem Schoß,
So mußt Du draußen in den Garten gehn,
Wohl unter den Feigenbaum.

4.
Unter diesem grünen Bäumelein
Schlaf ich und Du diese Nacht,
In mein Feinsliebchen sein Armen
Die lange liebe Nacht.

5.
Die Blätter von dem Bäumelein
Die fielen ja auf mich;
Daß mich mein Schatz verlassen hat,
Das kränket mich ja nicht.

6.
Daß mich mein Schatz verlassen hat,
Das ist ja so und so;
Dann lieb' ich wieder einen Andern,
Wird mancher überfroh.

---

## No. 26. Heimlichkeit.

1.
Ich wollte wünschen, es wäre Nacht,
Und mein Bettchen wär' gemacht.
Wollt' ich zu meinem Schätzchen gehn,
Draußen vor dem Fenster stehn,
Bis es erwacht.

2.
„Wer ist denn dafür,
Der da klopft an die Thür?"

Schönster Schatz ich bin hier,
Komm' aus Liebe zu Dir.
Mach' auf die Thür.

3.

„Die Thür ist schon zu;
Schläft Alles in Ruh.
Denn Du weißt, daß bei der Nacht
Hier kein' Thür wird aufgemacht;
Komm morgen früh."

4.

Morgen früh hab' ich keine Zeit,
Dann so sehn mich alle Leut.
Hättest Du mir bei der Nacht
Einmal die Thür aufgemacht,
Hättest mich erfreut.

---

## No. 27. Wilhelminchen.

1.

Ich ging wohl auf mein Kämmerlein,
Und dacht' ich wär' alleine;
Da kam mein Schatz allerliebste
Wohl zu der Thür herein.

2.

„Ich grüße Dich Wilhelminchen,
Was thust Du hier allein?
Ich seh's an Deinen Aeugelein,
Du trägst viel Herzeleide."

3.

„„Das Herzleid, das ich trage,
Das trag ich Schatz, um Dich;

Weil Du eine Andere liebest
Und wendest Dich von mir.""

4.

„Daß ich mich von Dir wende,
Das haben meine Eltern Schuld;
Ich soll eine Reichere nehmen,
Die hat viel Geld und Gut.

5.

Was frag' ich nach der Reichen,
Was frag' ich nach dem Geld?
Ich such' mir meines Gleichen,
Einen Schatz, der mir gefällt."

6.

„„Geh Du nur hin, Du Bösewicht,
Zu Wasser und zu Land.""
„Jetzt reicht mir mein Wilhelminchen
Zum letzten Mal die Hand."

---

## No. 28. Im Walde.

### A.

1. Gestern Abend in der stillen Ruh
Hört' ich einer Amsel in dem Walde zu;
Da ich nun so saß,
Meinen Schlaf vergaß,
Kam mein Schatz und sprach: ich liebe Dich!
Komm und küsse mich!

2.

So viel Laub und Aest' an dieser Linden sind,
So viel mal hat mich mein Schatz geküßt.
Aber ich muß gestehn,
Daß es kann geschehn,
Daß die Amsel soll bei Ja und Nein
Mein Zeuge sein.

3.

Ach, Du Heuchler, sprach sie unerschreckt,
Wer hat Dir mein'n Aufenthalt entdeckt?
Dieser grüne Wald
Ist mein Aufenthalt,
Wo ich stets allein in meinem Sinn
Ganz alleine bin.

B.

1.

Gestern Abend in der stillen Ruh
Hört' ich ein Geräusch im Walde zu.
Und sie sang so schön
In den Kampf zu gehn,
Denn die freie Freiheit nur alleine,
Nur allein soll mein Vergnügen sein.

2.

Geh Du Heuchler, Schmeichler, von mir weg,
Denn Du hast das Beste von mir weg.
Ich bin bös mit Dir,
Weil Du nicht sprichst mit mir,
Denn die freie Freiheit nur alleine,
Nur allein soll mein Vergnügen sein.

3.

Darauf setzten wir uns Beide nieder
Bei Fridericia in das grüne Gras.
Und was da geschehn,
Das hat kein Mensch gesehn.
Denn die freie Freiheit nur alleine,
Nur allein soll mein Vergnügen sein.

4.

So viel Laub am Baume, Rosen am Hügel,
So viel tausendmal hat mich mein Schatz geküßt.
Ich muß es frei gestehn,
Es hat's kein Mensch gesehn,
Denn die freie Freiheit nur alleine,
Nur allein soll mein Vergnügen sein.

---

## No. 29. Jungfern und Junggesellichen.

1.

Ich verrausche und verbrause
Alle meine jungen Jahre.
Was scheer' ich mich darum?
Ich bin ja noch so jung.
Denn wer weiß, wo mein Glück noch blühet
In der weiten Welt herum.

2.

Denn es ist ja so stockfinster,
Denn es scheint ja kein Sternichen.
Ach, Hannchen, mein Kind,
Sei doch einmal geschwind!
Komm und reich mir Dein Laternichen,
Daß ich sehn kann wo ich bin.

3.
„Ich bin ja so geschwinde,
Wie ein Vogel kann sein.“
Ach Bruder, schenk' ein
Ein volles Glas Wein,
Das den Jungfern und Junggesellichen
Ihre Gesundheit soll sein.

---

## No. 30. Der Ungetreue.

1.
Wohlan, die Zeit ist kommen,
Mein Pferd das muß gesattelt sein;
Ich hab' mir vorgenommen,
Es muß geritten sein.
Geh' Du nur hin, ich hab' mein Theil,
Ich führe Dich auf's Narrenseil;
Ohne Dich kann ich schon leben,
Ohne Dich kann ich schon sein.

2.
Du meinst, Du seist die Schönste,
Wohl in der ganzen Welt,
Und auch die Angenehmste,
Ist aber weit gefehlt.
Geh' Du nur hin ꝛc.

3.
Du meinst, ich soll Dich nehmen,
Hab's aber nicht im Sinn;
Ich muß mich Deiner schämen,
Wenn ich bei Andern bin.
Geh' Du nur hin ꝛc.

4.

In meines Vaters Garten,
Da wächst eine schöne Blum', Blum', Blum';
Ein Jahr will ich noch warten,
Ein Jahr geht bald herum.
Geh Du nur hin 2c.

5.

Ich setz' mich auf mein Pferdchen,
Und trink' ein Gläschen kühlen Wein,
Und schwör' es meinem Mädchen,
Auf ewig treu zu sein.
Geh' Du nur hin, 2c.

6.

In meinen jungen Jahren,
Da will ich allezeit lustig sein;
Keinen Kreuzer will ich sparen,
Versoffen muß er sein.
Geh' Du nur hin, ich hab' mein Theil,
Ich führe Dich auf's Narrenseil.
Ohne Dich kann ich schon leben,
Ohne Dich kann ich schon sein.

---

## No. 31. Ehre verloren.

1.

Was dunkelt in dem Walde?
Lasset uns nach Hause gehn.
Wir woll'n das Korn abschneiden,
Wo wir was stehen sehn.

2.

Ich hör' die Sichel rauschen,
Wohl rauschen durch das Korn,
Hör' mein Feinsliebchen klagen,
Sie hätt' ihre Ehr' verlor'n.

3.

Hat sie ihre Ehr' verloren,
So gehört sie doch noch mein.
Also woll'n wir mit einander
Hier binden ein Kränzelein.

4.

Ein Kränzelein von Rosen,
Ein Kränzelein von Klee;
Bei Braunschweig auf der Brücke
Da liegt ein tiefer Schnee.

5.

Der Schnee der ist geschmolzen,
Das Wasser läuft dahin.
Kömmst du mir aus den Augen,
Aber nicht aus meinem Sinn.

6.

In meines Großvaters Garten,
Da stehn zwei Bäumelein.
Das Eine trägt Muskaten,
Das Andere Braunäugelein.

7.

Muskaten, die sein süße,
Braunäugelein die sein schön.
Adje Herztausendschätzchen!
Wann werden wir uns wiedersehn?

## No. 32. Das Mädchen und der Sagebaum.

1.

Es wollt' ein Mädchen zu Tanze gehn
Schön ausgezieret.
Was fand sie an dem Wege stehn?
Einen Sagebaum, der war grüne.

2.

„Sagebaum, lieber Sagebaum mein,
Wovon bist Du so grüne?"
Mich hat ein junger Thau benetzt,
Davon bin ich so grüne!

3.

Gott grüß Dich, Mädchen hübsch und fein,
Wovon bist Du so schöne?
„Ich esse Semmel und trinke Wein,
Davon bin ich so schöne!"

4.

Ein Mädchen, das auf Ehre hält,
Muß fein zu Hause bleiben.
Und muß sich früh zu Bette legen
Mit ihrem zarten Leibe!

5.

„Habe Dank, habe Dank, lieber Sagebaum mein,
Für Deine gute Lehre;
Ich wollt' zu meinem Schätzchen gehn,
Jetzt will ich wieder umkehren!"

6.

Bei Deinem Schätzchen ist gut sein,
Du hast bei ihm geschlafen;
Du hast Dein Ehrenkränzelein
In seinem Schooß gelassen.

7.
„Halt ein, halt ein, lieber Sagebaum mein!
Ich thu Dich nicht anschauen.
Ich habe noch fünf Brüder mein,
Die können Dich umhauen!“

8.
Hau'n sie mich schon im Winter um,
Den Sommer grün' ich wieder;
Verliert ein Mädchen einmal die Ehr',
Kriegt sie sie niemals wieder.

---

## No. 33. Bäumlein steigen.

A.

1.
Ich wollt' ein Bäumlein steigen,
Das nicht zu steigen war;
Da brachen alle Aestichen
Und ich fiel auf die Erd'.

2.
Ach wenn doch das mein Schätzchen wüßt',
Daß ich gefallen wär'!
Er thät so manchen weiten Schritt,
Bis daß er bei mir wär'.

3.
Die Blätter von dem Bäumelein
Die fielen all' auf mich.
Daß mich mein Schatz verlassen hat,
Das kränket mich ja nicht.

3.

Daß mich mein Schatz verlassen hat,
Das ist noch so und so.
Er wird bald wieder kommen,
Von Herzen bin ich froh.

4.

Und kömmt er dann nicht wieder,
So bleibt er weg von mir;
Heirath' ich einen Andern,
Was frag' ich denn nach Dir?

5.

Es ist kein Apfel so rosenroth,
Es steckt ein Wurm darin.
Es ist kein Bürschchen auf der Welt,
Es führt einen falschen Sinn.

6.

Ein falscher Sinn, ein froher Muth
Verführt das junge Blut.
Ich hab's gehört von Alten,
Die Lieb' thut selten gut.

B.

1.

Ich wollt' ein Bäumchen steigen,
Das nicht zu steigen was.
Da brachen alle Aestichen,
Und ich fiel in das Gras.

2.

Ach wenn doch das mein Schätzchen wüßt',
Daß ich gefallen wär'!
Er thät so manchen weiten Schritt,
Bis daß er bei mir wär'.

3.
Und kömmt er dann nicht wieder,
So bleibt er weg von mir;
So lieb' ich einen Andern,
Was frag ich denn nach ihm?

4.
O Schäfer, nimm Du Deinen Stab,
Marschire damit ab.
Und ich will meine Jungfernschaft
Mitnehmen in das Grab.

---

## No. 34. Der Baum im Odenwald.

1.
Es steht ein Baum im Odenwald,
Der hat viel' grüne Aest';
Da bin ich wohl viel tausendmal
Mit meinem Schatz gewest.

2.
Ein Vogel sitzet auf dem Baum,
Der pfeift gar wunderschön;
Ich und mein Treulieb horchen still,
Wenn wir vorübergehn.

3.
Der Vogel sitzt in seiner Ruh'
Wohl auf dem höchsten Zweig;
Und schauen wir dem Vogel zu,
So pfeift er allsogleich.

4.
Der Vogel sitzt in seinem Nest
Wohl auf dem grünen Baum;

Ach Schätzerl, bin ich bei Dir g'west,
Oder ist es nur ein Traum?

5.

Und als ich wieder kam zu ihr,
Verdorret war der Baum;
Ein andrer Liebster stand bei ihr,
Ach Gott, es war ein Traum!

6.

Der Baum der steht im Odenwald
Und ich bin in der Schweiz;
Da weht der Wind so kalt, so kalt,
Das Herze mir zerreißt.

---

## No. 35. Trübsinn.

1.

Ist Alles dunkel, ist Alles trübe,
Dieweil mein Schatz einen Andern liebt.
Denn ich hab' gedacht, er liebet mich,
Ach nein! ach nein! ach nein! ach nein!
Ach nein! ach nein! er hasset mich.

2.

Was hilft mir denn ein schöner Garten,
Wenn Andre d'rin spazieren gehn,
Und pflücken mir die Blümlein ab,
Woran ich meine, woran ich meine,
Woran ich meine Freude hab'!

3.

Was hilft mir denn ein hübsches Mädchen,
Wenn Andre mit spazieren gehn,

Und küssen ihr die Schönheit ab,
Woran ich meine, woran ich meine,
Woran ich meine Freude hab'!

4.

Kirsch und Kümmel hab' ich getrunken,
So viel, daß ich kaum stehen kann.
Und wenn ich keinen Freund mehr finde,
So legt man mich, so legt man mich,
So legt man mich in's kühle Grab.

5.

Dort auf jenem Rasenhügel
Baut man mir ein einsam Haus.
Dann kommen alle lust'gen Brüder
Und tragen mich, und tragen mich,
Und tragen mich zum Thor hinaus.

---

## No. 36. Die Rosen.

1.

Ich setzte mich nieder
In's grüne, grüne Gras;
Sieh! da lauert' ich auf meinen
Herztausenden Schatz.

2.

Ich lauerte so lange,
Bis mich es verdroß;
Da fielen drei Rosen
Auf meinen kühlen Schooß.

3.

Die Rosen die waren
Von Blut so roth:

Schätzchen schläfest Du, oder wachest Du,
Oder bist Du schon todt?

4.

Ich schlafe ja nicht,
Ich schlummre ja nur.
Diesen Abgrund muß ich nieder,
Und muß scheiden von dieser Welt.

---

## No. 37. Die Freudelose.

1.

Auf dieser Welt hab' ich keine Freud',
Ich hab' einen Schatz und der ist weit.
Er ist so weit im fremden Land,
Daß ich ihn gar nicht sehen kann.

2.

Ich ging wohl über Berg und Thal,
Da sang die schöne Nachtigall.
Sie sang so hübsch, sie sang so fein,
Sie sang für mein Feinsliebelein.

3.

Ach Goldschmied, lieber Goldschmied mein,
Schmied' er meinem Schatz ein Ringelein!
Schmied' er ihn an die linke Hand,
Wir Beide zieh'n nach Schwabenland.

4.

In Schwabenland, da bleib' ich nicht,
Die langen Kleider trag' ich nicht.
Denn lange Kleider und spitze Schuh,
Die kommen keiner Armen zu.

---

## No. 38. A d e.

1.

Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus,
Feinsliebchen das schaute zum Fenster,
Jettchen, Jettchen, Fenster 'raus.
Feinsliebchen laß Du's Dein Gucken sein,
Ich kann ja diesen Abend nicht bei Dir,
Jettchen, Jettchen, bei Dir sein.

2.

Kannst Du's diesen Abend nicht bei mir sein,
So schicke mir Dein rothes Mündelein,
Jettchen, Jettchen, Mündelein.
Ein Mündchen zu schicken, ja das ist schwer,
Zwei Herzen die scheiden sich nimmer,
Jettchen, Jettchen, nimmermehr.

3.

Und wer sie scheidet, das ist der Tod,
Er scheidet das Kind wohl aus der,
Jettchen, Jettchen, aus der Wieg' —
Daß Vater und Mutter müssen schweigen,
Jettchen, Jettchen, schweigen still.

---

## No. 39. Die junge Frau.

1.

Vor wenigen Jahren, als ich Jungfer noch war,
Da ging ich zu Tanze mit gepudertem Haar.
Was hab' ich mir verdienet bei dem Tanzen für einen Lohn?
Ich muß tragen einen Mantel, dazu einen Sohn.

2.

Warum hat mich meine Mutter in den Ehestand gesetzt?
Sie sollt' mich haben lieber in das Wasser gestürzt.
Dann wär' ich gestorben als ein unschuldiges Blut,
Und hätte nicht erfahren was das Lieben ja thut.

---

## No. 40. Der leichtfertige Liebhaber.

1.

Ich ging spazieren wohl durch den Hain,
Da hört' ich die Vöglein singen.
Sie singen so hübsch, sie singen so fein,
Die lieben Vöglein in dem Hain,
Wie gerne hör' ich sie singen!

2.

Sie singen, sie singen! Frau Nachtigall!
Sie singen! schwarzbraunes Feinsliebchen!
„Kömmst Du bei der Nacht, wenn's finster ist,
Wenn Niemand auf der Straße mehr ist,
So will ich Dich schön 'rein lassen!“ —

3.

Der Tag verging, der Abend kam an,
Der Knabe ging sehr spazieren;
Er klopft so leise mit seinem Ring:
„„Steh auf mein Schatz, mein Engel, mein Kind,
Ich habe schon lange gestanden!““ —

4.

„So lange gestanden hast Du noch nicht,
Ich habe noch nicht geschlafen!“ —
„„Ich bin gewesen bei Bier und Wein,
Bei einem zarten Jüngferlein;
Bald hätt' ich Dich, Schätzchen vergessen!““ —

5.

Daran gedenket, ihr Jungfern all',
Traut keinem Junggesellen;
Sie versprechen euch Viel und halten kein Theil;
Sie führen euch nur am Narrenseil;
So machen's die Schelme ja alle!

---

## No. 41. Bürschchen und Mädchen.

A.

1.

Adieu, mein Schatz! denn ich muß fort!
Denn ich muß reisen,
Von Dir abscheiden
In's fremde Land. —

2.

„Schatz, scheide nicht so weit von mir!
Im Rosengarten
Will ich Dein erwarten
Spät oder früh!"

3.

Brauchst nicht zu warten, bin Dir viel zu schlecht!
Heirath' ein'n Reichen,
Wie Deines Gleichen;
Thust eben Recht!

4.

„Was frag ich denn nach Geld und Gut?
An hübschen Bürschchen
Ist mir gelegen,
Das glaube nur!"

5.

Wer's glauben thut, der ist nicht hier!
Ist weggeritten,
Kömmt morgen wieder
Spät oder früh!

6.

— Wer hat denn dieses Lied erdacht?
Es haben's gesungen
Drei Bürschchen aus Ungern
Zur guten Nacht.

7.

In Ungarland, da ist gut sein,
Da trinken die Bürschchen
Mit ihren Mädchen
Champagnerwein.

8.

Champagnerwein und der ist gut!
Erfrischt den Bürschchen,
Wie auch den Mädchen
Ihr junges Blut.

B.

1.

Adieu, mein Schatz! denn ich muß fort!
Denn ich muß reisen,
Von Dir abscheiden
In's fremde Land.

2.

„Schatz, scheide nicht so weit von mir!
Im Rosengarten,
Will ich Dein erwarten;
Im grünen Klee, im weißen Schnee."

3.

Mein zu erwarten brauchst Du ja nicht,
Geh' nach den Reichen!
Frei' Deines Gleichen,
Ist mir eben recht!

4.

„Ich heirathe nicht nach Geld und nicht nach Gut,
Eine treue Seele
Thu' ich mir wählen!" —
Wer's glauben thut!

5.

Wer's glauben thut, und der ist ja nicht hier,
Er ist beim König,
Er ist beim Kaiser,
Er ist Soldat.

6.

Soldatenleben und das heißt Lustigsein.
D'rum trinken Soldaten,
Mit ihren Kameraden
Ein gut' Glas Wein.

7.

Ein gut' Glas Wein und das schmeckt süß!
Wenn andr' Leut' schlafen,
So muß ich wachen
Und Schildwach' stehn. —

8.

„Schildwache stehen brauchst Du ja nicht!
Wenn die Leut' thun fragen,
So thust Du sagen:
Schatz ich bin Dein,
Und Du bist mein!"

## No. 42. Herb.

1.

Daß's im Wald finster ist, dui da!
Das macht das Laub, dui dui da!
Daß mich kein Madel mag, dui da!
Das macht mich harb.
Doch möcht' mich ein Madel,
Der schenkt' ich g'nu,
Der gäb' ich tausend Gulden
Und ein Paar Schuh.

2.

Daß's im Wald finster ist, dui da!
Das macht der Baum, dui dui da!
Daß mein G'sicht ein' Schönheit ist, dui da!
Das glaub' ich kaum
Das mein G'sicht garstig ist,
Das sag' i nit,
Aber wenn's ein wenig schöner wär',
Schaden thät's nit.

3.

Daß's im Wald finster ist, dui da!
Ich kann nix dafür, dui dui da!
Ach, Lieserl, Du mein Schatz, dui da!
Wärst Du doch hier!
Doch, wer weiß, wo Du bist,
In Paris od'r Ruppin.
Ach, mein Schatz! wenn ich's wüßt',
Lief' ich gleich zu Dir hin.

## No. 43. Jungfrauenehre.

1.

Der Wächter von dem Thoren blies,
Er blies mit heller Stimme.
„Wer noch bei seinem Schätzchen schläft,
Der steh' nun auf, es ist schon Zeit;
Der Tag scheint vor dem Walde,
Ja, Walde."

2.

Das Mädchen in dem Hemd aufsprang,
Den Tag wollt' sie anschauen:
„Bleib liegen, bleib liegen, feiner Knab'!
Es ist fürwahr noch lang' nicht Tag!
Der Wächter hat uns betrogen,
Ja, betrogen."

3.

Und Morgens als der Tag anbrach,
Frisch Wasser wollt' sie holen.
Da begegnete ihr derselbe, selbe Knab'
Wohl der bei ihr geschlafen hat,
Bot ihr ein'n guten Morgen,
Ja, Morgen.

4.

„„Guten Morgen, mein allerschönster Schatz,
Hast Du denn gut geschlafen?""
„Ich habe geschlafen in Feinsliebchen seinem Arm,
Ich habe geschlafen, daß Gott sich erbarm;
Meine Ehre hab' ich verschlafen,
Ja, verschlafen."

5.

„„Daß Du Deine Ehre verschlafen hast,
Das laß Dich nicht gereuen,

Dafür bin ich derselbe, selbe Knab',
Der so viel Geld und Güter hat,
Kann Dir's Deine Ehre bezahlen,
Ja zahlen.""

6.

„Ob Du's mir meine Ehre bezahlst oder nicht,
Es kostet Dir Dein Leben!
Es kostet Dir Dein junges, junges Blut,
Dazu Dein ganzes Hab' und Gut,
Meine Ehre zu bezahlen,
Ja zahlen."

---

## No. 44. Der treue Sachse.

1.

Es reist' ein Sachser in's fremde Land,
Unterdessen ward sein Schätzchen krank.

2.

Krank hin, krank her bis in den Tod:
Und stirbt mein Schatz, gräm' ich mich todt!

3.

Dann kauf' ich mir ein schwarzes Kleid,
Ja wegen meiner Traurigkeit.

4.

Er trug sein Kleid sechs sieben Jahr,
Bis daß es ganz zerrissen war.

5.

Zerrissen hin, zerrissen her,
Ich hab' ja keinen Schatz nicht mehr.

---

## No. 45. Lebewohl.

1.

Morgen muß ich fort von hier
Und muß Abschied nehmen;
O Du meines Herzens Zier!
Scheiden das bringt Grämen.
Hab' Dich doch so treu geliebt,
Ueber alle Maßen!
Und soll Dich verlassen, und soll Dich verlassen?

2.

Wenn zwei gute Freunde sind,
Die einander kennen —
Sonn' und Mond bewegen sich,
Ehe sie sich trennen.
Doch viel größer ist der Schmerz,
Wenn ein treues, liebes Herz
In die Fremde ziehet, in die Fremde ziehet!

3.

Küsset Dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände,
Denke, daß es Seufzer sei'n,
Die ich zu Dir sende.
Tausend schick' ich zu Dir aus,
Die da wehen um Dein Haus,
Weil ich Dein gedenke, weil ich Dein gedenke!

## No. 46. Des Vielgetreuen Abschied.

1.

Muß i denn, muß i denn zum Städel hinaus, Städtel
hinaus, Städtel hinaus,
Und Du, mein Schatz bleibst hier.
Wann i komm, wann i komm, wann i wiederum komm,
wiederum komm,
Kehr i ein, mein Schatz, bei Dir.
Kann i gleich nit allweil bei Dir sein,
Hab i doch mein Freud an Dir.
Wann i komm, wann i komm, wann i wiederum komm,
wiederum komm,
Kehr i ein, mein Schatz, bei Dir.

2.

Wie Du weinst, wie Du weinst, daß i wandern muß,
wandern muß,
Als wär' die Lieb jetzt vorbei;
Sind auch drauß, sind auch drauß der Mädlein viel,
Mädlein viel,
Lieber Schatz, i bleib Dir treu.
Denkst Du wenn i 'ne andere seh, nun sei meine Lieb
vorbei?
Sind auch drauß, sind auch drauß der Mädlein viel,
Mädlein viel,
Lieber Schatz, i bleib Dir treu.

3.

Ueber's Jahr, über's Jahr, wann man's Traubel
schneid't, Traubel schneid't,
Stell i dann mich wiedrum ein;
Bin i dann, bin i dann Dein Schätzel noch, Schätzel noch,
So soll die Hochzeit sein.

Ueber's Jahr, da ist mein Zeit vorbei, da gehör i
mein und Dein;
Bin i dann, bin i dann Dein Schätzel noch, Schätzel noch,
So soll die Hochzeit sein.

4.

Lebe wohl, lebe wohl, mein lieber Schatz, lieber Schatz,
I muß jetzt fort von hier;
Gieb mir den letzten Abschiedskuß,
Ew'ge Treue schwör ich Dir.
Adieu, adieu, mein lieber Schatz, in Schleswig muß
i sein.
Im Garten wächst ein Blümelein, Blümelein,
Es heißt: Vergiß nicht mein.

---

## No. 47. Schätzchen.

1.

Schätzchen lief zum Berg hinauf
Mit bitterlichem Weinen.
„Ach Schatz, ach Schatz, wo willst Du hin?
Könntest bei mir bleiben.

2.

Was soll ich denn nun bei Dir thun?
Was soll ich bei Dir machen?
Du hast ja eine Andre lieb,
Und deß muß ich ja lachen.

3.

Hast Du gleich eine Andre lieb,
So lieb' ich Dich von Herzen.

Das hat ja Deine Schönheit gemacht
Und die hat mich zur Liebe gebracht.

4.

Es gibt ja Mannsleut' in der Welt,
Die sind noch falscher als das Geld
In ihrem Herzen.
Und wer nun auf die Liebe baut
Und auch den falschen Burschen traut,
Der ist betrogen.

5.

Und auf die Liebe bau' ich nicht,
Und falschen Burschen trau' ich nicht.

---

## No. 48. Tausendschätzchen.

1.

Nun, adieu, mein Tausendschätzchen,
Lebe wohl, mein Engelskind!
Jetzt reis' ich aus diesem Städtchen
Und muß schöpfen frischen Wind.

2.

Jetzt geb' ich mein'm Pferd die Sporen,
Zu dem Thor reit' ich hinaus;
Schatz, Du bleibst mir unverloren,
Bis ich wieder komm' nach Haus.

3.

Wenn ich wieder nach Hause komme,
So will ich heirathen Dich;
Heirathest Du aber einen Andern,
So will ich verklagen Dich.

4.

Rosmarin und Feigenblätter
Geb' ich Dir beim Abschiedskuß;
Die soll'n sein ein Angedenken,
Weil ich von Dir scheiden muß.

5.

Steh'n zwei Sternlein an dem Himmel,
Glänzen heller als der Mond;
Der eine scheint über mein Feinsliebchen,
Der and're über Berg und Thal.

6.

Setzen sich zwei Turteltauben
Dort auf jenen Dornenast;
Wo sich zwei Verliebte scheiden,
Da verwelket Laub und Gras.

7.

Zwar ich bin noch jung von Jahren;
Das Marschiren mir gefällt,
Etwas Neues zu erfahren,
Wie es zugeht in der Welt.

8.

Spielet auf, ihr Musikanten,
Rühret euer Saitenspiel,
Mein'm Feinsliebchen zu Gefallen,
Weil ich von ihr scheiden will! —

# Jägerlieder.

---

„Wo aus? wo ein? du wildes Thier!
Alleweil bei der Nacht!
Ich bin ein Jäger und fang' dich schier" u. s. w.
„„Bist du ein Jäger, du fängst mich nicht, u. s. w.
Alleweil bei der Nacht!
Mein' hohe Sprüng, die weißt Du nicht"" u. s. w.
„Dein' hohe Sprüng, die weiß ich wohl,
Weiß wohl, wie ich sie Dir stellen soll."

**Herder, Stimmen der Völker.**

## No. 49. Der Jäger und seine Jägerin.

1.

Der Jäger in dem grünen Wald
Muß suchen seinen Aufenthalt.
Er ging im Wald wohl hin und her,
Er ging im Wald wohl hin und her,
Ob auch nichts, ob auch nichts,
Ob auch nichts anzutreffen wär'.

2.

Mein Hündelein ist stets bei mir
In diesem grünen Laubgesträuß.
Mein Hündchen wacht, mein Herz das lacht,
Mein Hündchen wacht, mein Herz das lacht,
Meine Augen, meine Augen,
Meine Augen leuchten hin und her.

3.

Es ruft mir eine Stimme zu,
Ich weiß nicht, wo es ist, ja ist.
Wie kommst Du in den Wald hinein,
Wie kommst Du in den Wald hinein,
Du strahlenaugig Mägdelein,
Wie kommst Du in das Laubgesträuß?

4.

„Um Deiner aufzuspüren
Ging ich in diesen grünen Wald.
Ich ging im Wald wohl hin und her,
Meine Augen leuchten hin und her,
Ob auch nicht, ob auch nicht
Ein Jäger anzutreffen wär'.

5.

Nun hab' ich Dich getroffen an
In diesem grünen Tannenwald.
Drum, Jäger, mach's nach unserm Wohl,
Und lad' die Büchse nicht zu voll,
Dann kannst Du, dann kannst Du,
Dann kannst Du schießen daß es knallt."

6.

Du sollst mir nicht mehr wandeln
In diesem grünen Laubgestrauß.
Bleib Du bei mir als Jägerin,
Bleib Du bei mir als Jägerin,
Ach strahlenaugig Mägdelein,
Sei meine Jägerin!

7.

Ich küßte sie ganz zärtlich
Und nahm sie bei mir in mein Haus.
Wie kömmst Du in den Wald hinein?
Wie kömmst Du in den Wald hinein?
„Um Deiner aufzuspüren,
Und ich muß kehren bei Dir ein."

## No. 50. Der Jäger mit dem grünen Hut.

1.

Hört ihr nicht den Jäger blasen,
Der in diesem Wald thut jagen,
Den Jäger mit dem grünen Hut,
Der mich allezeit lieben thut?

2.

Lieben, lieben, das ist gut,
Wer es recht verstehen thut;
Wer es aber nicht recht kann,
Fang' das Lieben von vorne an.

3.

Wir haben so öfters beisammen gesessen
Und sind uns einander so treu gewesen;
Ich könnte es mir aber nicht bilden ein,
Daß Dein Herz so falsch könnte sein.

4.

Arm bin ich, das weiß ich, das muß ich bekennen;
Drum braucht mich auch Keiner reich zu nennen;
Denn wär' ich schön, reich und hätte viel Geld,
So liebte mich auch die ganze Welt.

5.

Du brauchst Dich gar nicht so hoch zu wiegen,
Dieweil Du bist so hoch gestiegen;
Denn was Du bist, das bin auch ich,
Du bleibst für Dich und ich für mich.

## No. 51. Das beste Wildbrät.

1.

Morgens früh bei kühlen Tagen,
Wo das Gras am Grünsten steht,
Muß ein jeder Jäger wissen,
Wo das beste Wildbrät steht.

2.

Hirsch und Hasen muß man schießen,
Eh' sie laufen aus dem Wald;
Hübsche junge Mädchen muß man lieben,
Eher, eh' sie werden alt.

3.

Setzt euch nieder auf den Rasen,
Setzt euch nieder auf den Schooß;
Ruhet eure matten Glieder,
Eh' und eh' sie werden alt.

4.

Nun adje! jetzt muß ich reisen,
Nun adje! jetzt muß ich fort;
Ich muß reisen fremde Straßen
Und muß sagen: Schätzchen, leb wohl!

---

## No. 52. Die Brommelbeer'.

1.

Es wollt' sich ein Mädchen früh aufstehn,
Dreiviertel Stunde vor Tag,
Wollt' in den Wald spazieren gehn,
Ach ja, ja, spazieren gehn,
Wohl in'n grünen Wald 'nein.

2.

Und als sie in den grünen Wald kam,
Der Jäger, der wurde es gewahr.
Wacker Mädchen, geh aus dem Walde,
Ach ja, ja, Walde,
Dein Vater und der ist da.

3.

Und wenn mein Vater auch selber da wär',
So geh ich nicht außer dem Wald;
So will ich erst pflücken Brommelbeer',
Ach ja, ja, Brommelbeer',
Ein ganzes Körbelein voll.

4.

Ein Körbelein voll gebrauchst Du nicht,
Eine Hand voll hast Du genug.
Da flog der schöne wackre Jäger,
Ach ja, ja, Jäger,
Dem Mägdlein auf den Schooß.

5.

Es dauerte kaum ein halbes Jahr,
Die Brombeer'n waren grün.
Es dauerte kaum dreiviertel Jahr,
Ach ja, ja, Jahre,
Hatte sie einen kleinen jungen Sohn.

6.

Es dauerte kaum drei Viertel Jahr,
Da wurde die Brommelbeer' groß.
Da kriegte das feine wacker Mädchen,
Ach ja, ja, Mädchen,
Ein Knäblein auf ihren Schooß.

7.
Das Mädchen schaute das Kindlein an:
O weh, was hab' ich gethan!
Sind das denn meine Brommelbeeren,
Ach ja, ja, Brommelbeeren,
Die ich gepflücket hab'?

8.
Wer ein so feines wacker Mädchen will haben,
Der schick' sie nicht in 'n Wald;
Der schick' sie nicht in den grünen Wald,
Ach ja, ja, grünen Wald,
Verführet wird sie bald.

9.
Wer ein so feines wacker Mädchen will haben,
Der halt' es bei Zeiten zu Haus;
Und schick' sie nicht in die Brommelbeeren,
Ach ja, ja, Brommelbeeren,
Ein Knäblein bringt sie zu Haus.

---

## No. 53. Das Mädchen im Tannenholz.

A.

1.
Es ging ein Jäger aus jagen
Wohl in das tannene Holz.
Was begegnet ihm auf dem Wege?
Eine Jungfer und die war stolz.

2.
„Wohin, Du hübsches Mädchen?
Wohin steht Dir Dein Sinn?“

„„Ich will zu meinem Vater
Wohl in das tannene Holz!““

3.

„Willst Du zu Deinem Vater
Wohl in das tannene Holz,
Deine Ehre sollst Du hier lassen
Bei einem Jäger stolz.“

4.

„„Sollte ich meine Ehre hier lassen
Bei einem Jäger stolz,
Viel lieber wollt' ich meiden
Das Silber und rothe Gold.““

5.

Was zog er von seinem Finger?
Ein goldnes Ringelein.
„Sieh an, Du Hübsche, Du Feine,
Dies soll Dein Denkmal sein!“

6.

„„Was soll ich mit dem Ringelein,
So Du mein nicht werden kannst?““
„Den leg' in Deinen Kasten,
Wohl in das Tannenholz.“

7.

„„Der Kasten ist zugeschlossen,
Der Schlüssel ist auch verlegt;
Man kann ihn auch nicht finden
Und wenn man Sorgen trägt.““

B.

1.

Wenn ich des Morgens früh aufsteh'
Und in den Wald spazieren geh',
Wenn die Lerche singt und der Kukuk schreit,
Ist die allerschönste Zeit.

2.

Was begegnet mir auf dem Wege?
Eine Jungfrau, die war stolz.
Wohin, Du hübsches Mädchen,
Wohin steht Dir Dein Sinn?

3.

„Ich will zu meinem Vater
Wohl in das Dannenholz.“
Deine Ehre mußt Du lassen
Bei einem Jäger stolz.

4.

„Sollt' ich meine Ehre lassen
Bei einem Jäger stolz,
Viel lieber wollt' ich meiden
Das Silber und rothe Gold.“

5.

Ich geh' nicht aus dem Städtchen,
Ich geh' nicht aus der Stadt,
Bis daß ich seh' ein Mädchen,
Das mich geliebet hat.

6.

Nun geh' ich aus dem Städtchen,
Nun geh' ich aus der Stadt;
Ich hab' gesehn ein Mädchen,
Das mich geliebet hat.

## No. 54. Der Jäger und die reine junge Jungfer.

A.

1.

Es ging sich ein Jäger ausjagen
Drei Stündelein vor dem Tagen,
Wollte schießen ein Hirsch oder Reh,
  Reh — Eh,
Wollte schießen ein Hirsch oder Reh.

2.

Was begegnet ihm auf grüner Haide?
Eine Jungfer im schneeweißen Kleide,
Die wollte er nehmen zu der Eh',
  Eh — Eh',
Die wollte er nehmen zu der Eh'.

3.

Er faßte sie wohl um die Mitte,
Führte sie zu seiner Schlafhütte
Und schliefen in guter Ruh,
  Ruh — uh,
Und schliefen in guter Ruh.

4.

Steh nur auf, steh nur auf, lieber Jäger mein,
Du hast es verschlafen, das hat mich erfreut;
Eine reine junge Jungfer bin ich noch,
  Noch — och,
Eine reine junge Jungfer bin ich noch.

5.

Das thäte den Jäger wohl verdrießen;
Er möchte sie sogleich zerschießen,

Weil sie so frei reden thät,
  Thät — ät,
Weil sie so frei reden thät.

6.

Sie thäte den Jäger wohl bitten,
Er möchte sie doch nicht zerschießen,
Daß sie so frei reden thät,
  Thät — ät,
Daß sie so frei reden thät.

7.

Sie thäte den Jäger wohl fragen,
Ob sie ein grün Kränzchen dürfte tragen.
„Eine Haube, die eine Jägersfrau trägt,
  Trägt — ägt,
Eine Haube, die eine Jägersfrau trägt."

B.

1.

Es ging ein Jäger aus jagen,
Wollte jagen auf der königlichen Haid'.
Was begegnet ihm auf dem Wege?
Ein Mädchen im schneeweißen Kleid.

2.

Sie setzten sich beide zusammen
Ein, zwei, ein drittehalb Stund',
Bis daß der helle Morgen
Am Himmel daher stund.

3.

Steh' nur auf, steh' nur auf, junger Jäger,
Steh' nur auf, es ist nun Zeit.
Deine Hirschlein sind gelaufen
Weit aus der königlichen Haid'.

4.

Laß sie laufen, laß sie gehen, denn sie laufen
Ja den Bauern in das Gras,
Denn sie müssen's ja bezahlen,
Bezahlen mit ihrer Haut.

5.

Steh' nur auf, steh' nur auf, hübsches Mädchen,
Steh' nur auf, es ist nun Zeit.
Deine Ehr' hast Du verschlafen
Bei dem Jäger auf der königlichen Haid'.

6.

Hab' ich meine Ehr' verschlafen
Bei dem Jäger auf der königlichen Haid',
So bedaure ich nur alleine
Mein schön' schneeweißes Kleid.

7.

Das schneeweiße Kleid nicht alleine,
Sondern auch mein silberweiß' Haar,
Welches auch das Allerschönste
An mir als Jungfer war.

---

## No. 55. Der Jäger von Churpfalz.

1.

Ein Jäger von Churpfalz,
Der reitet durch den grünen Wald;
Er schießt das Wildbrät her
Gleich wie es ihm gefällt.
Ju ja ju, ju ja ju, ja lustig wollen wir leben
Allhier auf grüner Haid'.

2.

Knapp, sattle mir mein Pferd
Und leg' mir auf den Mantelsack,
So reit' ich hin und her
Als Jäger von Churpfalz.
Ju ja ju, ju ja ju, ja lustig wollen wir leben
Allhier auf grüner Haid'.

3.

Dem Jäger seine Lust
Die war den Herren wohl bewußt, bewußt, bewußt.
Zwischen die Bein'
Auf einmal hinein,
Da muß das Thier geschossen sein.
Ju ja ju, ju ja ju, ja lustig wollen wir leben,
So wir zusammen sein.

4.

Jetzt reit' ich nicht mehr heim,
Bis daß der Kukuk kukuk schreit.
Der Kukuk schreit die ganze Nacht,
Ich hab' mich zu mei'm Schatz gemacht.
Bis daß der Kukuk kukuk schreit,
Ju ja ju, ju ja ju, ja lustig wollen wir leben,
So wir zusammen sein.

---

## No. 56. Der Wilddieb.

1.

Ich nehme meine Büchse
Und gehe in den Wald,

Und schieße mir ein Hirschlein,
Sei es jung oder sei es alt.

2.

Das Hirschlein war geschossen,
Hat die Füßlein ausgestreckt;
Da kommen zwei, drei, vier Jäger,
Haben mich in dem Wald erschreckt.

3.

Ei was thuest Du, ei was machest Du
Junger Jäger denn allhier?
Deine wunderschöne Büchse
Die behalten wir ja hier.

4.

Meine wunderschöne Büchse,
Die behaltet ihr ja nicht,
Denn vor zwei, drei, vier Jäger
Da fürchte ich mich ja nicht.

5.

Und nun nehm' ich meine Feder,
Steck' sie oben an meinen Hut,
Und den Jäger will ich sehen,
Der sie mir abnehmen thut.

6.

Ei so thu ich's, ei so mach' ich's,
Wie's mein Vater hat gemacht,
Denn nach zwei, drei, vier Jäger
Hat er gar nichts gefragt.

---

## No. 57. Jägers Trauer.

1.

Es war ein Jäger wohlgemuth,
Der trug zwei Federn auf seinem Hut.

2.

Die eine war weiß, die andere war roth;
Ich glaubte gar, mein Schatz wär' todt.

3.

Und als er in den Wald 'nein kam,
Hört' er die Glocke läuten schon.

4.

Die Glocke hat einen Todtenklang;
Ich glaubte gar mein Schatz wär' krank.

5.

Und als er an den Kirchhof kam,
Sah er die Gräber graben schon.

6.

Guten Tag, guten Tag, ihr Gräber mein,
Für wen grabt ihr das Grab so fein?

7.

Das Grab, das graben wir so fein,
Es ist gestorben ein Jüngferlein.

8.

Und wie er in den Hof 'nein kam,
Sah er die Mutter weinen schon.

9

Guten Tag, guten Tag, Frau Mutter mein:
Wo ist denn euer Jüngferlein?

10.

Die Jungfer mein hat's gut gemacht,
Sie hat sich schon zu Gott gemacht.

11.
Ach wenn ich doch gestorben wär',
Daß ich bei meiner Liebsten wär'!

---

## No. 58. Häslein.

A.

1.
Ich armer Has' im weiten Feld,
Wie wird mir so grausamlich nachgestellt!
So wohl bei Tag als bei der Nacht,
Da thut man mir nachjagen;
Man jaget mir nach dem Leben mein,
Ach sein ich nicht ein armes Hasulein!

2.
Was fang ich armer Teufel an,
Ich habe ja Niemand Leides gethan!
Das Gras, was in dem Walde,
Das ist die Nahrung mein!
Ich halte mich auf in dem Revier,
Und saufe das Wasser für mein Pläsir!

3.
Erwischt mich der Jäger bei meinem Schopf,
So hängt er mich an seinen Sabelsknopf!
Da thut er mit mir prangen,
Ich armer Has' muß hangen!
Da bamml' ich so hin, da bamml' ich so her,
Als wenn ich ein Dieb am Galgen wär'.

4.
Die großen Herrn und ihre Gäst',
Die heben mich auf bis zu allerletzt!

Bei allen Tractamenten,
Da thun sie mich umwenden;
Auf mich trinken sie den rheinischen Wein!
Ach sein ich nicht ein armes Hasulein!

B.

1.

Gestern Abend ging ich aus,
Saß ein Häslein in dem Strauch,
Guckt mit seinen Aeuglein aus.
„Wenn Dein Windspiel mich ertappt,
Hast Du Jäger mich erschnappt!
Wenn ich an mein Schicksal denk',
Ich mich recht von Herzen kränk'!“

# Hirten- und Alpenlieder.

„De Hummel summt,
De Kuh die brummt
Of griener Wäd
Vor Fräd.“

**W. Lampe in Georg Schulze's Harzgedichten.**

Bei allen Tractamenten:
[illegible] sie mich [illegible];
Und doch trinken sie den rheinischen Wein!
Ach bin ich nicht ein [illegible]!

9.

1.

Gestern Abend ging ich aus,
[illegible]
Macht mit seinen [illegible] aus,
„Wenn Dein [illegible] mich [illegible],
Daß Du Jäger mich [illegible]?
Wenn ich an mein Schicksal denk,
[illegible] von Herzen kränk!

## No. 59. Emmethaler Lied.

1.

Was kann schöner sein,
Was kann edler sein,
Als der liebe Küherstamme?
Wenn zur Frühlingszeit
Sich die Freud' erneut,
Sind sie fröhlich allzusamme.
Wenn sie hör'n die Vögel singen,
Thut ein'n 's Herz im Leib aufspringen,
Daß die Zeit rückt an
Und die Freude dann
Laub und Gras thut bringen.

2.

Wenn der Maien kommt,
Hört man wie es brommt.
Lustig über alle Maaßen;
Tringeln*) von Metall
Hört man überall
Klingeln auf der Berge Straßen.
Lustigers kann man nichts hören,
Wenn sie schön thun harmoniren;
Jedermann hat dann
Seine Freud' daran;
Fenster öffnet man und Thüren.

---

*) Kuhglocken oder Schellen

3.

Hier im Schweizerland
Ist der Küherstand
Für preiswürdig zu erachten,
Wenn man Berg und Thal
Darin überall
Recht aufmerksam thut betrachten.
Wie zög man das Land zu Ehren,
Wo kein Pflug sich recht kann kehren?
Aber durch das Veich
Können Arm und Reich
Sich darinnen gut ernähren.

4.

Ja der Küherstand
Nützlich ist im Land
Denen Bauern, denen Herren.
Frag den Küher d'rum,
Wie 'ne große Summ'
Er dem Herren muß einkehren,
Für das Futter und die Weiden;
Manchem thut es schier erleiden,
Weil er nicht im Stand,
Z' ziehen aus dem Land,
Zu bezahlen für die Beiden.

5.

Doch demungeacht't
Ist der Küher Pracht
Nicht zu hemmen, noch zu zwingen;
Denn die Küherleut'
Lustig sind allzeit,
Stets sie hornen, jauchzen, singen.
Wenn der Bau'r muß d'Sense wetzen,

D'Küher sich im Schatten setzen;
In dem grünen Gras
Ist es ihnen baß
Als stets an der Sonne z'schwitzen.

6.

Selbst die Einsamkeit
Zu der Sommerzeit
Macht dem Küher viel Vergnügen.
Er thut ohne Kleid
Auf der grünen Weid'
Hin auf weiche Kräuter liegen,
Sich im Schatten niedersetzen,
Hören wie die Vögel schwätzen,
Daß es laut erschallt
In dem grünen Wald;
Was kann einen mehr ergötzen?

## No. 60. Ledig in Ehren.

1.

Sorgen und Trauern
Schicket sich allezeit
Numme für Bauern,
Und gar nicht für mich.
Ich melk' meine Kühli
Und singe a Chily,
Mach' auch mein' Käsli
Und freue mich darby.

2.

Sorgen und Trauern
Ist gar ein ungleich Paar.

All' diese Beide
Sie stellen sich dar:
Das eint ist mein Leben,
Das andre meine Last,
Das eint ist mir angenehm,
Das andre verhaßt.

3.

Ledig in Ehren
Ist mir das allerbest;
Da hat man nit z'fürchten
Der Weibern ihr' List.
Da darf man nit sorgen
Für Weib und für Kind;
Die Frau mich nit plaget
Und schreit mir kein Kind.

4.

Sollt' ich noch trauern,
Weil ich noch ledig bin?
Ich trinke viel lieber
Ein Gläschen mit Wein.
Ich lasse das Lieben
Und Scherzen nur sein;
Es quält die Gedanken
Und machet nur Pein.

## No. 61. Alpenleben.

A.

1.

Auf de Berge lebt man frei, lebt man frei, lebt man frei,
Denn auf d'Nacht geht man in's Gai, auf d'Nacht geht man in's Gai;

Hab' i 's Stutzerl au dabei, au dabei, au dabei,
Brauch i nix als Pulv'r und Blei,
Denn's Weiberl liebt mi treu.

2.

Denn auf's Joch steigt Jung und Alt, Jung und Alt, Jung und Alt,
Ob es warm sei oder kalt, ob es warm sei oder kalt.
Und dort drüben übern Wald, über'n Wald, über'n Wald,
Wo so laut das Echo schallt,
Schieß' i mein Gamserl halt.

3.

Und das Krebserln is mei Freud', is mei Freud', is mei Freud',
Denn i krebserl wie net g'scheit, i krebserl wie net g'scheit;
Komm i ham und bring a Beut, bring a Beut, bring a Beut;
Schrei'n die Kinder schon von weit:
Was bringst Du, Vater, heut?

4.

Einen Spielhahn bring' i Dir, bring' i Dir, bring' i Dir,
Hasen aber hab' i vier, ja Hasen hab' i vier;
Und jetzt kommt erst vor die Thür, vor die Thür, vor die Thür,
Und a Gamserl hab' i Dir,
D'rum bring' ein Schnapserl mir!

---

B.

1.

Auf dem Berge lebt man frei,
Schießt mit Pulver, Büchs' und Blei, mit Pulver,
Büchs' und Blei;
Bin ich nicht ein hübscher Bu, Schweizerbu,
Schwenk' ich nicht so gut mein Hut,
Wie ein Tyrolerbu?

2.

Droben auf dem Berge steht ein Haus,
Steht ein schönes Haus, hübsches Haus, feines Haus;
Schauen schöne Mädchen 'raus,
Sie schauen zum Fenster 'raus.

3.

Komm' ich einstens zu meinem Weib,
Schreien die Kinder groß und klein:
Vater, was gibt's Neues?
Geh ich einmal in den Wald, in den grünen Wald,
Schieße Hirsche alsobald.

4.

An dem Berge steht ein Busch,
Steht ein Busch, steht ein Busch;
Und da geht es rusch, rusch, rusch
In dem dicken Busch.

---

## No. 62. Die Schwaigerin.

1.

Wann i in der Früh' aufsteh, ai ei ei a,
Und zu meiner Schwaig'rin geh, ai ei ei a,

Und da nimm i glei mei Sichel,
Und da gras' i mit mei Michel,
Und da gras' ma in dem Kleee, ai ei ei a,
Hudla! Hudla! Hudla!

2.

Schwaigrin, Du bist meine Freud', ai ei ei a,
Wann i's Vieh auf d'Alma treib, ai ei ei a,
Und oft thun ma's Kuhla malcha,
Und da krieg ma gute Kalma,
Treib'n mir's abi zu dem Stier, ai ei ei a,
Hudla! Hudla! Hudla!

3.

Wann der Halda blast in's Horn, ai ei ei a,
Treib'n ma's Kuhla von dem Born, ai ei ei a,
Thun ma's Kuhla a bi streicha,
Und die Mille zamma seicha,
Aft'n treib'n mir's hin zum Bach, ai ei ei a,
Hudla! Hudla! Hudla!

4.

Schwaigrin, bring Du den Sechta her, ai ei ei a,
'S Kuhla giebt uns Mille mehr, ai ei ei a,
Kann ma's Kuhla nimma malcha,
Oft'n krieg'n ma gute Kalma,
'S Kuhla giebt uns Mille mehr, ai ei ei a,
Hudla! Hudla! Hudla!

5.

Michla komm Du zu mir herra, ai ei ei a,
Das Lieben wird mir zu schwera, ai ei ei a,
Denn Du bist mein guter Michla,
Komm und grase mit mei Sichla,
Michla komm Du zu mir herra, ai ei ei a,
Hudla! Hudla! Hudla!

## No. 63. Der Steyrische Ländler.

1.

Und won's a mol schön Abend werd,
Und auf der Olm schon grün,
Da geht der Bua mit seinen Mad'ln hin,
Die Senn'rin mit den Küh'n.

2.

Die Bäum' die wer'n von Laub schon grün,
Die Wiesen von dem Gras,
So oft i an mein Senn'rin denk',
Do g'follt mir ollweil wos.

3.

Und gelt Du schwarz Augiti,
Und gelt für Di tauget i,
Und gelt für die war i recht,
Ja wenn i di holt möcht'!

4.

Die Senn'rin heißt Lenerl,
'S a sakarisches Madl,
Hat Blümlein in de Aeugelein,
Und Steyrische Wad'l.

5.

Weil Alles jetzt schö oba is,
Steig i auf d'Olm hinauf;
Da such i zuerst mei Dirnerl,
Und dann den Gamsbock auf,

6.

Und wie i so zum Hütterl kam,
Da klopf' i a Bisserl an;

Da hat sie mir mit Freuden glei
Das Hüttenthürl austho.

7.

Grüß' Di Gott, mein Franzl,
Ja Franzl, mei Bua,
Sei no heut recht fleißi,
Wonns D'gehst dem Gamsberg zu.

8.

Und wie i holt am Gamsberg steig,
So krieg i glei a Schneid;
I schieß holt da a Gamserl,
Das hat mi sokrisch g'freut.

9.

Und's Gamserl häng' i a mei Büchs'l
Und schlepp's der Hütten zu;
Da ruft holt glei die Sennerin:
„Hast g'schossen was, mei Bua?"

10

Ja, sag' i, weil's Di so freut,
Drum wag' i so mei Leb'n.
Und dafür hat sie mir glei
An frischen Schmatz geb'n.

---

## No. 64. Tirolersbub.

1.

Juche! Tirolers Bub, trallateriti,
Hast Du denn gar keine Ruh? trallateriti;
Die Lieb hast versprochen,

Mir hast' sie aber gebrochen,
Ich bleib' eine Sennerin, tralla,
Juche! Tirolers Bub, tralla.

2.

Dändel red' nicht zu viel, tralla.
Halt's Maul und schweig nur still, tralla.
Und darfst ja nicht trutzen,
Es wird Dir nichts nutzen,
Es giebt noch viele andere Madel, tralla.
Juche! Tirolers Bub, tralla.

3.

Ich will's mein Vater sagen, tralla.
Ich will's mein' Eltern klagen, tralla.
Und Du hast mich belogen,
Mein Herz hast Du betrogen,
Du hast gesagt, Du würd'st mein Mann, tralla.
Juche! Tirolers Bub, tralla.

4.

Ich mach' mir gar nichts draus, tralla.
Ich gehe in's Kamerlers 'naus, tralla.
Und da wird mein Herz lacha,
Stotzel wird kracha,
Jagen das ist meine Freud', tralla.
Juche! Tirolers Bub, tralla.

5.

Du bist mein Schazla, tralla.
Kröigst so viel Schmazla, tralla,
Du Königin von den Buba,
A Messer zum Lohna,
Ich wollt' ja nichts sagen, tralla.
Juche! Tirolers Bub, tralla.

6.

Ich tausch' mit der Königin nicht, tralla.
Ich sagt's frei in's Gesicht, tralla.
Auf der Welt ist gut laba,
Es thut gute Madel gaba,
Gamsel und Hirschlein, tralla.
Juche! Tirolers Bub, tralla.

7.

Sennerin ist kreuz wohlauf, tralla
Hat kein Geld und kein Haus, tralla.
Der erste thut's pfeifen,
Der andere thut's kreischen,
Schätzel, das ist meine Freud', tralla.
Juche! Tirolers Bub, tralla.

---

## No. 65. Der Platz im Walde.

(Bairisch.)

Dort loß i mein Kühel am liebste fresse,
Woni oft bei mein Bübel auf d Nacht bin g'sesse.
Bin i oft mit mein Schätzel in'n Wojd 'naus gange,
Und d'Böga han g'sunge nach mein Verlange.
Wenn i jez oft alloin in'n Wojd aufi geh,
So thuet's mir im Herzel tief drinne so weh!
Dort loß i mein Kühel am liebste fresse,
Woni oft bei mein Bübel auf d'Nacht bin g'sesse.

---

## No. 66. Der Lauterbacher.

### A.

1.

In Lauterbach hab' ich mein'n Strumpf verlor'n;
Ohne Strumpf geh' ich nicht heim.
Nach Lauterbach geh' ich wieder zurück,
Da wird wohl mein Strumpfel noch sein.
Tria, tria, tria!

2.

Bin mein Lebtag niemals traurig gewest,
War immer ein lustiger Jung;
Hab' immer die Mädchen gerne gesehn,
Und fleißig getanzt und gesprung'n.
Tria, tria, tria!

3.

O Mädchen, was that Dir der Bauersbub,
Sag mir, was hat er gethan?
Der Spitzbub führt mich in den Garten hinein
Und drückt mich an den Zwetschenbaum an.
Tria, tria, tria!

4.

Aber ich geh Morgens zum Branntewein,
Und Nachmittag geh' ich zu Bier;
Des Abends geh' ich zum Schätzel mein,
Das ist mir das schönste Plaisir.
Tria, tria, tria!

5.

Am Sonntag, wenn ich in die Kirche geh',
Mein bestes Gewand zieh' ich an;

Doch wenn ich mein Schätzel in's Angesicht seh',
Da schau ich keinen Glatzkopf mehr an.
Tria, tria, tria!

6.

Und wenn mir der Bauer die Tochter nicht giebt,
So bin ich ihm gar nicht mehr hold;
Und wenn er mir keck auch den Riegel vorschiebt,
So spiele ich mit ihm Kobold.
Tria, tria, tria!

7.

In Lauterbach hab' ich meinen Schuh vertanzt,
Ohne Schuh' geh' ich nicht nach Haus.
Beim Schuhmacher steig' ich zum Fenster hinein
Und hole mir einen heraus.
Tria, tria, tria!

8.

Du Mädel, was hat Dir der Schuster gethan,
Sprich, Mädel, was hat er gethan?
Er zog mir einen weichen Lederschuh an,
Das ist ein gar lustiger Mann.
Tria, tria, tria!

9.

Mein Vater mich schickt in die Scheuer hinaus,
Drauf schneid' ich einen Bündel voll Klee;
Da kam ein gefälliger Jägerbursch heran
Und hob mir den Bündel in die Höh'.
Tria, tria, tria!

10.

Ich glaube, das hat mir wohl Schaden gethan,
Es ist mir so übel und weh.
Ich habe die Sache mir gleich wohl gedacht,
Noch fühl' ich den Bündel mit Klee.
Tria, tria, tria!

11.

Dem Jägersmann bin ich von Herzen gut,
Oft trag' ich den Stutzen ihm nach;
Dafür er auch immer so schön mit mir thut,
Worüber von Herzen ich lach'.
Tria, tria, tria!

B.

1.

In Lauterbach han i mein Strumpf verloara,
Ohna Strumpf gang i nit hoam;
Gang i halt wieder nach Lauterbach,
Kaf mir an Strumpf zum meim oan.

2.

Bin mainer Lebtag nit traurig g'wößt.
Allweil a lustiger Bua;
Han mein Lebtag schöana Mädla g'habt;
Kloane und große grad gnua.

3.

Mädl, was hot dir der Bauer-Bua,
Mädl, was hot er Dir thon?
„Führt mi der Spitzbua in Garta 'naus,
Zeigt mi am Zwetschagabuam na."

4.

I und mei Rösel, wir hausent guat,
Wir verhausen schier alles im Bett.
Mädl und Buaba, die ham wir grad gnua,
Wenn i nur was darzu hätt.

5.

Letzthin da ging ich auf Salzburg nain,
Ging ich ganz still über de Bruck:

Da seh ich von weiten en Madl steh,
Die hat sich vor meiner gleich duckt.

6.

'S Madl, das hätt mir nit übel g'falln,
'S Madl wär sauber und schön;
Wann i wissen thätt, daß sie kein Fex net wär,
Thätt i mit ihr schlaffen geh.

7.

He, sagt's, bist nett Du en Wiener Bua,
He, sagt's, wo kommst Du denn he?
Sie setzt mir vor Freuden en Häfferl zu,
Macht mir en'n schwarzen Kaffee.

8.

Madl, wo hast denn dei Liegerstatt,
Madl, wo hast Du denn Dei Bett?
Ueber zwei Stiegen mußt aufegeh'n,
Drauß auf der Gaß lieg i nett.

---

## No. 67. G'sätzle.

A.

Jetzt kauf i mir fünf Leitern,
Bind's an einander auf,
Und wann's mich nimmermehr g'freut,
Steig i oben hinauf,
Huididäh u. s. w.

B.

Bin kein Unterländer,
Bin kein Oberländer,

Bin ein lebfrischer Bue;
Wo's mi freut, kehr' i zue.

C.

Drei 'rüber, drei 'nüber,
Drei Federn auf'm Huet;
Sind unser drei Brüder,
Thut keiner kein guet.

D.

Sind unser drei Brüder,
Und i bin der klenst,
Hat e jeder ein Mädle,
Und i han die schönst.

E.

E schön's Häusle, e schön's Häusle,
E schön's, e schön's Bett,
Und e schön's, e schön's Bürschle,
Sust heirath i net.

F.

Wenn i nunz ein Haus han
Han i doch e schöne Ma'n,
Dreih ihn 'rum und dreih ihn 'num,
Schau ihn alleweil an.

G.

Mein Schatz, der heißt Peter,
Ist e lustiger Bue,
Und i bin sein Schätzle,
Bin au lusti gnue.

## No. 68. Der Vezirjodler.

1.

Dirnerl, merk' Dir den Baum, wo ma z'samm könna sein,
Und daß Dich's nit reut, wennst an mir hast a Freud

2.

Und i waß nit, wias kömmt, daß d' Liab' so hoaß brennt,
Und daß oa Bua den andern sein Dirnerl wegnemmt.

3.

Wenn Leut' so viel reden von mir und von Dir,
Und die grod so viel wissen, san schlechter wie wir.

4.

Drei Rieben, drei Raben, drei Federn auf'n Huat,
Wir sind unser vier Geschwister, und koans thut a guat.

5.

Was nutzt mi a rother Apfel, wenn er noch so roth ist;
Was nutzt mir a schön's Dirnerl, wonn's an Andern gut ist.

---

## No. 69. Das faule Grethel.

1.

Wer so ein faules Grethel hat,
Kann der wohl fröhlich sein?
Das schläft ja alle Morgen,
Morgen,
Bis daß die helle Sonne scheint.

2.

Der Vater aus dem Walde kam;
Das Gretel das schlief noch.
„Schlaf Du für tausend Teufel,
Teufel,
Unsre Kuh steht noch im Stall,
Und der Hirt ist schon im Wald.“

3.

Das Gretel aus dem Bette sprang,
Den Rock nahm's in die Hand.
Sie that das Kühlein melken,
Melken,
Mit der ungewasch'nen Hand,
Ist das nicht eine Schand?

4.

Als sie die Kuh gemolken hat,
Da goß sie Wasser zu.
Sie thät's dem Vater zeigen,
Zeigen,
„So viel Milch giebt unsre Kuh,
Ei das macht die lange Ruh.“

5.

Und als sie ausgesiedet hat,
Hob sie ein Reisel auf.
Sie that das Kühlein jagen,
Jagen,
Bis in den grünen Wald,
Wo sie den Hirten fand.

6.

„Ach Hirt, ach Hirt, ach lieber Hirt,
Was hab' ich Euch gethan,
Daß ich muß alle Morgen,
Morgen,
Treiben mein Kühlein nach?“

7.

„„Gieb Du mir Deine Buttermilch,
Wie andere Weiber thun,
So will ich alle Morgen,
Morgen,
Blasen vor Deiner Thür:
Faules Gretel, komm herfür.““

8.

„Ich will Dir geben die Buttermilch,
Die süße auch dazu,
Wenn Du willst alle Morgen,
Morgen,
Pfeifen vor meiner Thür:
Faules Gretel, komm herfür!“

# Lieder auf verschiedene Stände und Städte.

---

„Der Säemann mahnt nicht blos an das Evangelium und den Sämann, der das ewige Wort aussät, das in gutem Grunde hundertfältig Frucht trägt, Frucht, die zum ewigen Leben die Seelen speiset: der Sämann ist ein Gehülfe Gottes, und neben ihm wandelt Gott."

Albert Bitzius.

„De Schoster's sünd utlaten fröhli!
De Schoster's sünd unmaten seli!"

Klaus Groth im Quickborn.

„Mein Leipzig lob' ich mir!"

Göthe.

## No. 70. Der geistliche Ackersmann.

Was wollen wir singen und heben an?
Von einem himmlischen Ackersmann.
Das Frühjahr folget, der Sommer herzu,
Ein jeglicher Bauer muß haben ein'n Pflug,
Ein Rößchen dazu,
Gott Vater vom Himmel schafft selber herzu.
Er ackert das Land von unten herauf,
Er sät sich gut' Korn und Weizen darauf,
Wohl auf das Land.
Wie segnet Gott Vater seine Hand!
Die Vögel die schwenken sich in der Luft herum,
Sie freuen sich auf den Bauern seine Frucht,
Und wenn der Sommer kömmt herzu,
Werden alle Creaturen vom Bauern ernährt.
Der arme Bauer muß Alles ernähren,
Wohl Wittwen, wohl Waisen, wohl König und Kaiser,
Ist Alles schon recht,
Geschwister und Brüder sind alle seine Knecht'.
Und wenn der arme Bauer nicht wär',
Ständ manchem Herrn sein Kasten so leer,
Bekümmernißschwer;
Könnt' mancher Herr kein großer Herr sein.

Wollt ihr wissen wer das Lied hat gemacht?
Das hat sich dem Bauer sein Sohn gemacht.
Gott Vater vom Himmel hat's auch gemacht.
Wollt ihr wissen wer der himmlische Ackersmann ist?
Das ist der liebe Herr Jesu Christ,
Der für uns am Kreuze gestorben ist.

---

## No. 71. Lob des Bergbaues.

1.

Der Bergmann ist eine edle Zier
Allhier auf weit und breit;
Er bringt das Silber und Gold herfür,
Wie es auch geschrieben steht.
Man kann es ihm auch beweisen,
Er gewinnt es mit Schlägel und Eisen.

2.

Man kann mit ihm sprechen
Auf allen vier Zechen.
Wenn anders kein Bergmann nicht wär', juchhe!
Es könnte kein Schneider kein Kleid nicht machen,
Wenn anders kein Bergmann nicht wär', juchhe, juchhe!
Wenn anders kein Bergmann nicht wär'!

3.

Er könnte nicht nähen und gar nicht bestehn,
Wenn anders kein Bergmann nicht wär',
Die Scheere und das Bügeleisen,
Das muß dem Schneider den rechten Weg weisen, juchhe!
Wenn anders kein Bergmann nicht wär'!

4.

Es könnte kein Zimmermann kein Haus nicht bauen,
Wenn anders kein Bergmann nicht wär';
Die Richtschnur thät es nicht machen,
Das Winkeleisen das muß es ausweisen,
Kommt alles vom Bergmann her, juchhe!
Kommt alles vom Bergmann her.

5.

Es könnte kein Jäger kein Wildbrät nicht schießen,
Wenn anders kein Bergmann nicht wär', juchhe, juchhe!
Er könnte nicht schießen Fuchs, Hasen,
Er müßte sie laufen lassen,
Er könnte nicht schießen, keine Kugeln nicht gießen,
Wenn anders kein Bergmann nicht wär', juchhe!
Kömmt alles vom Bergmann her.

6.

Es könnte kein Potentate kein Krieg nicht führen,
Wenn anders kein Bergmann nicht wär', juchhe!
Er könnte nicht prahlen mit blankem Geld,
Er hätte keine Soldaten in seinem Feld;
Er könnte nicht prahlen mit blanken Ducaten,
Wenn anders kein Bergmann nicht wär', juchhe!
Kömmt alles vom Bergmann her.

---

## No. 72. Das Bergmannslied.

### A.

1.

Taback, Taback! Du edles Kraut,
Denn wer Dich gepflanzet hat, Valdera,

Denn wer Dich gepflanzet hat,
Hat wohlgebaut, hat wohlgebaut.

2.

Glück auf! Glück auf! der Steiger kömmt,
Denn er hat sein Grubenlicht, Valdera,
Denn er hat sein Grubenlicht
Schon angezünd't, schon angezünd't.

3.

Hat er's angezünd't, so giebt's den Schein,
Ei ja, dann so fahren wir, Valdera,
Ei ja, dann so fahren wir
In's Bergwerk ein, in's Bergwerk ein.

4.

Bergleut' und die sein hübsch und fein,
Denn sie hauen ja das Silber und das Gold, Valdera,
Denn sie hauen ja das Silber und das Gold
Aus Felsenstein, aus Felsenstein.

5.

Der Eine haut das Silber, der And're haut das Gold,
Nur dem schwarzbraunen Mädelein, Valdera,
Nur dem schwarzbraunen Mädelein
Dem sein sie hold, dem sein sie hold.

B.

1.

Wacht auf, wacht auf!
Der Steiger kommt!
Er hat sein Grubenlicht
Schon angezünd't.

2.

Schon angezünd't;
Es giebt ein'n Schein;

Und damit fahren wir
In's Bergwerk hinein.

3.

In's Bergwerk hinein,
Wo die Bergleut' sein;
Und da graben sie das Silber und Gold
Aus Felsenstein.

4.

Der Eine gräbt das Silber,
Der Andere das Gold;
Und dem schwarzbraun Mägdelein,
Dem sein sie hold.

5.

Ade, ade,
Du süße Braut!
Komm reiche mir die Hand jetzt auf's Neu',
Und bleib mir treu!

6.

Ade, ade,
Du süße Braut!
Und komme ich nicht wieder aus dem Schacht,
Dann gute Nacht!

---

## No. 73. Der Schuhmacher.

1.

Jungfer Lieschen lag oben im Bettchen allein,
Die Kammer stand offen, ich schlich mich herein;
Ich trat vor ihr Bettchen und küßte sie fein sacht,
Bis daß das Jungfer Lieschen vom Schlafe erwacht.

2.

„Wer küßt mich, wer drückt mich, oder wie geschieht mir,
Oder hab' ich vergessen zu verschließen die Thür?
Bist Du es mein Engel, so melde Dich bald,
Sonst ruf' ich meine Mutter, Du thust mir Gewalt."

3.

„„Still stille, mein Engel! schlaft Alles im Haus,
Dein Vater und Mutter sind gewesen zum Schmaus;
Sie sind ja so betrunken von dem rothen kühlen Wein."" —
„Was stehst Du vor dem Bettchen? steig zu mir herein!"

4.

„„Das war ja mein Verlangen, Jungfer Lieschen, rücke zu!
Ich will Dir verehren ein neues Paar Schuh;
Sie sind ja schon bestochen, hätt' ich d'ran gedacht,
Ich hätt' sie gestern Abend schon fertig gemacht.""

5.

„Hier hast Du mein Füßchen, d'rauf nimm mir das Maaß,
Auf daß mir mein Füßchen recht werde zu paß.
Mach' sie hinten fein enge und vorne fein spitz,
Auf daß mir im Sommer mein Füßchen nicht schwitz."

6.

„„Daß Du mich willst meistern, das leid' ich ja nicht;
Mein Handwerk zu treiben verstehst Du ja nicht.
Jungfer Hannekatharine sie liebet ich noch;
Ich hab' sie gestern Abend zu Hause gebracht.""

---

## No. 74. Der Schornsteinfeger.

1.
Morgens wenn ich früh aufsteh'
Und den Schornstein fegen geh',
Klopf ich leise an die Thür:
Schöne Jungfrau komm herfür!

2.
„He, he, he, wer klopfet an,
Der mich leis aufwecken kann?"
Ich steh hier in aller Still',
Der den Schornstein fegen will.

3.
„Wart' ein Bissel, junger Gesell',
Daß ich bringe den Schlüssel,
Und euch sperr' die Hausthür auf,
Daß ihr kommt zu mir herauf."

4.
Jungfrau, ich noch eins begehr':
Bringt mir Licht und Besen her,
Nicht zu groß und nicht zu klein,
Daß er geht zum Schornstein ein.

5.
„Junger Geselle höret an,
Was ich euch will sagen an:
Sei der Schornstein groß oder klein,
Seht selbst wie ihr kommt herein."

---

## No. 75. Ueberlegung.

A.

1.
Mädchen willst Du freien,
So schicke Dich dazu!

So nimm Dir einen Schuster:
Der macht Dir knappe Schuh.

2.

Doch die Schusterweiber
Müssen Leder schneiden;
Lieber will ich einen Pastor nehmen,
Dann trag' ich Sammt und Seiden.

3.

Doch die Pastorweiber
Dürfen sich nicht putzen;
Lieber will ich einen Amtmann nehmen,
Fahr' ich in der Kutschen.

4.

Doch die Amtmannsweiber
Müssen Butter waschen;
Lieber will ich einen Fuhrmann nehmen,
Trag' ich Geld in der Taschen.

5.

Doch die Fuhrmannsweiber
Müssen Wagen schmieren;
Lieber will ich einen Soldaten nehmen,
Kann ich brav marschiren.

6.

Doch die Soldatenweiber
Müssen Brod weit holen;
Lieber will ich einen Bäcker nehmen,
Hab' ich Brod im Ofen.

7.

Doch die Bäckerweiber
Müssen Butter schmelzen;
Lieber will ich einen Schlachter nehmen,
Ist mir Wurst nicht selten.

8.
Doch die Schlachterweiber
Müssen Blut auffangen;
Lieber will ich einen Gastwirth nehmen,
Klappere ich mit den Kannen.

9.
Doch die Gastwirthweiber
Müssen Bier auffüllen;
Lieber will ich ein Mädchen bleiben,
Hab' ich meinen Willen.

B.

1.
Doachter wullt Du 'n Mann hem?
„Ja, Moder, ja!"
Wullt Du denn en Schooster hem?
„Ne, Moder, ne!
So nennt se mie de Schoosterin
Un de Achterflickerin.
Ne, Moder, ne!"

2.
Doachter, wullt Du 'n Mann hem?
„Ja, Moder, ja!"
Wullt Du denn en Schnieder hem?
„Ne, Moder, ne!
So nennt se mie de Schniederin
Un de Lappenstehlerin.
Ne, Moder, ne!"

3.
Doachter wullt Du 'n Mann hem?
„Ja, Moder, ja!"
Wullt Du denn en Becker hem?
„Ne, Moder, ne!

So nennt se mi de Beckerin,
Un de Stuttenfegerin.
Ne, Moder, ne!"

4.

Doachter, wullt Du'n Mann hem?
„Ja, Moder, ja!"
Wullt Du denn en Bruuer hem?
„Ne, Moder, ne!
So nennt se mie de Bruuerin
Un de Brannwiensüpperin.
Ne, Moder, ne!"

5.

Doachter, wullt Du'n Mann hem?
„Ja, Moder, ja!'
Wullt Du denn en Schinner*) hem?
„Ja, Moder, ja!
So nennt se mi Fru Schinnerin
Un de Dahlerklingerin!
Ja, Moder, ja!"

---

## No. 76. Hänschen im Schornstein.

A.

1.

Hans sitt in Schosteen
Un flicket siene Schoh;
Da kem en wacker Mädel
Un seeg recht flietig too.

*) Schinder. Abdecker.

2.

„Hans, wist Du frieen,
So frie Du mit mi;
Ik hef en blanken Daler,
Den will ik gewen Di.“

3.

„„Hans nimm se nich, Hans nimm se nich,
Se hät en scheewen Foot;
Hans nimm se man, Hans nimm se man,
De ward wol wedder goot.““

4.

„Un nimmste mi denn morgen nich,
Denn nehm' ik morgen Jansen.
De kann op de Fiedel speelen,
Da kann ik na danzen.“

5.

Danze, danze, polsche Bruut,
De Schlachter gift sien Dochter ut;
Mit de Lewer, mit de Lung,
Mit dat Hartschlag, mit de Tung.

B.

1.

Hänsken satt im Schottsteen,
Flicke siene Schoh,
Do kam so'n wacker Mäken her,
Dat kiek sau niepe*) too.

*) Aufmerksam und mit klugen Augen.

2.

Hänsken, must Du friggen,
So frigge man up mie,
Ik hebb' nen blanken Daler,
Den will ik giben Die.

3.

Hans, nimm et nich, Hans, nimm et nich,
Et het en leigen*) Foot!
„Schmeer Salben up, schmeer Salben up,
Denn werd et wier got!"

C.

1.

Hänschen saß im Schornstein
Und flickte seine Schuh;
Da kam ein wackeres Mädchen her,
Das sah so niepe zu.

2.

Mädchen willst Du freien,
So frei Du einen Schäfer.
Einen Schäfer mag ich nicht,
Finger-fleutchen**) kann ich nicht.
Mit Manier, mit Manier
Einen schönen Cavalier.

---

*) Schlimmen.

**) Auf dem Finger pfeifen.

## No. 77. Die alte und die neue Mode.

1.

Wie geht es jetzt auf dieser Welt,
Wie ist die Sach' jetzt vorgestellt,
Auf die neue Mode?
Wunderlich ist's anzusehen,
Alles muß den Krebsgang gehen,
Auf die neue Mode.

2.

Die Falschheit führt man im Sinn,
Und der Nächsten-Lieb' ist hin,
Auf die neue Mode.
Keiner traut dem Andern nicht,
Schmeichelt ihm zwar in's Gesicht,
Auf die neue Mode.

3.

Der jetzt recht betrügen kann,
Der ist jetzt der beste Mann,
Auf die neue Mode.
Der ein reines Herze hat,
Der kommt jetzt um viel zu spat,
Auf die neue Mode.

4.

Das Kirchengehn ist jetzt vorbei,
Was braucht man jetzt die Gleißnerei,
Auf die neue Mode.
Das Beten ist eine harte Buß';
Früh g'nug, wenn man sterben muß,
Auf die neue Mode.

5.

Wenn ich einmal in's Alter komm',
Aber jetzt bin ich noch jung;
Auf die neue Mode.
Tanzen, Küssen, Liebchen nur,
Das zeigt jetzt uns die Natur;
Auf die neue Mode.

6.

Wenn der Mann ist nicht zu Haus,
Schaut die Frau zum Fenster 'naus,
Auf die neue Mode.
Schaut sich um ein'n Chapeau um,
Nadelt sich mit ihm herum,
Auf die neue Mode.

7.

Alle Mädchen groß und klein,
Werden wohl nicht anders sein,
Auf die neue Mode.
Wenn man's nur genau betracht't,
Die Hoffahrt in der Kleidertracht,
Auf die neue Mode.

8.

Schöne Spitz und seidene Band,
Lang Röck' und nackte Hand,
Auf die neue Mode.
Wenn die Brüste sind zu klein,
Stopft sie ein Centner Lumpen drein;
Auf die neue Mode.

9.

Ist es nicht ein wahrer Graus,
Wenn der Schneider kömmt in's Haus,
Auf die neue Mode?

Da spricht man ihm den Kopf so voll,
Wie er die Kleider machen soll,
Auf die neue Mode.

10.

Hosen bis an die Achseln 'nauf,
Zwanzig Dutzend Knöpf' darauf,
Auf die neue Mode.
Ein dicker Knopf muß auch noch sein,
Man bindet Maul und Nasen d'rein,
Auf die neue Mode.

11.

Die Uhrkett' hänget man heraus,
Wann d' Uhr versetzt im Judenhaus,
Auf die neue Mode.
Er nimmt geschwind ein' Pries' Taback,
Und hat kein Kreuzer Geld im Sack,
Auf die neue Mode.

12.

Dort lauft einer wie der Blitz,
Schuh mit ellenlangem Spitz,
Auf die neue Mode.
Er trägt ein'n Hut als wie ein Haus,
Und schaut als wie ein Teufel aus,
Auf die neue Mode.

13.

Und ein stolzer Modeknecht
Hungert, daß er sterben möcht',
Auf die neue Mode.
Er hängt ein langes Schabo 'raus,
Auf jeder Falte sitzt ein' Laus,
Auf die neue Mode.

14.
Bei dem Wirthe ist's ein' Pein;
Es kann auch gar nichts sicher sein,
Auf die neue Mode.
Sie machen dem Biere angst und bang,
Schlagen es mit der Wasserstang',
Auf die neue Mode.

15.
Lustig ist der Bäcker=Stand,
Sonderbar in diesem Land,
Auf die neue Mode.
Sie machen ja das Brod so klein,
Daß sie müssen des Teufels sein,
Auf die neue Mode.

16.
Wenn Du in die Mühl' willst fahren,
Spann Dein Pferd wohl in den Karren,
Auf die neue Mode.
Stiehlt der Müller das beste Mehl,
Schwört er doch bei seiner Seel',
Auf die neue Mode.

17.
Und die Metzger insgemein
Schlachten Ochsen, Rind und Schwein,
Auf die neue Mode.
Sie schlachten's, wenn's schon halb verreckt,
Wenn das Gesunde nicht mehr kleckt,
Auf die neue Mode.

13.
Die Weber sind auch solche G'sellen,
Sie sind gewohnt das Garn zu stehlen,
Auf die neue Mode.

Sie lesen das beste Garn heraus,
Und werfen die Kugel nach der Maus,
Auf die neue Mode.

19.

Bauern, die sich oft vollsaufen,
Daß sie möchten überlaufen,
Auf die neue Mode,
Und wann sie sich gesoffen voll,
Schlagens einander d' Rücken voll,
Auf die neue Mode.

20.

Zimmerleut' sind im Sommer stolz,
Bauen Häuser aus dem Holz,
Auf die neue Mode.
Im Winter aber aus Hungersnoth
Ist ihnen nicht zu hart das Brod,
Auf die neue Mode.

21.

Eines sing' ich noch zum Trutz,
Die Schuster sind ja gar nichts nutz,
Auf die neue Mode.
Sie machen jetzt die Schuh' so schlecht,
Und schmieren's mit dem Schusterpech,
Auf die neue Mode.

22.

Dann kommt der Tod in aller Eil',
Macht Mode aus mit seinem Pfeil,
Auf die neue Mode.
Dann ist die neue Mode aus,
Weil der Tod ist kommen in's Haus,
Auf die alte Mode.

## No. 78. Der reisende Handwerksbursche.

1.
Breslau in Schlesien ist recht gut,
Dort hab' ich lang' geruht.
Drei Jahre dort in Arbeit stand,
Aber immer mit dem Hut.

2.
In Wien, der großen Kaiserstadt,
Dort schmeckt der Wein sehr gut;
Dort für uns nichts zu holen war,
Aber immer mit dem Hut.

3.
Das Ungarn hab' ich auch gesehn,
Dort schmeckt der Wein sehr gut;
In Ofen, Pesth und Peterwardein
Stand immer fest mein Hut.

4.
Die Schweiz, das schöne alte Land,
Wo früher floß viel Blut,
Hab' Basel, Bern und Zürch gesehn,
Aber immer mit dem Hut.

5.
In Hessen, Baiern und Schwabenland,
Da hatt' es keine Noth;
Da fand ich meines Gleichen viel,
Aber Keiner trug ein'n Hut.

6.
Hannover, Bremen und Lübeck,
Die machen es wiederum gut.

Da trägt ein jeder Handwerksmann,
Ein Jeder seinen Hut.

7.

Und wenn ich mir ein Weibchen nehm',
Dann kleid't es mir auch gut;
Ich führe sie zu Tanz und Spiel,
Aber immer mit dem Hut,
Ja, immer mit dem Hut.

---

## No. 79. Leipzig.

1.

Leipzig, edle Lindenstadt,
Solch Vergnügen
Wie du giebst, wird man ja wohl,
Ja, ja, ja, wird man ja wohl,
Nirgend kriegen.

2.

In dir kann ja Jedermann
Fröhlich leben;
Außer dir wird ebenfalls
Ja, ja, ja, wird ebenfalls
Lust gegeben.

3.

Was man nur verlangt und will,
Kann man haben;
Man kann sich beim Thee, Caffee,
Ja, ja, ja, beim Thee, Caffee
Trefflich laben.

4.

Mehr Vergnügen, so du hast,
Nicht zu nennen;
Denn wer nur in dir gewest,
Ja, ja, ja, in dir gewest,
Wird's bekennen.

5.

Will man aber sich in dir
Nicht ergötzen,
Kann man sich auch außer dir,
Ja, ja, ja, außer dir
Lustig schätzen.

6.

Stötritz gibt nebst gutem Bier
Lange Pfeifen;
Da kann man die Traurigkeit,
Ja, ja, ja, die Traurigkeit
Recht ersäufen.

7.

Eutritsch ist im gleichen Werth,
Wohl zu lieben,
Wo man nur den Ochsen kann,
Ja, ja, ja, den Ochsen kann,
Tapfer schieben.

8.

Und säuft man bis in die Nacht
Um die Wette,
Kriegt man, wenn man nicht mehr kann,
Ja, ja, ja, nicht mehr kann,
Ein gut Bette.

9.

Golitz liegt nicht weit davon
In Gebüschen.

Da kann man im Rosenthal,
Ja, ja, ja, im Rosenthal,
Jungfern fischen.

10.

Schönfeld ist auch sehr berühmt
Mit der Stangen;
Wer davon was haben will,
Ja, ja, ja, was haben will,
Muß sich's langen.

11.

Gut Bier und gut Essen gibt
Stellerhausen,
Daß man da in lauter Lust,
Ja, ja, ja, in lauter Lust,
Wohl kann schmausen.

12.

Man kann den Poetengang
Hin spazieren,
Und ein Mädchen bei der Hand,
Ja, ja, ja, bei der Hand,
Dabei führen.

13.

Wer sich im Kohlgarten will
Delektiren,
Kann mit gar geringer Müh',
Ja, ja, ja, geringer Müh',
Hin spazieren.

14.

Wahren, Möckern, Connewitz
Und dergleichen,

Kann man, wer den Wald passirt,
Ja, ja, ja, den Wald passirt,
Bald erreichen.

15.

Wem das Merseburger Bier
Nun beliebet,
Kriegt's, wenn er nach Lindenau,
Ja, ja, ja, nach Lindenau,
Sich begiebet.

16.

Es ist noch ein neuer Ort,
Uebelessen,
Allwo Mancher hat das Thor,
Ja, ja, ja, hat das Thor,
Oft vergessen.

17.

Ja, der edle Dummhut kann
Sich gut laben,
Daß man's wie im Paradies,
Ja, ja, ja, im Paradies,
Da kann haben.

18.

Dukstein reicht uns Plagwitz dar,
Der thut necken;
Da stößt man sich, wenn man will,
Ja, ja, ja, wenn man will,
Wie die Böcke.

19.

Welche Stadt, mein Leipzig nun
Hat dergleichen?

Keine, alle müssen dir,
Ja, ja, ja, müssen dir
Billig weichen.

20.

D'rum so bleibt es ausgemacht,
Dein Vergnügen
Und dein Ruhm wird nimmermehr,
Ja, ja, ja, nimmermehr
Unterliegen.

Keine Bitt' möcht' [illegible],
Ja, ja, ja! müssen wir
Billig weichen.

12.

D'rum so hilf' [illegible]
Kein Vergnügen
Und dein [illegible]
Ja, ja, ja, [illegible]
Unterliegen.

13.

Es ist noch ein neuer Ort,
Unbeschreiben,
Wo Mancher hat das Ohr,
Ja, ja, ja, hat das Ohr,
Oft vergessen.

14.

Ja, der will [illegible]
Sich gut loben
Daß man's mit im Paradies,
Ja, ja, ja, im Paradies,
Da kann haben.

15.

[illegible] reicht uns [illegible]
Der thut sehen
Da [illegible] man sich, wenn man will,
Ja, ja, ja, wenn man will,
Wie die Böcke.

16.

Welche Stadt wohl Leipzig kann
Sich vergleichen?

# Volkslieder verschiedenen Inhalts.

---

„Das ist Freude, das ist Leben,
Wenn's von allen Zweigen schallt."
Ludwig Uhland.

## No. 80. Der stolze Reiter.

1.

Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt ich auf ein Grab,
Da kam ein stolzer Reiter und brach die Lilien ab.
Mit Juvallerallera, mit Juvallerallera, mit Juvalle-
rallerallerallera;
Da kam ein stolzer Reiter und brach die Lilien ab.

2.

Ach Reitersmann, ach Reitersmann, laß doch die
Lilien stehn;
Die gebrauchen wir ja selber, wenn wir zur Kirche gehn.
Mit Juvallerallera, mit Juvallerallera, mit Juvalle-
rallerallerallera,
Die gebrauchen wir ja selber, wenn wir zur Kirche gehn.

---

## No. 81. Der Mord zu Haßlach.

1.

Es war ein junger Knab',
Seines Alters achtzehn Jahr,
Im Haßlacher Thal.
Des Abends ging er bald
Zu Haßlach durch den Wald.

2.

Sein Kamerad ging auch mit,
Denkt an kein Böses nicht.
Da sprach der Bösewicht bald:
Sterben mußt' heut' in dem Wald,
Wohl in dem Wald.

3.

Ach lieber Kamerad,
Was hab' ich Dir gethan?
Gedenk' an Gott! O felsenhartes Herz,
Was leid' ich jetzt für Schmerz,
Für großen Schmerz!

4.

O lieber Bruder mein,
Kann's dann nicht anderst sein?
Gewähr' meine Bitt', gedenk' an Berg und Thal,
Wo wir seynd g'loffen all',
Durch Berg und Thal.

5.

Da hilft kein Bitten nicht,
Er gab ihm gleich drei Stich
Wohl in den Hals. „Ich gib Dir kein Pardon,
Ich bin verblendet schon
Wohl in das Geld."

6.

Jetzund erst auf d'letzt
Hat er sein Hund noch g'hetzt
Auf diesen Freund, auf diesen guten Freund;
So bös hat er's gemeint,
Hat er's gemeint.

7.

Jetzt wird er gefangen bald
Zu Haslach in dem Wald,

Wohl in dem Wald,
Und in Arrest geführt,
Mit Eisen geschlossen wird.

8.

Man führt ihn für das G'richt,
Er wollt's bestehen nicht,
Bestehen nicht; man nimmt ihn recht zur Hand,
Bis daß er all's bestand,
Er all's bestand.

9.

Das Urtheil wird gefällt,
Er hab' den Tod verschuld't,
Wohl durch das Schwerdt; man spricht ihm selbs ab;
Der Richter bricht den Stab;
Bei Gott sei Gnad'.

10.

Ihr Jugend insgemein,
Nehmt ein Exempel ein;
Spiegelt euch daran, ich hab' dieses niemal gedacht;
Das Spielen hat mich dahin gebracht;
Nehmt euch in acht.

11.

Nun adieu, o Vater mein,
Meine Freund' auch insgemein,
Betet auch für mich, ich bin schon bereit,
Daß Gott mir verzeih',
Was ich gethan.

## No. 82. Der falsche Reiter.

1.

Es ritten drei Reiter zu Biere,
Sie tranken der Gläser wohl viele,
Sie aßen, sie tranken die liebe lange Nacht,
Bis daß die Frau Wirthin die Zeche hat gemacht.

2.

Es war da einer unter,
Der nichts verschweigen kunnte.
„Es hat mir gestern Abend ein Mägdlein zugeruft:
Ich sollte bei ihr schlafen in einem Federbett.

3.

Und wenn ich bei ihr schliefe,
Ein Kindlein hinterließe
Und ritte immer fort,
Und ließ das schöne wack're Mädchen in Schimpf und Schand' und Spott?"

4.

Die Uhr die schlug schon Elfe,
Der Reiter der kam um Zwölfe,
Er klopft so leise an mit seinem goldenen Ring,
„Schatz, schläfest Du oder wachest Du, mein allerschönstes Kind?"

5.

„„Ich schlafe nicht, ich wache,
Kein Reiter thu' ich's aufmachen,
Geh' Du nur immer hin, wo Du gewesen hast,
Und binde Deinen Gaul an einen grünen Ast.""

6.

„Wo soll ich denn hinreiten?
Es schlafen ja alle Leute,
Und alle Bürgerkind;
In Regen und im Schnee, da geht ein kühler Wind."

7.

„„Dort auf grüner Haide,
Liegt eine große Mistbreite,
Da leg' Du Dich hinein,
So wirst Du morgen früh frisch aufgemuntert sein.“ “

8.

Da sprachen den Herrn seine Knechte:
Unserem Herrn geschieht schon ganz rechte,
Er hätte können lassen das Schwatzen sein,
So braucht' er nicht zu schlafen die ganze Nacht allein.

---

## No. 83. Der betrogene Ehemann.

1.

Als der Mann zum Stalle kam,
Ei, ei, was fand er da?
Husarenpferde stehen da
Bei eins, zwei, drei.
„Frau!“ — „„Was denn mein lieber Mann?“ “
„Wo kommen denn die Pferde her?“
Ich weiß ja gar nicht wie.“
„„Nun schaut einmal die Dummheit an,
Wo sind denn Pferde hier?
Milchkühe sind es! die Mutter schickt sie mir!“ “
„Milchkühe mit Sätteln d'rauf?
O Wind, o Wind, o Wind!
Bin ein betrogner Ehemann,
Wie viele Männer sind!“

2.

Als der Mann an's Haus kam,
Ei, ei, was fand er da?

Pferdedecken hängen da
Bei eins, zwei, drei.
„Frau!“ — „„Was denn mein lieber Mann?““
„Wo kommen denn die Decken her?
Ich weiß ja gar nicht wie.“
„„Nun schaut einmal die Dummheit an!
Wo sind denn Decken hier?
Milchtücher sind es,
Die Mutter schickt sie mir!““
„Milchtücher mit Kanten d'ran?
O Wind, o Wind, o Wind!
Bin ein betrogner Ehemann,
Wie viele Männer sind.“

3.

Und als der Mann auf die Diele kam,
Ei, ei, was fand er da?
Husarenstiefel stehen da,
Bei eins, zwei, drei.
„Frau!“ — „„Was denn mein lieber Mann?““
„Wo kommen denn die Stiefel her?
Ich weiß ja gar nicht wie!“
„„Nun schaut einmal die Dummheit an!
Wo sind denn Stiefel hier?
Butterfässer sind es!
Die Mutter schickt sie mir!““
„Butterfässer mit Sporen d'ran?
O Wind, o Wind, o Wind!
Bin ein betrogner Ehemann,
Wie viele Männer sind!“

4.

Und als der Mann zum Saal kam,
Ei, ei, was fand er da?
Husarensäbel hängen da

Bei ein, zwei, drei.
„Frau!“ — „„Was denn, mein lieber Mann?““
„Wo kommen diese Säbel her?
Ich weiß ja gar nicht wie!“
„„Nun schaut einmal die Dummheit an!
Wo sind denn Säbel hier?
Lerchenspieße sind es!
Die Mutter schickt sie mir!““
„Lerchenspieße mit Haukörben?
O Wind, o Wind, o Wind!
Bin ein betrogner Ehemann,
Wie viele Männer sind!“

5.

Und als der Mann in die Stube kam,
Ei, ei, was fand er da?
Husarentzako's hängen da
Bei ein, zwei, drei.
„Frau!“ — „„Was denn, mein lieber Mann?““
„Wo kommen denn die Tzako's her?
Ich weiß ja gar nicht wie!“
„„Nun schaut einmal die Dummheit an!
Wo sind denn Tzako's hier?
Milchtöpfe sind es,
Die Mutter schickt sie mir!““
„Milchtöpfe und Federn d'rauf?
O Wind, o Wind, o Wind!
Bin ein betrogner Ehemann,
Wie viele Männer sind!“

6.

Und als der Mann zu Tische kam,
Ei, ei, was fand er da?
Husarenjacken liegen da,
Bei ein, zwei, drei.
„Frau!“ — „„Was denn mein lieber Mann?““

„Wo kommen diese Wämser her?
Ich weiß ja gar nicht wie!“
„„Nun schaut einmal die Dummheit an!
Wo sind denn Wämser hier?
Tischtücher sind es,
Die Mutter schickt sie mir.““
„Tischtücher mit Aufschlägen?
O Wind, o Wind, o Wind!
Bin ein betrogner Ehemann,
Wie viele Männer sind!“

7.

Und als der Mann auf die Kammer kam,
Ei, ei, was fand er da?
Husarenhosen hängen da
Bei ein, zwei, drei.
„Frau!“ — „„Was denn mein lieber Mann?““
„Wo kommen denn die Hosen her?
Ich weiß ja gar nicht wie!“
„„Nun schaut einmal die Dummheit an!
Wo sind denn Hosen hier?
Käsebeutel sind es,
Die Mutter schickt sie mir?““
„Käsebeutel mit Leder besetzt?
O Wind, o Wind, o Wind!
Bin ein betrogner Ehemann,
Wie viele Männer sind!“

8.

Und als der Bauer vor's Bette kam,
Ei, ei, was fand er da?
Husaren die da d'rinnen lagen
Bei ein, zwei, drei.
„Frau!“ — „„Was denn mein lieber Mann?““
„Wo kommen die Husaren her?
Ich weiß ja gar nicht wie!“

„„„Nun schaut einmal die Dummheit an!
Wo sind Husaren hier?
Milchmädchen sind es,
Die Mutter schickt sie mir!“““
„Milchmädchen mit Schnauzbärten?
O Wind, o Wind, o Wind!
Bin ein betrogner Ehemann,
Wie viele Männer sind!“

---

## No. 84. Der kleine Mann.

1.
War 'mal ein kleiner Mann,
Hehusa,
Der hatt' ein großes Weib,
Falderidera.

2.
Fru woll de Danze gahn,
Hehusa!
Mann woll ok mee gahn,
Falderidera.

3.
Mann, most de Huse blieben,
Hehusa.
Drei Löppe Garn most Du spinnen,
Falderidera.

4.
Wie dei Frau wehr kamm,
Hehusa:
„Mann, wo hast Du dien Garn?
Falderidera.“

5.

„„Twa (zwei) Löppe hewk versopen,
Hehusa!
Ein Löpp' dä hängt da noch,
Falderidera.““

6.

„Mann, watt hest Du getten?
Hehusa.“
„„Schmant von achtein Pötten.
Falderidera.““

7.

Kreig dä Fru 'n Wockenstock,
Hehusa.
Schlaug den Mann owern Kopp,
Falderidera.

8.

Mann sprung taun Fenster nut,
Hehusa.
Sprung hen int Nawer-Hus,
Falderidera.

9.

„Nawer, mine Fru hett mekke schlan!
Hehusa.“
„„Hett min Wief oke dan,
Falderidera.““

10.

„Wie willt nan Amtschriewer gahn!
Hehusa.“
„„Sei süllt int Hunneloch krupen!
Falderidera.““

11.

„Awwer, wer sall üsch wat koken?
Hehusa!“

„„„Koken, dat will wie dauhn!
Falderidera.“ “

12.

„Awwer wer sall bi üsch schlapen?
Hehusa!“
„„Wüllt der man bi laten!
Falderidera!“ “

---

## No. 85. Der Kirmesbauer.

### A.

(Der Kirmesbauer sitzt in der Mitte, und der Tanz in der Runde um ihn hebt an:)

1.

Es fuhr ein Bauer in's Holz;
Es fuhr ein Bauer in's Kirmesholz,
Sa, sa, Kirmesholz!
Es fuhr ein Bauer in's Holz.

2.

Was macht er in dem Holz?
Was macht er in dem Kirmesholz?
Sa, sa, Kirmesholz!
Was macht er in dem Holz?

3.

Er holt sich eine Klafter Scheit;
Er holt sich eine Klafter Kirmesscheit,
Sa, sa, Kirmesscheit!
Er holt sich eine Klafter Scheit.

4.

Man gibt dem Bauer die Ehr';
Man gibt dem Bauer die Kirmesehr',
Sa, sa, Kirmesehr'!
Man gibt dem Bauer die Ehr'.

(Jeder der Tanzenden zupft den Kirmesbauer während dieser Strophe.)

5.

Man kneipt den Bauer in's Kinn;
Man kneipt den Bauer in's Kirmeskinn,
Sa, sa, Kirmeskinn!
Man kneipt den Bauer in's Kinn.

(Jeder der Tanzenden zupft den Kirmesbauer während dieser Strophe am Kinn.)

6.

Man gibt dem Bauer einen Stich;
Man gibt dem Bauer einen Kirmesstich,
Sa, sa, Kirmesstich!
Man gibt dem Bauer einen Stich.

(Er wird gestochen.)

7.

Man gibt dem Bauer einen Stoß;
Man gibt dem Bauer einen Kirmesstoß,
Sa, sa, Kirmesstoß!
Man gibt dem Bauer einen Stoß.

(Er wird gestoßen.)

8.

Man gibt dem Bauer einen Kuß;
Man gibt dem Bauer einen Kirmeskuß,
Sa, sa, Kirmeskuß!
Man gibt dem Bauer einen Kuß.

(Es wird geküßt.)

9

Der Bauer nimmt sich ein Weib;
Der Bauer nimmt sich ein Kirmesweib,
Sa, sa, Kirmesweib!
Der Bauer nimmt sich ein Weib.

(Der Bauer nimmt sich ein Mädchen im Kreise und setzt es auf seinen Schooß.)

10.

Das Weib nimmt sich ein Kind;
Das Weib nimmt sich ein Kirmeskind,
Sa, sa, Kirmeskind!
Das Weib nimmt sich ein Kind.

(Während dieser Strophe nimmt das Mädchen einen jungen Burschen auf den Schooß; nun sitzen sie zu drei.)

11.

Das Kind nimmt sich eine Magd;
Das Kind nimmt sich eine Kirmesmagd,
Sa, sa, Kirmesmagd!
Das Kind nimmt sich eine Magd.

(Der Bursche hat noch ein junges Mädchen aus dem Kreise geholt; nun sitzen sie zu vier.)

12.

Die Magd nimmt sich einen Knecht;
Die Magd nimmt sich einen Kirmesknecht,
Sa, sa, Kirmesknecht!
Die Magd nimmt sich einen Knecht.

(Das Mädchen hat noch einen Burschen geholt; es sitzen nun fünf auf dem Stuhle.)

13.

Der Bauer schied von dem Weib;

(Das Scheiden geschieht mit einem Kusse. Der Geschiedene springt in den Kreis der Tanzenden und die übrigen vier bleiben sitzen, bis sie allmälig abgelöst werden.)

Der Bauer schied von dem Kirmesweib,
Sa, sa, Kirmesweib!
Der Bauer schied von dem Weib.

14.
Das Weib schied von dem Kind;
Das Weib schied von dem Kirmeskind,
Sa, sa, Kirmeskind!
Das Weib schied von dem Kind!

15.
Das Kind schied von der Magd;
Das Kind schied von der Kirmesmagd,
Sa, sa, Kirmesmagd!
Das Kind schied von der Magd.

16.
Die Magd schied von dem Knecht;
Die Magd schied von dem Kirmesknecht,
Sa, sa, Kirmesknecht!
Die Magd schied von dem Knecht.

(Der Knecht bleibt gewöhnlich Kirmesbauer und das Ganze hebt von Neuem an.)

B.

1.
Es fuhr ein Bauer in's Holz;
Es fuhr ein Bauer in's Karbisholz,
Karbis, Karbis, Karbisholz,
Es fuhr ein Bauer in's Holz.

2.
Ach Bauer hast Du Geld,
Ach Bauer hast Du Karbisgeld,
Karbis, Karbis, Karbisgeld,
Ach Bauer hast Du Geld?

3.
So nimm Du Dir ein Weib;
So nimm Du Dir ein Karbisweib,

Karbis, Karbis, Karbisweib,
So nimm Du Dir ein Weib.

4.

So kniee zu der Erd';
So kniee zu der Karbiserd',
Karbis, Karbis, Karbiserd',
So kniee zu der Erd'.

4.

So schlage Du Dein Weib;
So schlage Du Dein Karbisweib,
Karbis, Karbis, Karbisweib,
So schlage Du Dein Weib.

6.

So küsse Du Dein Weib,
So küsse Du Dein Karbisweib,
Karbis, Karbis, Karbisweib,
So küsse Du Dein Weib.

7.

Steh auf von der Erd';
Steh auf von der Karbiserd',
Karbis, Karbis Karbiserd',
Steh auf von der Erd'.

8.

Geh 'raus aus dem Kranz;
Geh 'raus aus dem Karbiskranz,
Karbis, Karbis, Karbiskranz,
Geh 'raus aus dem Kranz.

---

## No. 86. Das Wirthshaus an der Lahn.

1.

Es steht ein Wirthshaus an der Lahn,
Da kehren alle Fuhrleut' an.
Frau Wirthin trinkt vom Besten,
Und saures Bier und Franzbranntwein,
Den setzt sie vor den Gästen.

2.

Frau Wirthin hat ein großes Haus,
Da gehn die Fuhrleut' ein und aus;
Frau Wirthin sitzt am Ofen,
Die Gäste um den Tisch herum,
Das Bier will keiner kosen.

3.

Frau Wirthin hat auch einen Mann,
Der spannt die Fuhrleut' selber an;
Er geht wohl in die Sonnen,
Er geht die Straße auf und ab,
Es will kein Fuhrmann kommen.

4.

Frau Wirthin, die hat einen Knecht,
Und was er thut, das ist ihr recht;
Er thut sie karessiren.
Des Morgens, wenn er früh aufsteht,
Kann er kein Glied mehr rühren.

5.

Frau Wirthin hat auch eine Magd,
Die sitzt im Garten und pflückt Salat;
Sie sitzt wohl in dem Garten,

Bis daß das Glöcklein zwölfe schlägt,
Dann kommen die Soldaten.

6.

Und als das Glöcklein zwölfe schlug,
Da hatte sie noch nicht genug;
Da fing sie an zu weinen,
Mit ei! ei! ei! und Ach Herrje!
Nun hab' ich wieder keinen.

7.

Wer hat dies schöne Lied erdacht?
Zwei Solidaten auf der Wacht,
Ein Trommler und ein Pfeifer;
Und wer das Lied nicht singen kann,
Der fang' es an zu pfeifen!

(Die Melodie wird hierauf gepfiffen.)

---

## No. 87. Ver=ri=ra=rauschet.

1.

Auf einer grünen Haide,
Da steht ein schönes Haus,
Es gehet alle Abend und niemals Morgen
Einen hübschen Soldat heraus.

2.

Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Was für einen Rath giebt sie mir?
Es gehet alle Abend und niemals Morgen
Einen hübschen Soldat heraus.

3.

Ach Tochter, herzliebste Tochter,
Meinen Rath den geb' ich Dir;
Lasse Du den Soldat lie la laufen,
Und bleib drei Jahr bei mir.

4.

Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Euren Rath ist mir ja nicht gut;
Der Soldat ist mir lieber,
Als euer Hab' und Gut.

5.

Ist Dir der Soldat lieber
Als all mein Hab' und Gut,
Dann packe Deine Kleider zusie, sa, sammen,
Und marschiere mit dem Soldat fort.

6.

Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Meine Kleider die sein ja nicht viel;
Gieb sie hundert und tie, ta, Thaler,
Denn so kauf' ich mir was ich will.

7.

Ach Tochter, herzliebste Tochter,
Meine Thaler die sein ja nicht viel,
Denn die hat Dein Vater ver ri, ra, rauschet,
In Karten und Würfel verspielt.

8.

Hat denn mein Vater ver ri, ra, rauschet,
In Karten und Würfel verspielt,
So sei es Gott geklie, kla, klaget,
Daß ich ein Mädchen bin.

9.

Ach wär' ich als Knabe geboren
In das Herz, in das weite Feld,
Denn so laß ich mir die Trummel schlie, schla,
schlagen,
Und das vor mein eigen Geld.

---

## No. 88. Die Spinnerin.

1.

Spinn, spinn min leve Dochter,
Ik gev Di en Mütz.
„Dank, Dank, min leve Moder,
De is mi wol nütz.
Kann wohrlich nich spinnen,
Min Finger de swillen
Un dohn mi so weh.“

2.

Spinn, spinn min leve Dochter,
Ick gev Di'n paar Schoo.
„Dank, Dank, min leve Moder,
'n paar Snallen da too.
Kann wohrlich nich spinnen,
Min Fingern de swillen
Un dohn mi so weh!“

3.

Spinn, spinn min leve Dochter,
Ik gev Di en Rock!

„Dank, Dank, min leve Moder,
Man jo nich ta fort!
Kann wohrlich nich spinnen,
Min Fingern de swillen
Un dohn mi so weh.“

4.

Spinn, spinn min leve Dochter,
Ik gev Di en Mann.
„Dank, Dank min lewe Moder,
De steit mi wol an.
Kann wohrlich wol spinnen,
Min Fingern nich swillen
Un dohn ok nich weh!“

---

## No. 89. Das Apfelmädchen.

1.

Es ging ein Mädchen in die Stadt,
Die Aepfel zu verkaufen hat.
Es ging ein Mädchen in die Stadt,
Die Aepfel zu verkaufen hat.
Larulala, larulala, larula, rula, rula, rulala,
Larulala, larulala, larula, rula, rulala.

2.

Sie ging die Straßen auf und ab:
Wer kauft mir meine Aepfel ab?

3.

Ein junger Herr gegangen kam,
Der ihr die Aepfel bald abnahm.

4.

„Doch liebes Kind, sag an und sprich,
Die Aepfel sind ja säuerlich."

5.

Ach nein, mein Herr, Sie irren sich,
Mit sauern Aepfeln handl' ich nicht.

6.

D'rum Mädchen, nehmt euch wohl in Acht,
Daß man euch nicht zum Tambour macht.

7.

Denn habt ihr erst die Trommel an,
So kriegt ihr wahrlich keinen Mann.

---

## No. 90. Chachachachachanderei.

1.

Und als ich achtzehn Jahr alt war,
Da nahm ich mir ein Weib;
Das war ein bitterböses,
Ein bitterböses Weib.
Chachachachachanderei,
Chachachanderei,
Ein bitterböses Weib.

2.

Ich ging wol in die Kirche
Und bat den Herrn Pastor:
Er möchte mir doch helfen
Aus aller meiner Noth.

3.

Und als ich aus der Kirche kam,
Da lag mein Weib schon krank;
Ich sollt' ein wenig essen,
Von Herzen sagt' ich Dank.

4.

Und als mein Weib gestorben war,
Da legt man sie auf Stroh.
Als daß ich sollte weinen,
War ich von Herzen froh.

5.

Ihr Träger tragt sie sachte,
Daß sie nicht wieder aufwacht,
Denn sie hat mich geärgert
Bei Tag und bei der Nacht.
Chachachachachanderei,
Chachachachanderei,
Bei Tag und bei der Nacht.

## No. 91. Kukukerlukukukuk.

1.

Des Abends, wenn ich früh aufsteh',
Kukuk,
Des Abends, wenn ich früh aufsteh',
Des Morgens, wenn ich schlafen geh',
Kukukerlukukukuk;

2.

So nehm' ich den Ofen und hitze das Feu'r,
Kukuk;
So nehm' ich den Ofen und hitze das Feu'r,
Und schlage die Suppe wohl über die Eier,
Kukukerlukukukuk.

3.

Da nehm' ich die Stube und kehre den Besen,
Kukuk,
Da nehm' ich die Stube und kehre den Besen,
Und thue die Fenster zum Drecke 'naus fegen,
Kukukerlukukukuk.

4.

So nehm' ich den Stiefel und schmiere das Speck,
Kukuk;
So nehm' ich den Stiefel und schmiere das Speck;
Heirathet mein Schätzchen, so hab' ich den Dreck;
Kukukerlukukukuk.

5.

Jetzt sind mir meine Stiefel geschwollen,
Kukuk;

Jetzt sind mir meine Stiefel geschwollen,
Daß sie nicht in die Beine 'nein wollen;
Kukukerlukukukuk.

6.

Die ganze Welt hat sich umgedreht,
Kukuk;
Die ganze Welt hat sich umgedreht.
Drum singen wir auch das Lied verkehrt.
Kukukerlukukukuk.

## No. 92. Lawe Liesebette.

1.

Wenn nu de Pott ein Lock hat,
Lawer (lieber) Heinrich! lawer Heinrich?
„Stoppe tau, lawe Liesebette!
Lawe Liesebette! stoppe tau!“

2.

Womit soll eck denn taustoppen,
Lawer Heinrich, lawer Heinrich?
„Mit Stroh, lawe Liesebette!
Lawe Liesebette! mit Stroh.“

3.

Wenn nu dat Stroh tau lang is,
Lawer Heinrich, lawer Heinrich?
„Hack et kort, lawe Liesebette!
Lawe Liesebette! hack et kort.“

4.

Womit sall ek denn fort hacken,
Lawer Heinrich, lawer Heinrich?
„Mit en Beil, lawe Liesebette!
Lawe Liesebette, mit en Beil.“

5.

Wenn nu dat Beil tau stump is,
Lawer Heinrich, lawer Heinrich?
„Mak et scharp, lawe Liesebette!
Lawe Liesebette! mak et scharp.“

6.

Womit sall ick denn scharp macken,
Lawer Heinrich, lawer Heinrich?
„Mit en Stein, lawe Liesebette!
Lawe Liesebette! mit en Stein.“

7.

Wenn nu de Stein tau drech (trocken) is,
Lawer Heinrich, lawer Heinrich?
„Mak en nat (naß), lawe Liesebette!
Lawe Liesebette! mak en nat.“

8.

Womit sall ick denn natt maken,
Lawer Heinrich, lawer Heinrich?
„Mit Water, lawe Liesebette!
Lawe Liesebette! mit Water.“

9.

Womit sall ick denn Water halen,
Lawer Heinrich! lawer Heinrich!

„Mit en Pott, lawe Liesebette!
Lawe Liesebette! mit en Pott.“

10.

Wenn nu de Pott en Lock hat,
Lawer Heinrich, lawer Heinrich?
„Stoppe tau, lawe Liesebette!
Lawe Liesebette! stoppe tau.“

U. s. w.

---

## No. 93. Lau, schau mal an.

1.

Hab ich nit a schönes Hütle auf
Und so schöne Federn drauf?
Hab ich nit a schönes Hütle auf?
Lau, schau mal an.

2.

Hab ich nit a schönes Jäckle an
Und so schöne Knöpfle dran?

3.

Hab ich nit a schönes Westle an
Und so schöne Täschle dran?

4.

Hab ich nit a paar schöne Hösle an
Und so schöne Täschle dran?

5.

Hab ich nit a paar schöne Strümpfle an
Und so schöne Zwickle dran?

6.

Hab ich nit a paar schöne Schükle an
Und so schöne Schnällre dran?
Hab ich nit a paar schöne Schükle an?
Lau, schau mal an.

---

## No. 94. Die gute Mahlzeit.

1.

Wer essen wil, der geen zum Tisch,
Derselb soll einher gan.
Wir haben Wilpret und gut Visch,
Der Koch wil richten an.
Von ersten ein Suppen von Mandelreiß,
Danach ein Essen Grundel,*)
Gut Hecht drej, rot Vorhen**) drej.
Wer hungrig sej,
Mach sich herbej,
Halt Vleiß auf unser neun.

2.

Zwen eingemacht El sein feist und vol,
Die komen uns hernach.

---

*) Gründlinge, Schmerlen.

**) Forellen.

Sie sein gemacht und schmecken wol,
Die last uns einher gan.
Sie sein gekocht mit gantzem Vleis,
Wol gewurtzt und nit versaltzen.
Was hab wir mer, nu tragt uns her.
Drei Haselhuner sein uns nit ferr,
Halt Vleiß auf unser neun.

3.

Mit saurem Senf drej Schüsselein,
Die last uns einher geen,
Und schickt uns nach dem besten Wein
Zu einem gestossen Kren.*)
Die Haselhuner steen auf dem Tisch,
Und das sie nicht erkalten,
Nu richt uns an auf disen Plan,
Ein gut Vaßhan, und kaum darvon,
Halt Vleiß auf unser neun.

4.

Nun seit frolich ir lieben Gest,
Ich wil's euch erpieten wol:
Ein Essen Krebs kombt auch hernach.
Der ein sprach: ich bin vol.
Es ist nit als des Essen schuld,
Es kumbt von grossen Truncken.
Der Wein ist gut, seit wolgemut,
Reist nit umb Gut als mancher thut,
Halt Vleiß auf unser neun.

---

*) Merrettig.

5.

Was hab wir mer? sprechen die Gest.
Wirt, wo bistu komen hin?
„Ich hab nit mer, dunkt mich das Best
In allem meinen Sin;
Ich hab nit mer dan das Gratias,
Das wil ich euch herbringen:
Gut Romanir und Malmasir,
Ir wert mir auch Gelt geben schier,
Halt Bleiß auf unser neun.

6.

Wo ist der Wirt wol jn dem Hauß?
Nun heist jn einher gan.
Er nem die Kreiden jn die Hand,
Und schreib die Orten an.
Lej mir mein Stiffel, lej mir mein Sporn,
Von hinnen wol wir reiten.
Lej mir mein Stiffel, lej mir mein Sporn,
Ich reit dohin on allen Zorn,
Halt Bleiß auf unser neun.

7.

Knecht, sattel mir mein grabes Pferdt,
Von hinnen wol wir schier.
Der Wirt ist aller Eren werdt,
Er bracht uns Malmasir.
Er bracht uns auch den Welschen Wein,
Den wol wir jm bezalen.
Er gibt uns auch des besten Wein.
Es geb der Man ein Guldein.
Halt Bleiß auf unser neun.

8.

Wol auf wir wollen von dann,
Wir wollen von hinnen schir.
Wir wollen jn das Niderlandt,
Do ist gut Malmasir.
Es hat vil der Freulein fein,
Zu den wol wir reiten.
Es hat auch vil der Freulein,
Wirt gib uns Sandt Johans Wein.
Alde ich far dohin.

9.

Der uns diß Lidlein sang,
Von Neuen gesungen hat,
Das hat gethan ein Lantzknecht
Zu Bernn jn der Stat.
Er singt uns das und noch vil mer,
Got behut allen reinen Frauen jr Er,
Alde ich far dohin.

---

## No. 95. Spielchen.

1.

Ich weiß ein schönes Haus
Bei Hamburg an der Straße stehn.
Da geht man ein und aus.
Da geht man ein und aus.
Da wird gespielt zum Zeitvertreib
Solo, Solo, Solo;

Und wenn der liebe Sonntag kömmt,
Sind alle Spieler froh.

2.

Noch fehlt der vierte Mann.
Herbei wer Lust zu spielen hat,
Der setze sich heran,
Der setze sich heran.
Gebt Karten 'rum, und setzt den Stamm
Geschwind, geschwind, geschwind,
Und spielt aufrichtig ohne falsch;
Sonst ist die Lust dahin.

3.

Zum erstenmal ich pass';
Ich hab' kein Spiel in meiner Hand.
Herr Bruder, hast Du was?
Herr Bruder, hast Du was?
Der Eine fragt, der Andre sagt:
Werft hin, werft hin, werft hin;
Fünf Matador hab' ich allhier,
Das ist nach meinem Sinn.

4.

Wie glücklich spiel' ich heut'!
Die Wenzel sind schon wieder da
Zu meiner größten Freud',
Zu meiner größten Freud';
Nun rührt euch und gebt Trümpfe zu;
Force partout, partout;
Und ob mir gleich die Spitze fehlt,
So mach' ich doch das Tout.

5.
Ihr Jungfern gebet Acht,
Gefährlich ist das Solo Spiel,
Spielt ihr's nicht mit Bedacht,
Spielt ihr's nicht mit Bedacht.
Drum müßt ihr nicht alleine gehn.
Hört zu, hört zu, hört zu;
Sonst kommen fünf Matador heraus
Und man macht euch das Tout.

---

## No. 96. Ä bischen zickers.

1.
Ueber die Wiese bin ich gangen,
Meine Füßel sind naß.
Das geschah bloß wegen Deiner,
Herztausender Schatz.

2.
„Gehst ofte in Wald,
Hast allemal keine Büchs';
Und Du bist nun so'n Jäger,
Wenn Du's Weibsbild nur siehst.

3.
Geh weg mit Deinem Büchsel,
Laß andre Leut' her;
Du kannst nicht grad' schießen,
Schießt allemal die Quer'."

4.
In dem Grund ist ein Nebel,
In der Höh' ist ein Wind.

Und die Liebschaft ist aus,
Und warum so geschwind?

5.

Ä bischen zickers und ä bischen zackers,
Und ä bischen hochstädtsch muß mer sein,
A bischen Kronthaler muß mer sehn lassen,
Aber geben muß mer kein'n.

6.

Ich weiß ein hübsch Mädel,
Wenn's nicht so weit wär';
Sie hat ein schön Häusel,
Wenn's angebaut wär'.

7.

Mein Schatz ist aus Ungarn,
Und ich aus Tyrol;
Mein Schatzla hat's Büchsel
Und ich das Pistol.

8.

Die Nürnberger Glocke
Hat einen schönen Klang,
Und stirbt mir mein Schätzchen,
Leb' ich auch nicht lang.

Ihr Jungfern [illegible]
Gefährlich ist das Geld [illegible]

[illegible]

Sonst kommen fünf [illegible] heraus,
Und man macht [illegible]

Ueber die Wiese [illegible]
Meine Füßel sind naß,
Das geschah bloß wegen Deiner,
Herztausender Schatz.

8.

„Gehst aus in [illegible]
Hast allemal kein [illegible]
Und Du bist nun [illegible] Jäger,
Wenn Du's Weibsbild nur fehlst.

9.

Geh weg mit Deinem Büchsel,
Laß andre Leut' her,
Du kannst nicht grad' schießen,
Schießt allemal die Quer'.“

10.

In dem Grunde ist ein Nebel,
In der Höh' ist ein Wind.

# Historische Lieder und Soldatenlieder.

„Der Fürst lachet und saget her,
Daß Krieg ein solcher Handel wär',
Da man sammlet viel Leuth und Pferd
Mit Harnisch, Bogen, Spieß und Schwerdt,
Daß der Feind auch dergleichen thät,
Zögen gegn andr auff einer Stätt.
Was mehr? fragt er. Der Fürst antwortt:
Da hebt sich denn ein grausam Mord;
Etlich tausend werden erschlagen,
Etlich muß man halb todt hintragen.
Was denn? sagt der Narr. Was ist 's End?
Der Fürst lacht und antwort behend:
Endlich verträget man die Sach."

**Georg Rollenhagen im Froschmäusler.**

„Gott, ich erkenne Dich!
So im herbstlichen Rauschen der Blätter,
Als im Schlachtendonnerwetter,
Urquell der Gnade, erkenn' ich Dich!
Vater, Du segne mich!"

**Theodor Körner.**

## No 97. Der Landsknecht-Orden.

1.

Gott genad dem edlen Kayser also frommen,
Maximiliano bei dem ist aufkommen,
Ein Orden, zeucht durch alle Land,
Mit Pfeiffen und mit Trummen,
Landsknecht' sind sie genannt.

2.

Fasten und beten lassen sie wol bleiben,
Sie meinen, Pfaffen und Münch' sollen's treiben,
Sie haben darvon ihre Stift,
Daß mancher fromme Landsknecht
Im Gartsigel umschifft.

3.

In Wammes und halben Hosen muß er umspringen,
Schnee, Regen, Wind, acht ers alles geringe;
Er muß hart liegen für gute Speiß.
Mancher der wolt gerne schwitzen,
Wem ja möcht' werden heiß.

4.

Also muß er sich in dem Land umkehren,
Bis er hört Krieg und Feindschaft der Herren;
Darnach ist ja kein Land zu weit,
Darein läufft er mit Ehren,
Bis er hört guten Bescheid.

5.

Erstlich muß er ein hüpsche Frauen haben,
Darzu ein Hund und ein jungen Knaben;
Wenn die Frauw erfreuet den Mann,
Der Bub' und Hund soll spüren,
Was in dem Haus thut stahn.

6.

Also war Brauch und Gewonheit bei den Alten,
Also soll sich ein jeder Kriegsmann halten,
Denn Würffel und Karten, ihr Geschrei,
Wo man hat guten Weine,
Da sollen sie sitzen bey.

7.

Da sollen sie von Stürmen und Schlachten sagen,
Als sie müssen warten Nacht und Tage.
Darumb so thut ja Lernens noth,
Wie man mit langen Spießen
Processiones hat.

8.

Wenn sie denn jhr Capitel wöllen halten,
Viel Spieße und Helleparten sieht man walten,
Zum Fähnlein in die Ordnung stahn.
Denn thut der Hauptmann sagen:
Die Feind' wöllen wir greiffen an.

9.

Darnach hört man Geschütz groß und kleine,
Her, her, sprechen die Brüder allgemeine.
So facht sich an das Ritterspiel.
Mit Spießen und Helleparten
Sicht man der Fechter viel.

10.

Lerman, Lerman, hört man die Trummen sprechen,
Darbey setzen sie ihre alte Rechte;
Ein grüne Heyd' ist ir Richterbuch,

Darin schreibt man die Urtel,
Bis im rinnt's Blut in die Schuch.

11.

In dem Orden findt man gar seltzsame Knaben,
Sie laufen die Stätt' auf, und springen über die Graben,
Deß muß man jetzund haben Acht,
Wo der Orden regieret,
Da werden leere Hofstätt' gemacht.

12.

Wie kunndens denn ein härter Orden tragen?
Sie haben kein Ruh' bis sie ein Herren haben,
Da leidens Elend und große Noth,
Bis sie ein Herrn finden,
Darbei bleibt mancher todt.

13.

Darnach hebt sich erst die Klage der treuen Frauen,
Ein jede thut sich nach ihrem Mann umschauen;
Welcher der ihr ist blieben todt,
Vor Schand' darf sie nicht lachen,
Bis sie ein andern hat.

14.

Darnach helfen sie einander das Requiem singen,
Spricht ein junger Mann, ich wil's euch bringen,
So hat die alte Lieb' ein end;
In der Confession
Wird ein neues Regiment.

15.

Also habt ihr jetzt von mir vernommen,
Wie dieser Orden erst ist auffkommen,
Und wie sie haben ein Regiment,
Daß mancher auf grüner Heyde
Sein gesundes Leben end.

---

Nr. 98. Ein Halberstädtischer Reim aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges (1640.)

Obrist Kracht
Nahm den Halberstädtern ihre Macht;
Karl Ruth
Machte sie caput;
Aber Heister
Ist Aller Meister.

---

No. 99. Vater unser der Cölnischen Bauern (vom Jahr 1704.)

Wo nur der Franzmann kehret ein
So grüßt er uns mit falschem Schein:
Vater!
Man höret bald zur selben Frist:
Mein Vater, was Du hast, das ist
unser.
Dagegen spricht der arme Bau'r:
Der Teufel hole Dich Du Lau'r
der Du bist.
Gewiß es wird noch treffen Dich,
Der Herr ist über Dich und mich
im Himmel.
Ich glaube, daß man keinen find,
Der unter diesem losen Gesind
geheiliget werde.
Ach Gott, das ist des Teufels Thier,
Durch welches wird gelästert hier
Dein Name.

Sie thun uns großen Ueberlast,
Und sagen: Alles, was Du hast
zukomme uns.
Ach Gott, wenn's stünd in ihrer Macht
Zu plündern wären sie bedacht
Dein Reich.
Wenn Du sie schlügst mit Todesqual,
Wir wollten sagen allzumal
Dein Wille geschehe.
Wenn wir los wären dieser Pein,
Wir armen Bauern wollten sein
wie im Himmel.
Es wird dies Volk von uns ernährt
Und ist doch nichts im Himmel werth,
also auch auf Erden.
Sie nehmen unser Gut und Hab
Und schneiden uns vom Maule ab
unser täglich Brod.
Daß man sie all' in einer Nacht
Todtschlagen möcht' mit ganzer Macht,
gib uns heute.
Das Alles haben wir verschuld't,
Doch nimm uns wieder auf in Huld
und vergib uns.
Ach, ach, der hochbetrübten Zeit!
Sie machen größer weit und breit
unsre Schuld.
Solch' Volk hat man gesehen nie;
Bei unsern Weibern liegen sie
als auch wir.
Und was sie nur anfangen hier,
Das Alles müssen ihnen wir
vergeben.

Dies macht uns große Ungeduld;
Wir müssen zahlen ihre Schuld
unsern Schuldig'ern.
Kein Mann sein Pferd mehr brauchen kann,
Es heißet: Bau'r, spann eilend an
und führe uns.
Sie prassen stets bei vollem Schmaus
Und lassen uns in unserm Haus
nicht.
Das kränket, wenn man denket d'ran
Und bringt den armen Bauersmann
in Versuchung.
Ach Gott, laß sie bei uns nicht lang,
Die Schelmen thun uns angst und bang,
sondern erlöse uns.
Erhalt' uns arme Leut' gesund,
Befreie uns zu aller Stund'
von allem Uebel.
Vom Himmel treff' sie Donner und Blitz,
Auf Erden der Carthaunen Hitz',
denn Dein ist das Reich.
Zu tödten diese bösen Leut'
Verleih' uns Stärk' und jederzeit
die Kraft.
Laß ihnen sein zu ihrem Lohn
Der Höllen Schuld, des Teufels Hohn
die Herrlichkeit,
Die sie verdient zu ihrer Qual
Die gottlosen Schelmen allzumal
in Ewigkeit.
Nun kommt ihr Bauern überall
Und sprecht mit mir in großem Schall:
Amen.

## No. 100. Kaiser Karls VI. Tod (1740.)

1.

Ich hab' was Neues vernommen,
Merkt auf ihr Christenleüth,
Was nun mehr außkommen
In dem Hauß-Oesterreich.
Alles solt traurig sein,
Der Todt ist geschlichen ein,
Kayser Carolus ist gestorben,
Es kan nit anderst seyn.

2.

Jetzt ist ein Todt geschehen,
Der freülich nit gar gut;
Ich sorg' es werd streit geben
Und kosten gar vil Blut.
Ihr Christen glaubt's fürwahr,
Wir stehen in Gefahr;
Wir werden noch vil sehen
Biß das zukünfftig Jahr.

3.

Sein Familе kundt regiren
Noch viel und lange Jahr,
Die Cron und Scepter führen;
Jetzt ist es auf einmal gar.
Ich sag's mit einem Wort:
Das ist ein Straff von Gott.
Niemand will sich bekehren,
Man lebt in Sünden fort.

4.

Dieweil die Lieb des Nächsten
Verschwunden gantz und gar,

Darumb will Gott an uns rechnen
Die große Kasterschaar.
Das ist das gröst Gebott,
Wir solten lieben Gott,
Den Nächsten wie uns selbsten,
Wer halt die göttliche Wort.

5.

Die Gesatz thut man erfüllen
Just in dem Widerspill;
Die Armen thut man stillen,
Man braucht der Mühe nit vil.
Es wart auf ihn die Ruth,
Er sey bös oder gut.
Jetzt war es auch kein Wunder,
Warum Gott strafen thut.

6.

Das kann man auch probieren
Bey Hof, und auch das Recht,
Das Recht thut man verlieren,
Wann man kein Gelt nit hat.
Wann einer schon hat recht,
So wird's ihm gesprochen weck.
Er ist nit bey Vermögen,
Ihm geht's jetzt also schlecht.

7.

Ich hätt noch viel zu sagen,
Wann's nur die Zeit ließ zu.
Die Armen thut man plagen;
Man schint schier auff das Blut;
Den armen Menschenschweiß
Braucht man zu einer Lustbarkeit,
Zum Spielen, Tantzen und Springen,
Oft gar zu einer Unkeuschheit.

Jetzt wollen wir die Strafen
Annehmen mit Geduld.
Was Gott mit uns will schaffen,
Wir haben's woll verschuldt.
Nur das bitt' ich, Gott,
Straf uns nicht ewig dort;
Wir wollen Dich recht lieben
Und halten Dein Gebot.

## No. 101. Die Prager Schlacht.

1.

In Böhmerland bei Prag
Da hat der König von Preußen
Getanzet mit der Königin
Von Ungarn und von Böhmerland
Gar lustig wohl auf dem Plan.

2.

Sie tanzeten so vortrefflich herum,
Daß ihnen das Gehirn im Kopf ward dumm.
Ein solcher Tanz kostet Muth.
Doch wenn ich's wiederum recht bedenk',
So thut es mich von Herzen kränk'n:
Meine Cameraden liegen in dem Blut.
Da heißt es nicht: Bruder, komm herein!
Hier ist gutes Bier, hier ist guter Wein,
Nein, da kostet es Fleisch und Blut.

3.

Potz tausend! ei! ei! ei!
Eins hätt' ich bald vergessen.

Die Herren Sachsen waren auch mit dabei;
Sie machten ja solche große Schritt',
Daß der Zehnte nicht konnte halten das Glied.
Da war der Tag vorbei.

---

## No. 102. Die Räuber vor Stralsund.

1.

„Im Walde alleine allhier auf dieser Welt
Das Jagen vor allen am besten mir gefällt;
Und sein wir ermüdet, dann gehen wir zur Ruh',
Im Schatten der Bäume die decken uns zu,
Und also dann schlafen wir,
Stellen uns nichts Trauriges für,
Und leben vergnügt,
Fein ruhig und still.

2.

Frisch auf Cameraden, seid munter und schnell!
Heute wollen wir bei der Wirthin fein lustig leben,
Heute wollen wir schmausen ein Hirschlein oder Reh,
Juchheitza, mein Stübchen kommt gleich in die Höh'!
So lang als uns das Glück noch blüht,
Treiben wir den Feind zurück,
Und leben vergnügt
Bei Wein und bei Bier.

3.

Frisch auf, Kameraden, was müssen wir jetzt sehen?
Eine Menge Soldaten, die auf uns losgehn,

Eine Menge Soldaten mit Pallas und Gewehr,
Und wenn wir uns nicht wehren, so haben wir keine Ehr'.
Schlaget eure Flinten an,
Treff' ein jeder seinen Mann,
So werden wir zeigen an,
Was noch der Däne kann."

4.

Man führt sie gebunden nach Stralsund hinein,
Allwo die Belohnung des Lasters soll sein;
Da ist schon bereitet der Galgen und das Rad;
Das wär' für die Uebelthäter die größeste Gnad'.
„Dieweil ich allzeit sterben muß und das Laster meiden soll,
Leb Schwester, leb Bruder, lebt alle recht wohl."

---

## No. 103. Der Ausmarsch nach Amerika. (1776.)

1.

Wer will mit nach Amerika, nach Amerika?
Die Hannoveraner sind schon da;
Die Hessen werben mit Gewalt,
Die Braunschweiger kommen auch alsbald.
Wer will mit nach Amerika?

2.

Gehet mit nach Amerika!
Da wird sein genug allda!
Es wird sein Silber, Gold und Geld.
Was man suchet in der Welt

Ist jetzt in Amerika.
Alles was man suchet da,
Das ist in Amerika.

3.

Der Graf Riedesel commandirt,
Dieses Chor nach England führt.
Auch ist da das Regiment,
Das sich die Dragoner nennt. —
Geht mit fort nach Engeland,
Denn es ist uns wohlbekannt,
Daß es ist ein schönes Land.

4.

Seht die tapfern Braunschweiger an,
Denn sie stehen ihren Mann.
Sie gehen freimüthig in das Feld,
Aestimiren gar kein Geld;
Brauchen ihre Geschicklichkeit,
Sind bereit jetzt zu dem Streit,
Suchen nichts als Ehr' zur Beut'.

5.

Seht die tapfern Fusilier,
Auch die braven Grenadier.
Ist schon da das Regiment
Von Prinz Friedrich auch ernennt;
Des Herrn Obristlieutenant Berners
Wird sich tapfer thun hervor,
Vergnügt marschiren aus dem Thor.

6.

Auch lebe unsers Herzogs Wohl,
Und sein ganzer Blumenflor.
Sie prangen prächtig in dem Feld!

Stehn als ein tapfrer Kriegesheld,
Wagen ihren Heldenmuth
Für den letzten Tropfen Blut,
Der uns allen kommt zu gut.

7.

Nun Adieu, mein Braunschweig hier!
Hier ist gewesen gut Wein und Bier.
Nun aber gehn wir weiter fort
An einen schönen bessern Ort,
Wo viel werden versammlet sein,
Da gehören wir auch mit ein.
Kommt, laßt uns lustig sein!

8.

Kommt ihr nun nach Engeland,
Da sein wir recht gut bekannt.
Sollt ihr sehen, was es gibt,
Braten, auch gebackene Fisch;
Auch soll sein der beste Wein,
Für euch schon bereitet sein,
Trinkt und laßt uns lustig sein.

9.

Seid willkommen, liebsten Freund,
Denn es ist recht gut gemeint.
Sagt nur, was ihr haben wollt,
Es sei Silber oder Gold.
Brave Mädchen sollt ihr sehn,
Die sollen euch zu Diensten stehn.

## No. 104. Des Soldaten Klagelied.

1.

O Klosterleben, du Einsamkeit,
Dein ruhig und stilles Leben,
Ich hab' mich drein ergeben,
Zu führen ein stilles Leben.
O Himmel, was hab' ich gethan?
Die Lieb' ist Schuld daran.

2.

Des Morgens, wenn ich früh aufsteh',
Schau ich den Himmel wohl an.
Da seh' ich die Lerchen flankiren;
Wir Preußen, wir müssen marschiren.
O Himmel, was hab' ich gethan?
Die Lieb' ist Schuld daran.

3.

Des Mittags, wenn ich zu Tische geh',
Da find' ich mein Tischchen allein;
Da ess' ich das Brod und trinke den Wein,
Ach könnt' ich bei meinem Schätzchen doch sein!
O Himmel, was hab' ich gethan?
Die Lieb' ist Schuld daran.

4.

Des Abends, wenn ich zu Bette geh',
Da find' ich mein Bettchen allein;
Da lieg' ich und kann nicht erwarmen,
Ach hätt' ich mein Schätzchen in Armen!
O Himmel, was hab' ich gethan?
Die Lieb' ist Schuld daran.

## No. 105. Die Clubisten.

1.

Als Churmainz ist übergegangen,
Das haben die tapfern Preußen gethan.
Das ist wahr und ist gewiß,
Daß kein Franzos mehr drinnen ist.
Franzosen ließ man losmarschieren,
Clubisten in das Zuchthaus führen;
Einem jeden Eisen an das Bein,
Weil sie Landsverräther sein.

2.

Cüstinen war sein letztes Wort,
Weil er mußte reisen fort,
Ruft er: Vivat Nation!
Ist denn vor mir kein Pardon?
Kein Pardon ist mehr zu hoffen,
Das Unglück hat mich getroffen.
Darum ruft er: weh und ach!
Ihr Clubisten, folgt mir nach!

3.

Ihr Clubisten, seht euch um!
Schauet nach Cüstine herum;
Diesen müßt ihr rufen an;
Ob er Euch nicht helfen kann?
Seine Hülf' ist nun verschwunden,
Er ist längstens festgebunden
Im Gefängniß zu Paris,
Und nun todt, das ist gewiß.

4.

Ihr Clubisten tretet vor!
Wer hub euch so hoch empor?
Jetzt müßt ihr mit Schimpf und Schand
Aus dem ganzen Mainzerland;
Rothe Kappen müßt ihr führen,
Strohkränz' eure Weiber zieren,
Nun den Besen in die Hand
Aller Welt zu Spott und Schand'.

5.

Cüstine, der Clubisten Vater,
War ihr Freund und ihr Curator;
Hat den Freiheitsbaum erdacht,
Und ein Lied dazu gemacht.
Dieses Lied wurd' oft gesungen;
Auch getanzet und gesprungen;
Da war Freude über Freud'!
Auf die Freude folgte Leid.

6.

Ihr Clubisten, freut euch wieder,
Singet eure neuen Lieder:
Vivat, vivat! rufet aus.
Cüstine ist schon lang' voraus.
Er hat jetzt in Viertelstunden
Gleich den Weg zur Höllen gefunden
Und vor euch Quartier gemacht;
Selbst der Teufel hat gelacht.

7.

Ihr Franzosen allzugleich,
Packt euch aus dem röm'schen Reich!

Rühmet nicht von euren Thaten;
Ihr seid Räuber, nicht Soldaten,
Raubt und stehlt in Freundes Land,
Ist der ganzen Welt bekannt.

## No. 106. Na=pi=pa=poleon.

1.

Alexander, der große, der große große Held,
Er schlug den Napoleon auf offenem Feld;
Bei Moskau war die große große Schlacht,
Napoleon verlor seine Heeresmacht.
  Hurrah, hurrah, hurrah!
  Die Kosacken die sind da!
  Sie tragen lange Bärte, wie der Teufel sind sie da.

2.

„Ach daß sich Gott im Himmel Himmel erbarm'!
Wie bin ich doch auf einmal so arm, so arm!
Ich hab' meine ganze Kriegskass' verloren,
Dazu sind mir hunderttausend Pferde verfroren!"

3.

Und als er nun gekommen bis nach bis nach Dresen,*)
Da fragten sie ihn: wo bist du denn gewesen?
„Ich wagte mich zu tief nach Rußland hinein,
Das soll mir doch eine Warnung sein!"

---

*) Dresden.

4.

Und als er nun gekommen bis nach bis nach Mainz,
Es war in der Nacht um halber halber Eins,
Die Illumination war auch nicht sehr hell,
Man hielt ihn für den Fürsten von Neufchatel.

5.

Und als er nun gekommen bis nach bis nach Paris,
Da besah der Senat sein' geschwollnen Füß'.
„J, Na-pi-pa-poleon, wie siehst du mir denn aus,
Wie bist du denn gekommen aus Rußland heraus?"

6.

Da fuhr er in aller Geschwindig-Schwindigkeit
Auf das Rathhaus und stemmte die Arme in die Seit'.
Und als ihn nun die Rathsherrn ausgelacht,
Da schrie er aus aller Leibesmacht:
Hurrah, hurrah, hurrah!
Die Kosacken die sind da,
Sie tragen lange Bärte, wie der Teufel sind sie da.

---

## No. 107. Napoleon und Kaiser Alexander.

1.

Napoleon sprach zum Kaiser Alexander,
Da sie in Erfurt waren bei einander:
Laßt uns schließen einen Bund.
Napoleon hat kein Wort gehalten;
Er wollte über Rußland walten,
Und verderben sein ganzes Land.

2.

Er ließ seine Armee marschiren,
Und that sie nach Rußland führen,
Viele hunderttausend Mann;
Und sogar die Conscribirten
Ließ er auch dahin marschiren,
Von Lübeck, Bremen und Hamburg.

3.

Sie avancirten mit Courage,
Mit Kanonen und Fourage,
Ja sogar nach Moskau hin;
Er legt' seine Leut' in Haus und Scheuer,
Da machten die Russen ein großes Feuer,
Dadurch ist Moskau abgebrannt.

4.

Nun dacht' Napoleon nicht an's Avanciren,
Sondern nur an's Retiriren
Wieder zurück nach Polen hin;
Auch da war gar nichts zu leben,
Er konnt' keinem Soldat was geben,
Und dazu die große Kält'.

5.

Da lief Alles durch einander,
Einer lief so wie der andre,
Selbst sogar Napoleon.
Da erfroren sie die Glieder,
Warfen alle Waffen nieder,
Und verloren Muth und Kraft.

6.

Selbst Napoleon hat Frost gelitten,
Er retirirt auf einem Schlitten,
Und so kommt er nach Paris.

Seine Armee ist ganz verloren,
Weil sie ja sind all' erfroren
Oder gefangen in Rußland.

7.

Als die Preußen das vernahmen,
Daß die Russen näher kamen,
Schlugen sie sich auch dazu;
Und sogar die drei Hansestädte,
Die so vieles haben gelitten,
Fingen auch an zu erbittern.

8.

Den Douanen war angst und bange,
Denn die Hamburger suchten schon lange
Sich zu machen los und frei.
Sie schlugen sie wohl an die Ohren,
Daß sie liefen aus den Thoren,
Und niemand wußte was er sei.

9.

Da haben die Hamburger illuminiret,
Und die jungen Leute exerciret,
Und standen all' den Russen bei.
Jetzt freuen wir uns mit einander.
Es lebe der Kaiser Alexander
Und der König von Engeland!

---

## No. 108. Lied der tapfern Kosacken.

1.

Zieht der Russe in den Krieg,
Winkt ihm Ehre, winkt ihm Sieg.
Haut, haut, haut sie nieder,
Klingklang, trinket wieder!

2.

Jeder Feind und jedes Heer
Findet wackre Gegenwehr.
Haut, haut, haut sie nieder,
Klingklang, trinket wieder!

3.

Treu dem Czaar und seinem Gott,
Stürzt der Russe in den Tod.
Haut, haut, haut sie nieder,
Klingklang, trinket wieder!

4.

In dem Feuer, in der Schlacht
Steht der Russe Tag und Nacht.
Haut, haut, haut sie nieder,
Klingklang, trinket wieder!

5.

Gebt uns Brandtwein, gebt uns Brod,
Heut betrunken, morgen todt.
Haut, haut, haut sie nieder,
Klingklang, trinket wieder!

2.

Seht den leeren Becher an,
Wie ein Russe saufen kann.
Haut, haut, haut sie nieder,
Klingklang, trinket wieder!

2.

Sind die Franzosen über'n Rhein,
So wird Deutschland glücklich sein.
Haut, haut, haut sie nieder,
Klingklang, trinket wieder!

---

## No. 109. Lied der schwarzen Husaren.

1.

Auf, Brüder, auf! zur Schlacht, zur Schlacht, Hurrah!
Im deutschen Herzen Rach' erwacht, Hurrah!
Wir ziehn das Schwerdt
Für freien Herd,
Daß deutscher Name sei geehrt,
Hurrah, Hurrah, Hurrah!

2.

Wir sprechen Tod und Hölle Hohn, Hurrah!
Dem Teufel mit der Doppelkron', Hurrah!
Der alle Welt
In Ketten hält,
Daß Menschenwürd' in Staub zerfällt,
Hurrah, Hurrah, Hurrah!

3.

Wir ziehn daher wie Wetterstrahl, Hurrah!
Was kümmert uns der Feinde Zahl? Hurrah!
Der Muth im Krieg
Gebiert den Sieg.
Hinein! und unser ist der Sieg,
Hurrah, Hurrah, Hurrah!

4.

Wir züchtigen den Uebermuth, Hurrah!
Der fremden Herrscher Tigerbrut, Hurrah!
Das Laster weicht,
Der Fremdling fleucht,
Vor unserm Blick der Fremdling fleucht,
Hurrah, Hurrah, Hurrah!

5.

Wir einen Muth mit Mild' und Pflicht, Hurrah!
Dem Schonung, der gezwungen ficht, Hurrah!
Despoten Trutz,

Der Unschuld Schutz,
Dem Eigenthum der Bürger Schutz,
Hurrah, Hurrah, Hurrah!

6.

Der Deutschen Muth, er sei der Kranz, Hurrah!
Erkämpft in Wilhelm neuen Glanz, Hurrah!
Er kämpft und schlägt
Den Kampf für Recht,
Mit Wilhelm nur ist Gott und Recht,
Hurrah, Hurrah, Hurrah!

7.

Wenn er uns führt, so singen wir, Hurrah!
Wir halten's mit ihm für und für, Hurrah!
Er theilet Brod,
Gefahr und Noth
Mit uns, geht mit uns in den Tod,
Hurrah, Hurrah, Hurrah!

8.

Auf! Söhne Deutschland's, in die Reih', Hurrah!
Kämpft mit uns gegen Tyrannei, Hurrah!
Eh' das Panier
Der Raubbegier
Euch ruft, zu kämpfen nur dafür,
Hurrah, Hurrah, Hurrah!

9.

Auf! folgt der Freiheit heil'gem Trieb, Hurrah!
Den in die Brust Natur euch schrieb, Hurrah!
Den Thatendrang
Im Waffenklang
Lohnt euch der Nachwelt Lobgesang,
Hurrah, Hurrah, Hurrah!

## No. 110. Lieder preußischer Soldaten.

### A.

1.

Frisch auf, ihr Preußen, wir müssen in das Feld,
Weil uns der König gibt das Brod und auch Geld;
Wir müssen marschiren zum Franzmann hinaus,
Weil sie wollen bestreiten das preußische Haus.
Juchheirasassa, die Preußen sind da,
Und die Preußen sind lustig, sie rufen Hurrah!

2.

Vivat! es lebe Friedrich Wilhelm hoch!
Er liebt uns als Kinder, das gefällt uns sehr wohl;
D'rum woll'n wir marschiren bei Tag und bei Nacht,
Und schlagen die Franzosen mit aller Macht.
Juchheirasassa, die Preußen sind da,
Und die Preußen sind lustig, sie rufen Hurrah!

3.

O Himmel, noch eine Bitt' uns gewähr'!
Schick uns nur viel Tausend Franzosen daher;
Wir wollen sie legen so sanft in die Ruh,
Mit Pulver, Blei und Kanonen dazu.
Juchheirasassa, die Preußen sind da,
Und die Preußen sind lustig, sie rufen Hurrah!

4.

Mit ihren Kanonen und großem Geschütz,
Da schießen die Preußen, daß es dampft und blitzt;
Mit ihren Stutzel und Seitengewehr,
Da treten die Scharfschützen gar stattlich daher.
Juchheirasassa, die Preußen sind da,
Und die Preußen sind lustig, sie rufen Hurrah!

B.

Mel.: Frisch auf Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!

1.

Frisch auf, ihr Brüder! wir müssen in das Feld,
Die Franzosen sind noch zu bekämpfen;
Der Russe ist ein tapferer Held,
Er wird ihren Muth gewiß dämpfen.
D'rum ruf' ein jeder brave Mann:
Es leben die Russen, sie leben lang!

2.

Auch lebe Friedrich Wilhelm hoch!
Er läßt sich nicht lange necken,
Er wird die Franzosen schon jagen hinaus,
Die noch in Deutschland stecken.
Sie sind ja voller Angst und Pein,
Und wären gern schon über den Rhein.

3.

Ihr hungrigen Franzosen lauft ihr nur hin,
Ohne Waffen und ohne Klinge;
Jedermann habt ihr wollen das Brod abschneiden,
Jetzt müßt ihr selber Hunger leiden,
Kein rechtschaffner Mann thut euch nicht kennen,
In der Hölle werdet ihr noch brennen.

4.

Napoleon, der große Held,
Er wollt' haben die ganze Welt;
Das Glück ist jetzt zurückgegangen,
Unglück hat bei ihm angefangen,
Weil er wollt' sein der Herr der Welt;
In Moskau ward er sehr geprellt.

## No. 111. Hei Nümmt Rietut.

Mel.: Ich bin der Doctor Eisenbart.

1.

Eines Anwalds Sohn aus Corsika
Ward König in Westphalia;
Sechs Jahre währt die Herrlichkeit;
Das war nur eine kurze Zeit.

2.

In Braunschweig ward ein Schloß erbaut,
Woran man seinen Namen schaut;
Ein Bauer liest's und sagt, recht gut —
Dat het ganz klar: „Hei Nümmt Rietut!"

3.

Es konnte auch nicht anders sein,
Denn Alles war nur Tand und Schein;
Dies zeigt uns die Historia,
Wie es einst war in Corsika.

4.

Ein Freiherr von Westphalia
Ward König auch in Corsika,
Von Neuhoff wurde er genannt,
Wie aller Welt schon längst bekannt.

5.

Es währte diese Herrlichkeit
Fürwahr nur eine kurze Zeit;
Denn ach! nach manchem harten Strauß
Nahm dort der König bald reißaus.

6.

Er irrt' in manchem Land umher,
Und bettelt' Brod die Kreuz und Quer;
Starb arm in Großbritannia,
Wovon man spielt Comödia.

7.

Das Schicksal dieses Theodor,
Steht unserm Helden auch bevor;
Bald spielt man die Comödia:
Hieronymus aus Corsika.

---

## No. 112. Das ganz neue Militair-Marschlied.

1.

Ich sah ein Schifflein schwimmen,
Capitain und Lieutenant.
Was war darin geladen?
Ein Regiment Soldaten.
Capitain und Lieutenant,
Fähndrich, Sergeant,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel,
Nimm das Mädel bei der Hand,
Soldaten, Kameraden,
Soldaten, Kameraden.

2.

Was sollen die Soldaten essen,
Capitain und Lieutenant?
Gebratene Fisch und Kressen,
Das sollen die Soldaten essen.
Capitain und Lieutenant,
Fähndrich, Sergeant,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel,
Nimm das Mädel bei der Hand,
Soldaten, Kameraden,
Soldaten, Kameraden.

3.

Was sollen die Soldaten trinken,
Capitain und Lieutenant?
Von dem besten Wein im Keller,
Den sollen die Soldaten trinken.
Capitain und Lieutenant,
Fähndrich, Sergeant,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel,
Nimm das Mädel bei der Hand,
Soldaten, Kameraden,
Soldaten, Kameraden.

4.

Wo sollen die Soldaten tanzen,
Capitain und Lieutenant?
Bei Harburg auf der Schanzen,
Da sollen die Soldaten tanzen.
Capitain und Lieutenant,
Fähndrich, Sergeant,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel,
Nimm das Mädel bei der Hand,
Soldaten, Kameraden,
Soldaten, Kameraden.

5.

Wo sollen die Soldaten schlafen,
Capitain und Lieutenant?
Bei ihrem Gewehr und Waffen,
Da sollen die Soldaten schlafen.
Capitain und Lieutenant,
Fähndrich, Sergeant,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel,
Nimm das Mädel bei der Hand,
Soldaten, Kameraden,
Soldaten, Kameraden.

6.

Wie kommen die Soldaten in den Himmel,
Capitain und Lieutenant?
Mit ihrem Gewehr und Waffen,
Da können sie den Marsch abmachen.
Capitain und Lieutenant,
Fähndrich, Sergeant,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel,
Nimm das Mädel bei der Hand,
Soldaten, Kameraden,
Soldaten, Kameraden.

---

## No. 113. Die lustigen Hannoveraner.

1.

Ihr lustigen Hannoveraner, seid ihr Alle beisammen?
Ei so lasset uns fahren mit Roß und mit Wagen
Nach unserm Quartier, lust'ge Jäger sein wir.

2.

Wir essen das Gemüse, dazu auch das Fleisch.
Gut Quartier müssen wir haben, bei Fürsten und Grafen,
Guten Wein und gutes Bier, lust'ge Jäger sein wir.

3.

Ei, so hat sich das Trömmlein schon zweimal gerühret!
Was der Feind nur wider uns hat! heraus aus der Stadt!
Da heißt es: Marschir! Lust'ge Jäger sein wir!

4.
Und als wir kamen für das Thor rings um die Stadt, das Gardecorps,
Da sahn wir von Weiten unsern König schon reiten;
Er ritt mit seinen Grenadier, lust'ge Jäger sein wir!

5.
Unser König hat uns bedacht, hat uns Wein mitgebracht;
Musikanten zum Spielen, wir schießen aus Vergnügen,
Aus Lust und Plaisir, lust'ge Jäger sein wir!

6.
Nun seht 'mal, wie liebreich unser Fähnrich thut schwenken!
Große Bomben müssen heut' viele Häuser zerreißen!
Es 'kommt Keiner davon, lust'ge Jäger sein wir!

7.
Die Trommel und die Kanon', die geben einen lauten Ton:
Auf Gott wollen wir bauen, auf's Weinfaß hinschauen,
All' Tag' und all' Stund'. Lust'ge Jäger bleibt gesund!

---

## No. 114. Straßburg.

1.
O Straßburg, o Straßburg,
Du wunderschöne Stadt,
Darinnen liegt begraben
So mannicher Soldat.

2.
So 'mancher und schöner
Auch tapferer Soldat,
Der Vater und lieb' Mutter
Böslich verlassen hat.

3.

Verlassen, verlassen,
Es kann nicht anders sein.
Zu Straßburg, ja zu Straßburg,
Soldaten müssen sein.

4.

Die Mutter, die Mutter,
Sie ging vor's Hauptmanns Haus:
„Ach Hauptmann, lieber Hauptmann,
Gebt mir den Sohn heraus!“

5.

Und wenn ihr mir gebet
Selbst noch so vieles Geld,
Muß doch euer Sohn jetzt sterben
In weiter breiter Welt.

6.

In weiter, in breiter,
Allvorwärts auf den Feind,
Wenn gleich sein schwarzbrauns Mädchen
So bitter um ihn weint.

7.

Sie weinet, sie greinet,
Sie klaget also sehr:
„Ade, mein herzliebs Schätzchen,
Ich seh' Dich nimmermehr!“

---

## No. 115. Der Deserteur.

1.

Zu Straßburg auf der Schanz',
Da ging mein Trauern an;

Da wollt' ich den Franzosen desertiren,
Und wollt' es bei ein'm andern probiren;
Das geht nicht an.

2.

Eine halbe Stunde in der Nacht
Haben sie mich gefangen gebracht.
Sie führten mich vor des Hauptmanns Haus.
Ach Gott, wie wird es kommen heraus!
Mit mir ist's aus.

3.

Früh morgens um zehn Uhr
Stellt man mich vor das Regiment.
Ich sollte bitten um Pardon,
Und bekomme doch meinen Lohn.
Das weiß ich schon.

4.

Ihr Brüder allzumal,
Heut' seht ihr mich zum allerletztenmal.
Unser Corporal, der brave Mann,
Ist meiner Treue schuld daran,
Den klag' ich an.

5.

Ihr Brüder alle Drei,
Was ich euch bitte, erschießt mich gleich.
Verschont mein junges Leben nicht,
Schießt zu, daß das Blut 'raus spritzt,
Das bitt' ich euch.

# Geistliche Volkslieder.

„Ez ist hiute der karfritag,
Des al diu werlt sich freun mach
Und da bi mit angest siufzech sin.
Wa wart je hoher triwe scin,
Denne di got durch uns begiench,
Den man durch uns anz criuze hiench?
Herre, phlegt ihr touffes,
So jamer juch des choufes.
Er hat sin werdecliches lebn
Mit tode fur unser scult gegebn,
Durch daz der mensche was verlorn,
Durch schulde hin zer helle erchorn.
Ob ir niht ein heiden sit,
So denchet, herre, an dise Zit.
Ritet furbaz uf unser Spor.
Ju en sizzet niht ze verre vor.
Ein heilech man der git ju rat,
Wandel fur iwer missetat.
Welt ir im riwe kunden,
Er sceidet juch von sunden.“

Wolfram von Eschenbach im Parcival.

# Geistliche Volkslieder.

---

1.

Er ist hiute [illegible]
Des al diu werlt sich frouwen mach,
Und da ir mit sagent sunder sin.
Wa wart je hoher man gebor[n]
Deme di got durch uns begienoch,
Den man durch uns ans crûze hieneh?
Herre, phleget ihr touffes,
So jamer juch des gehouwes.
Er hat sin werdeclichez leben
Mit tode für unser scult gegeben
Durch daz der mensche was verlorn,
Durch schulde hin zer helle gesworn.
Eh ir niht ein helden sit,
So dencket, herre, an dise Zit,
Riter furbaz uf unser Spor,
Ir en sitzet niht ze ferre vor.
Ein helfech man der [illegible] ist,
Wandel fur juwer misseta.
Weset ir [illegible],
Er sceidet juch von sunden.

Wolfram von Eschenbach im Parcival.

## No. 116. Das geistliche Vogelgesang.

1.

Wohlauf ihr klein' Waldvögelein,
All's was in Lüften schwebt.
Stimmt an, lobt Gott den Herren mein,
Singt all', die Stimm' erhebt.
Dann Gott hat euch erschaffen
Zu seinem Lob und Ehr;
G'sang, Federn, Schnabel, Waffen
Kommt alles von ihm her.

2. Der Adler.

Der aller Vögel König ist
Macht billig den Anfang.
Komm, Adler, komm herfür, wo bist?
Stimm an den Vogelg'sang!
Der Vorzug Dir gebühret,
Kein Vogel ist Dir gleich;
D'rum Dich im Wappen führet
Das heilig römisch Reich.

3. Die Amsel.

Die Amsel dicht am Morgen
In ihrem grünen Haus,
Ihr Herr thut für sie sorgen,
Er wart't ihr fleißig auf:

Er läßt ihr allzeit bringen
Ihr Trank und frische Speis;
Sie darf nichts thun als singen
Zu Gottes Ehr und Preis.

### 4. Die Bachstelz.

Die Bachstelz thut oft schnappen
Und fangt der Mücken viel;
Es hört nicht auf zu schnappen
Ihr langer Pfannenstiel.
Den Schweif thut's allzeit schwingen,
Sie läßt ihn nie in Ruh;
Wann andre Vögel singen,
Gibt sie den Takt dazu.

### 5. Der Canarienvogel.

Das lieb' Canarienvögelein
Kommt her aus fremdem Land.
Es singt gar schön, zart, hell und rein,
Wie Allen ist bekannt.
Es thut sich häufig mehren,
Der Jungen bringt es viel.
Gar leichtlich kann's ernähren,
Der es nur haben will.

### 6. Die Dahl.

Die Dahl wird zahm und heimisch g'macht,
Und läßt von wilder Art,
Fliegt aus und ein, kommt heim zu Nacht,
Zu dem, der ihr aufwart't.
Und soll der Mensch nicht fassen
Die edle Creatur,
Daß er die Sünd' muß lassen,
Die wider sein Natur?

7. Der Emmerling.

Der Emmerling bis z' Abend spat
Singt übel, übel hin.
Er sagt: so lang 's Feld Aehren hat
Ich auch ein Schnitter bin.
Im Feld thut er sich nähren,
Bleibt Tag und Nacht darauf.
Was Gott ihm thut bescheren,
Das klaubt er fleißig auf.

8. Die Eul

Die Eul in ihrer Höle steckt,
Und schreyet hu, hu, hu.
Der Gugguck manchen sehr erschröckt
Mit seinem gu, gu, gu.
Die Vögel Beide hassen,
Genießen keine Ruh'.
Wann sie sich blicken lassen,
So fliegen alle zu.

9. Der Fink.

Fröhlich der Fink im Frühling singt:
Sa, sa, sa, sa, huy Dieb.
Im ganzen Wald sein' Stimm' erklingt,
Wann's Wetter nicht ist trüb.
Die Dieb will er verjagen,
Die er rund ausser schilt.
Dem Spatzen thut er sagen,
Daß er viel Waitzen stihlt.

10. Der Gümpel.

Ein Vogel, Dir gar wohl bekannt,
Ist schön, doch nicht viel kann;

Er kommt aus Deinem Vaterland
Und ist Dein bester G'span.
Du thust ihn täglich nähren,
Bei Dir hat er genist.
Sein Nam', wann ihn willst hören,
Heißt: Gümpel, der Du bist.

### 11. Die Grasmuck.

Die Grasmuck über d'maßen ziert
Das schöne Vogelg'sang;
Wann d'Nachtigall ihr Stimm' verliert,
Singt sie hinaus noch lang.
Sie hupft allzeit herunter,
Sie springt und wird nie müd;
Sie singt den ganzen Sommer
Ihr schön holdselig Lied.

### 12. Der Hahn und die Henne.

Die Henn' gar fröhlich ga, ga, gagt,
Und macht ein groß Geschrey.
Die Bäurinn weiß wohl was sie sagt,
Sie nimmt ihr ab das Ay.
Der Hahn thut früh aufwecken
Den Knecht und faule Magd;
Sie thun sich erst recht strecken
Und schlafen bis es tagt.

### 13. Der Krametsvogel.

Wann Krametsvögel streichen,
So fangt man's Haufenweis;
Man gibt sie nur den Reichen,
Seyn nie der Armen Speis.
Der Arm' muß sich ernähren
Mit Wasser, Käß und Brod;

Das Blatt wird sich umkehren
Im Himmel nach dem Tod.

### 14. Die Lerch.

Das Lerchlein in den Lüften schwebt
Und singt den Himmel an;
Vom grünen Feld es sich erhebt
Und tröst't den Ackersmann.
Gar hoch thut es sich schwingen,
Daß man's kaum sehen mag,
Im Circul 'rum thut's singen,
Lobt Gott den ganzen Tag.

### 15. Die Maiß.

Die Maiß hängt an dem Tannenast,
Als ob es sich verberg;
Es singet allzeit ohne Rast
Sein alten Zitterberg.
Man thut ihm lieblich locken,
Bis auf den Kloben springt,
Hupft umher unerschrocken,
Bis daß man's gar umbringt

### 16. Die Nachtigall.

O Nachtigall, Dein edler Schall
Bringt uns sehr große Freud',
Dein Stimm' durchstreicht all' Berg und Thal
Zur schönen Sommerszeit.
Wann Du anfängst zu zücken,
All' Vögel schweigen still,
Und läßt sich keiner blicken,
Daß er noch singen will.

### 17. Der Pfau.

Der Pfau prangt mit der Mannen,
Wann er sein Schweif ausbreit;
Die Füß, schwarz wie die Pfannen,
Sein Hochmuth ihm erleid't.
Die Hoffart, aufgeblasen,
Ihr Thorheit nicht recht sieht,
Bis sie beißt in den Rasen
Und kommt für's streng Gericht.

### 18. Der Rab.

Der Rab thut täglich singen
Sein groben Rachenbaß;
Heut' will's ihm nicht gelingen,
D'rum singt er cras, cras, cras.
Wer schiebt sein Sach' auf morgen,
Will's nicht verrichten heut',
Muß sich allzeit besorgen,
Es wird ihm fehlen weit.

### 19. Ein Röthele, oder Rothschwänzel.

Das Röthele gar früh aufsteht
Und thut gar bald zur Sach',
Singt an die liebe Morgenröth'
Hoch oben auf dem Dach.
Und Du willst nicht erwachen,
Du großer fauler Knopf?
Schau besser auf Dein Sachen,
Sonst wirst ein armer Tropf.

### 20. Der Spatz.

Der Spatz sitzt auf der Rinnen,
Ruft seiner Diebesband':

„Es ist nichts zu gewinnen,
Wir ziehen ausser Land.
Wir lassen uns nicht schröcken
Den wilden Böhmerwald;
Er kann uns wohl bedecken
Im Winter wann es kalt.“

### 21. Die Schwalbe.

Die g'schwätzig Schwalb macht alle toll,
Er plodert hin und her;
Früh hat er Kist und Kasten voll,
Spat ist es le le leer.
Zu Morgens, da die Sonn' aufgeht,
Fangt sie zu schwätzen an;
Zu Abend, wann sie untergeht,
Noch nicht aufhören kann.

### 22. Der Staar.

Der Staar schwätzt, schnadert, pfeift und singt,
Der ist der alles kann
In seinen Kopf er alles bringt
Und nimmet alles an.
Er thut auf alles losen,
Er merket auf mit Fleiß,
Wascht oft die schwarze Hosen,
Doch werden sie nicht weiß.

### 23. Der Stieglitz.

Merk auf, wie lockt so niedlich nit
Der schöne Stiegelitz?
Beißt Distel auf und sticht sich nit,
Er hat ein große Witz.
Gar wohl ist er gezieret,

Schön gelb und roth bekleidt;
Sein Stimm' er nie verlieret,
Singt frölich allezeit.

### 24. Der Sittich (Papagei).

Sittich schön auserlesen,
Der Federn hast du viel.
Wo bist so lang gewesen?
Warum schweigst du so still?
Die Kinder mich jetzt hassen,
Den'n ich zuvor war lieb;
Sie schreien auf der Gassen
Und sagen: Zuckerdieb!

### 25. Die Turteltaube.

Die Turteltaub' ohn' allen Trost
Will nicht mehr fröhlich sein;
Wenn ihren G'sell der Habicht stoßt,
Traurt sie und bleibt allein.
Wenn dir der bitter Tod dein Weib
Nimmt gähling hin mit G'walt,
Mit Trauren deine Zeit vertreib,
Vergiß es nicht so bald.

### 26. Der Urhan (Auerhahn).

Der Urhan seiner Henne lockt,
Wann er im Falzen ist;
Als wie ein Stupor er da hockt,
Merkt nicht des Waldmanns List.
Viel tausend werden g'fangen,
Verlieren Leib und Seel';
Am Weibernetz sie hangen,
Es zieht's hinab zur Höll'.

## 27. Die Wachtel.

Die Wachtel lauft, wann's schlagen hört,
Und meynt es sey ihr G'span.
Der Waldmann sie so lang bethört,
Bis daß er's fangen kann.
Merk auf, auch so thut fangen
Der leidig Feind gar viel,
Bis sie im Netz behangen
Pfeif was ein jeder will.

## 28. Der Wiedehopf.

Der Wiedhopf ist gar wohl geziert,
Und hat doch gar kein' Stimm'.
Sein' Kron' er allzeit mit sich führt,
Ist doch nichts hinter ihm.
Wie mancher prangt in Kleider,
Als ob er wär' ein Graf;
Sein Vater ist ein Schneider,
Sein Bruder hüt't die Schaf'.

## 29. Das Zeißlein.

Komm her du schönes Zeißelein
Mit deinem kre, kre, kreen.
Sing, spring auf deinem Reiselein,
Und mach' dem Lied ein End'.
Lob deinen Gott und Herren,
Thu fröhlich singen ihm,
Den d'Vögel all' verehren
Mit ihrem G'sang und Stimm'.

## 30.

Wohin geht dieses Dichten,
Du edles Federspiel,

Als daß wir uns auch richten
Nach unserm End und Ziel?
Wie mag der Mensch viel sorgen,
Ihm selber machen bang?
Vielleicht heut' oder morgen
Hört er's letzt Vogelg'sang.

31.

Sagt an, ihr lieben Vögelein,
Wo ist, der euch erhält?
Wo fliegt ihr hin, wo kehrt ihr ein,
Wann Schnee im Winter fällt?
Wo nehmt ihr eure Nahrung,
So viel ihr all begehrt?
Es bringt ja die Erfahrung,
Daß Gott euch all' ernährt.

32.

Ihr habt kein Haus, kein Heller Geld,
Nichts das die Taschen füllt;
Der Tannenbaum ist euer Zelt,
Trotz dem, der euch was stiehlt.
Eur Pflug ist lustig singen
Stets lobend Gott den Herrn;
Das Herz möcht' euch zerspringen
Bis zu dem Abendstern.

33.

Wer ist eur Koch und Keller,
Daß ihr so wohlgemuth?
Ihr trinkt kein Muskateller
Und habt doch freudigs Blut.
Nichts haben, nichts begehren

Ist eure Melodey;
Ihr habt ein guten Herren,
Der hält euch all Kost frey.

34.

Ein jeder seh, wo er zuländt,
Das Leben währt nicht lang';
Dann gar geschwind hat all's ein End',
Gleichwie das Vogelg'sang.
Der ruft den Storch zu seiner Zeit,
Die Lerch', die Nachtigall,
Der führt uns alle in die Freud'
Aus diesem Jammerthal.

35.

Dort singt die rechte Nachtigall,
Das rechte Vogelg'sang;
Den ganzen weiten Himmelssaal
Durchstreicht ihr Freudenklang.
Mit Freud' dort ewig singen
Die Engel auf neun Chör;
Vor Freud' thut ewig springen
Das ganze himmlisch' Heer.

---

## No. 117. Wächterruf.

1.

Ihr Herren und Frauen, laßt euch sagen,
Der Hammer und der hat achte geschlagen;
Schon acht, schon acht es hat schon geschlagen,

Von Feuer, von Feuer der Wächter thut sagen;
Man soll sich bewahren,
So ist man von G'fahren
Allzeit befreyt.

2.

Schon acht, auf acht, es möchte zu theu'r;
Cupido und Venus die machen das Feu'r!
Behüet Dich vor'm Mädel;
Das Glück steht beim Rädel.
Gib acht
Auf d'Nacht.

3.

Hat neun geschlagen,
Schon neun, schon neun es hat schon geschlagen;
Jungfräulein fein, züchtig thu nein dazu sagen;
Zu Nachts thu die Gassen
Als Deinen Feind hassen;
Sag nein.
Ach nein.

4.

Schon neun hat's geschlagen.
„Nach Haus muß ich gehen."
Wann einer Dich anredt, bleib nit still stehen.
Will er Dich antappen,
Gib ihm ein Maulschlappen,
Und lauf
Brav drauf.

5.

Hat zehn geschlagen;
Schon zehn, schon zehn, der Wächter thut sprechen:
Jungfrauen, euch hütet, thut's Kränzlein nicht brechen,

Daß euch nicht die zehn
Austreiben die Zäher.
's ist nicht z'fruh
Zur Ruh.

6.

Der Nacht ist nicht z'trauen;
Merckt's wohl, ihr Jungfrauen,
Daß ihr dem Raubvogel nicht kommt in die Klauen.
Braucht geistliche Waffen,
Alsdann thut einschlafen;
Schlaft sanft,
Schlaft süß!

7.

Hat elf geschlagen.
Von elf heim eyle, nichts ist auf der Gassen;
Viel haben das Leben dort müssen verlassen,
So's Unglück hat troffen,
Sind spöttlich heimg'loffen.
Drum eh
Heim geh.

8.

Du weist ja, wann's Spiel thut gefährlich aussehen,
Ist besser, man thut sich um elf schon legen.
Geh, leg Dich bald schlafen;
Man möcht' Dich matsch machen.
Wär' doppelte Straf';
Drum schlaf.

9.

Hat zwölf geschlagen,
Schon zwölf es hat geschlagen.
Es ist Mitternacht; ich hab's hören sagen,

Das Mittel sey's schönste
Und auch das Schlimmste:
Erwerben bey Zeit,
Was g'scheid.

10.

Hat eins geschlagen!
Nun wird jetzt der Wächter das Rufen bald enden,
Jetzt kannst Dich noch einmal im Bette rum wenden,
Ein Schläflein noch machen,
Alsdann bald aufwachen,
Und merken dabei
Die Zwei.

11.

Hat zwei geschlagen.
Das erste von zwei den Lorberkranz b'halte,
Das ander mit Anstrich dein G'sicht nicht verstalte.
Dann die Hoffart macht fallen,
Das merke vor allen;
Die Demuth allein
Macht fein.

12.

Hat drei geschlagen.
Schon drei, sei treu.
Doch mußt wohl aufschauen,
Es ist nicht eim jeden Maulmacher zu trauen;
Kan Complimente schneyden,
Die Treu' kann's nicht leyden,
Fein kurz und gut.

## No. 118. Die Mutter Gottes von Einsiedeln (im Kanton Schwyz).

1.

Wie hell leucht't der Mond!
Wie schön glänzt die Sonn'!
Ihr Schönheit Mariä doch gleichen nicht kann.
Dann sie nur allein
Ganz würdig und rein
Dem göttlichen Prinzen Ein' Mutter kann sein.

2.

Einsiedlische Zell,
Ein Gnaden=Capell,
's thut dorten herglänzen Maria gar schön;
Mit Wunder zumahl
Ja gar ohne Zahl
Thut alles austheilen Maria zumal.

3.

Einsiedlen ist g'stellt,
Wem es nur gefällt,
Ein Weg zu dem Himmel, daß niemand nicht fehlt
Wer nur ruffet an
Und bessert sich dann,
Maria die Mutter ein jeden nimmt an.

4.

Jetzt reis' ich bald fort,
Einsiedlisches Ort,
O Mutter der Gnaden! Steh mir bey im Todt!
Ich setze dahin
All zeitlichen G'winn.
Dich wieder zu suchen, dahin steht mein Sinn.

5.

Ich befiehle mich dann,
Maria, nimm an
Mein' sündige Seele mir gnädig verschon'.
Befihl nur Dein Kind,
Mein gantzes Haus=Gsind,
Nimm es an als Deine, o Du Mutter mild!

6.

Einsiedlen ein Ort,
Wo Gott thut alldort
Die Gnaden austheilen dem Sünder zum Trost.
Maria insgemein
Die Sünder ladt ein.
Wer sich thut bereuen, ein Kind Gottes kann sein.

7.

Jetzt scheid' ich von hier,
Maria! von Dir.
Dein mütterlichen Seegen den schenke mit mir.
Maria gantz rein,
Schick mir die Liebspein,
Daß ich Dich besuche auf's Jahr wieder heim.

8.

Einsiedlen ein Haus,
Das theilt Gnaden aus,
Drum reis' ich mit Schmerzen von hier nachen Haus.
Vale Gnaden=Orth!
Jetzt reise ich fort.
Gott bewahr' die Maria=Einsiedlische Port.

## No. 119. Die Braut von Großwardein.

Mel.: Nun lasset uns den Leib begraben.

1.

In Ungerland, in Groß-Wardein,
Soll neulich was geschehen sein,
Das will ich jetzo zeigen an,
Merkt auf mit Fleiß ihr Frau und Mann.

2.

Der Commendant selbiger Stadt
Ein Töchterlein gezeuget hat;
Theresia ihr Nam' thät sein,
Gottesfürchtig, züchtig, keusch und rein.

3.

Sie war von ihrer Jugend an
Der Andacht also zugethan,
Mit Beten, Singen allezeit
Lobt sie die heil'ge Dreieinigkeit.

4.

So bald sie kame zu Verstand,
Ihr keusches Herz vor Liebe brannt';
Auf Jesum war ihr Thun gericht,
Zu seiner Braut sie sich verpflicht.

5.

Sie war so schön von Leibsgestalt,
Ihres Gleichen fand man nicht so bald;
Ein Cavalier, jung, reich und schön,
Hat ihm die Jungfrau auserseh'n.

6.

Er hielt an um das Töchterlein,
Der Vater gab den Willen d'rein;
Die Mutter zu der Tochter spricht:
Mein Kind, ach weigre Dich doch nicht!

7.

Die Tochter fing zu weinen an:
Ich hab' schon einen Bräutigam,
Dem hab' ich mich versprochen ganz,
Zu tragen meinen Jungfern-Kranz.

8.

Der Vater sprach: „Es kann nicht sein,
Mein Kind, das bilde Dir nicht ein.
Wo willst Du bleiben mit der Zeit?
Sehr alt sind wir schon alle beid'.

9.

Vor meinem End' ich wissen wollt',
Wo Du auch einmal bleiben sollt;
Darum mein Kind, ich rathe Dir,
Nimm Dir zur Eh' den Cavalier.

10.

Der Cavalier auch wieder kam.
Man stellte bald die Hochzeit an,
Es war alles dazu bereit,
Die Braut war voller Traurigkeit.

11.

Sie ging in ihrem Garten früh,
Sie fiel darnieder auf die Knie,
Rufte von ganzem Herzen an
Jesum, den liebsten Bräutigam.

12.

Da kam ein schöner Jüngling dar,
Sein Angesicht war hell und klar,
Sein Kleid mit Gold ganz ausgestickt,
Die Jungfrau erst vor ihm erschrickt.

13.

Er grüßt die Jungfrau wunderschön,
Die Jungfrau thät vor ihme stehn,
Schamhaftig schlägt die Augen nieder,
Empfing gar schön den Jüngling wieder.

14.

Die Jungfrau Jesum bald erkannt,
Ihr keusches Herz vor Liebe brannt';
Vergaß vor Freud' all' Traurigkeit,
Gedacht' nicht mehr an ihr' Hochzeit.

15.

Der Jüngling an zu reden fing,
Verehrt ihr einen güldnen Ring:
Schaut da, mein' Braut, zum Liebespfand
Tragt diesen Ring an Eurer Hand.

16.

Die Jungfrau da schön' Rosen brach,
„Mein Bräutigam," zu Jesu sprach,
„Hiemit sei Dir von mir verehrt,
Ewig mein Herz sonst kein'n begehrt.

17.

Da gingen die verliebten Zwei,
Brachen da Rosen mancherlei;
Jesus spricht da zu seiner Braut:
Kommt, meinen Garten auch beschaut.

18.

Er nahm die Jungfrau bei der Hand,
Führt' sie aus ihrem Vaterland
In seines Vaters Garten schön,
Darinnen viel der Blümlein stehn.

19.

Die Jungfrau da mit Freud' und Lust
Köstliche Früchte sie gekost,
Kein Mensch ihm nicht einbilden kann,
Was da für edle Früchte stahn.

20.

Sie hörte Musik und Gesang,
Die Zeit und Weil' ward ihr nicht lang;
Die silbern weißen Bächelein
Die fließen da ganz klar und rein.

21.

Der Jüngling sprach zu seiner Braut:
Mein Garten habt Ihr nun beschaut;
Ich will euch geben das Geleit
In euer Land, es ist nun Zeit.

22.

Die Jungfrau schied mit Traurigkeit,
Kam vor die Stadt in kurzer Zeit;
Die Wächter hielten sie bald an.
Sie sprach: Laßt mich zum Vater gahn.

23.

Wer ist der Vater? man sie fragt.
Der Commendant, sie frei aussagt.
Da denn der eine Wächter spricht:
Der Commendant hat kein Kind nicht.

24.

An ihrer Kleidung man erkannt',
Daß sie auch sei von hohem Stand.
Ein Wächter sie geführet hat
Wohl für die Herren von der Stadt.

25.

Die Jungfrau sagt' und blieb dabei,
Der Commendant ihr Vater sei.
Und sei nur erst vor zweien Stund
Zur Stadt ausgangen da jetzund.

26.

Die Herren nahm es Wunder sehr,
Man fragt', wo sie gewesen wär'?
Ihr's Vaters Nam', Stamm und Geschlecht
Das mußte sie erklären recht.

27.

Man suchte auf die alte Schrift,
Unter andern man dies antrifft,
Daß sich ein Braut verloren hat
Zu Groß=Wardein in dieser Stadt.

28.

Der Jahrezahl man bald nachschlägt,
Hundert und zwanzig Jahr austrägt,
Die Jungfrau war schön und klar,
Als wenn sie wäre fünfzehn Jahr.

29.

Dabei die Herren wol erkannt,
Daß solch's ein Werk von Gottes Hand.
Man trug der Jungfrau für ein' Speis',
Im Augenblick ward sie schneeweiß.

30.

Nichts Leibliches ich mehr begehr'.
Sie bat, bringt mir den Priester her,
Daß ich empfang' vor meinem End'
Den wahren Leib im Sakrament.

31.

Sobald nun dieses war geschehn,
Viel Christen-Menschen es gesehn,
Wurd' ihr ohn' großes Weh und Schmerz
Gebrochen ab ihr reines Herz.

32.

Und ist entschlafen sanft und still.
Merk auf, mein Christ, weil's auch Dein Will',
Wenn Du einmal willt selig sein,
So lebe züchtig, keusch und rein,

33.

So wird Gott nach diesem Leben
Gewißlich auch den Himmel geben,
Nach ausgestand'nem Kreuz und Leid
Die ew'ge Freud' und Seligkeit.

---

## No. 120. Von der heiligen Katharina.

1.

Der König und der Kayser führen einen Streit,
Sie streiten um Sanct Katharina, um ihre Keusch- und Reinigkeit.

Der Kayser sprach: Sanct Katharina solst seyn mein
ehliches Weib,
Ich wil Dir alles vermachen gleich als einer Frau.

2.

Kayser ach nein! sprach Sanct Katharina, das kann
und mag nicht seyn,
Ich hab' ja Jesum Christum, mein Bräutigam, viel
zu lieb.
Der Kayser laßt sie werfen wohl in einen tiefen
Thurn,
Darin soll sie verbleiben bis an den dritten Tag.

3.

Der Kayser sprach: Sanct Katharina, wie hast Du
Dich erwehrt,
Daß Dich Krotten und Schlangen ja nicht verzehrt?
Ach nein! sprach Sanct Katharina, die Thiere thun
mir nichts,
Ich hab' ja Jesum Christum, mein Bräutigam, viel
zu lieb.

4.

Was ließ der Kayser machen? ein hoh gebognes Rad,
Darauf soll Sanct Katharina ihr heiliges Haupt ab=
schlag.
Als nun Sanct Katharina das hohe Rad ansah,
Da bat sie ihren lieben Herrn Jesum Christ um einen
Donnerschlag.

5.

Es kam ein großes Gewitter, ein ungestümer Wind,
Es schlug viel tausend nieder, ja manches Mutter=
kind.

Das befehlt die heilige Katharina vor ihrem letzten End',
Daß kein Mensch soll sterben ohne das heilige Sakrament.

---

## No. 121. Von der heiligen Barbara.

1.

O heilige Barbara, Du edle Braut,
Mein arme Seele Dir vertraut.
Ach hilf, daß ich vor meinem End'
Empfang das heilige Sakrament.

2.

Sanct Barbara ein Jungfrau zart
Von Heydenstamm gebohren ward,
Und weil sie wollt' ein' Christin seyn,
So mußt' sie leiden große Pein.

3.

Ihr Vater ware ein Tyrann,
Und redet sie ganz höflich an.
Er sprach: Ach liebste Tochter mein,
Warum willst Du ein' Christin sein?

4.

Sie sprach: Ach liebster Vater mein,
So wahr ich bin ein' Jungfrau rein,
Gebohren von dem Heydenstamm,
Ist Christus ja mein Bräutigam.

5.

Ihr Vater, fast im größten Zorn,
Ließ sie werfen in einen Thurn;
Er sprach: glaubst Du an den Christengott,
So mußt Du leiden Pein und Tod.

6.

Sanct Barbara war sehr betrübt;
Sie Christo doch beständig blieb;
Sie ruft; O liebster Herr und Gott,
O hilf mir doch aus solcher Noth!

7.

Sanct Barbara ward so geplagt,
Von ihrem Vater oft gefragt,
Ob sie noch wollt' ein Christin seyn,
Und leiden solche Qual und Pein.

8.

Sie sprach: O liebster Vater mein,
Es kann nunmehr nicht anders seyn.
Ob's mir schon kostet große Pein,
Bleib' ich an Leib und Seel' doch rein.

9.

Alsdann nach dieser Lebenszeit
Leb' ich dort in der Ewigkeit
Bey Christo meinem Bräutigam,
Der in Trübsalen helfen kann.

10.

Ein Tyrann ware schon gerüst,
Der Sanct Barbara ihre Brüst'
Mußte abschneiden mit Gewalt,
Die Jungfrau zart in Ohnmacht fallt.

11.

Betracht, o frommes Christenherz,
Was das dann wäre für ein Schmerz,
Den so die edle Jungfrau zart
Um Christi willen gelitten hat.

12.

Sanct Barbara ward mit dem Schwerdt,
Weil's Vater Maximus begehrt,
Von dem Tyrannen hingericht.
Sie kam vor Gottes Angesicht.

13.

Sanct Barbara lebt in der Freud'
Bei Gott in alle Ewigkeit,
Und hilft uns in der letzten Noth
Durch ihre Fürbitte jetzt bey Gott.

14.

Sanct Barbara ruf ich jetzt an,
Weil sie bey Gott uns helfen kann,
Daß wir bey unserm letzten End
Empfangen das heilig Sakrament.

15.

Sanct Barbara die Jungfrau rein
Die soll mein Schatz im Himmel seyn;
Mit ihr will ich in höchster Freud'
Gott loben in alle Ewigkeit.

## No. 122. Johann von Nepomuk.

### A.

1.

Johann von Nepomuk,
Ein' Zier der Prager Bruck,
Der Du hast müssen
Dein Leben schließen
Im Moldaufluß,

2.

Dein Nam' ist wohl bekannt
Im ganzen Böhmer Land,
Daß Du jederzeit
Der Verschwiegenheit
Ein Meister seyst.

3.

Der König wollt' es haben,
Du sollst ihm alles sagen
Und ihm alles vortragen,
Was sie gebeicht.

4.

Aber da schwiegst Du still,
Dein Mund nichts reden will;
Wie Du warst gebohren,
Hast Du Dich verschworen
Ein Stumm zu sein.

5.

Du bist ein Rosenroth,
Lieblich allzeit bey Gott.

Wann die Augen brechen,
Mein Mund nichts kann sprechen,
So steh mir bey.

6.

Amen es werde wahr,
Daß mein' Zung' immerdar
Ohne End' kann sagen:
Wo liegt Johann begraben?
Zu Prag bey Sanct Veit.

---

B.

1.

Ich such mein' Nahrungsweid'
Allhier auf grüner Heid'.
Nach Prag will ich hingehen,
Ob ich ihn möchte sehen,
Oder kunt treffen an
Johann den Schäfersmann.

3.

Ihr Schäflein, kommet all'
Zu diesem Gnadensaal
Der Schäfer will uns speisen,
Uns seine Gnad' erweisen,
Uns tränken allzugleich
Aus seinem Gnadenteich.

3.

Er trägt ein Schäferstab,
Den er in Händen hat.

Jesus thut er ihn nennen,
Den thun wir all' bekennen,
Weil wir all Schäflein seyn,
Johann den Schäfer mein.

4.

Er ist ein guter Hirt,
Kein Schäflein er verliert.
Er thut wohl Achtung geben,
Hat geben gar sein Leben
Zu Prag im Moldaufluß,
Sein Weib im Himmel sucht.

5.

Kein Schäfer auf der Welt,
Der mir am liebsten g'fält.
Johann thut er sich nennen,
Dem Wolf sein' Macht zertrennen;
Wo er sieht St. Johann,
Kein Schäflein schaden kann.

6.

Es bleibet schon dabey,
Ich bleib' dem Schäfer treu;
So lang' ich werde leben,
Will ich mich ihm ergeben.
In Schand' und Spott auf Erd'
Ich niemals fallen werd'.

7.

O heiliger Johann,
Himmlischer Schäfersmann!
Wann ich lieg' in dem Sterben
Laß mich da nicht verderben;

Den Höllenwolf treib ab,
Daß er nicht schaden mag.

---

## No. 123. Von der himmlischen Freuden.

1.

Wir genießen die himmlische Freuden,
Drum kann es uns alles verleiden;
Kein weltliches Getümmel
Hört man nicht im Himmel,
Lebt alles in sanftester Ruh.

2.

Wir führen ein englisches Leben,
Seynd dennoch lustig daneben;
Wir hüpfen und springen,
Wir tanzen und singen,
Gott Vater uns selbsten schaut zu.

3.

Sankt Johannes das Lämmlein auslasset,
Der Metzger Herodes aufpasset.
Sie führen ein hübsches,
Ein feines, ein schönes
Unschuldiges Lämmlein zum Tod.

4.

Sankt Lukas den Ochsen thut schlachten,
Ohn einzig Bedenken thut trachten
Im himmlischen Keller;

Der Wein kost kein Heller;
Die Engel selbst backen das Brod.

5.

Von Kräuter und allerhand Sachen,
Die wachsen in unserem Garten.
Von zarten Visolen
Und was wir nur wollen
Ganz Schüssel voll seynd uns bereit.

6.

Willst Aepfel, willst Birn, willst Trauben
Zum Essen, wir alles erlauben;
Von Feigen, Limoni,
Pomeranzen, Zitronen,
Die Engel selbst tragen es herein.

7.

Will einer die Jagd uns anbinden,
Den Jägersmann wollen wir finden,
Eustachius zu sagen
Begibt sich aufs Jagen;
Wir schießen auf himmlischer Haid.

8.

Von Rehbock und Hasen,
Fasanen, im Schießen
Wir keines verschonen,
Die schönsten erwählen,
Und was wir nur wollen —
In Kuchel selbst fliegen's vorbei.

9.

Will etwa ein Fasttag ankommen,
Die Fischer mit Netzen herkommen.

Da laufet St. Peter
Mit Netzen und Käter
In himmlischen Kalter hinein.

10.

Willst Hechten, willst Karpfen,
Forellen, vom Stockfisch
Und Hering darneben?
St. Lorenz hat müssen
Sein Leben einbüßen;
Sankt Martha die Köchin soll sein.

11.

Will einer den Krieg uns ankünden,
Den General wollen wir finden;
Sankt Michael der Held,
Der waget sich in's Feld;
Die Heiligen geben's ihm ein.

12.

Die Engel werfen Granaten,
Der Erbfeind kann uns nicht schaden.
Georgius der Ritter,
Der streitet, so bieth er
Den höllischen Feinden den Trutz.

13.

Kein' Krankheit bei uns grassiret,
Der himmlische Doctor kuriret;
Kein Medicus auf Erden
Gefunden kann werden,
Den himmlischen Aerzten zum Trutz.

Sankt Cäcilia mit ihren Verwandten,
Die vortrefflichsten Musikanten;
Viel tausend Jungfrauen
Zu tanzen sich trauen;
St. Ursula selbst die lachet dazu.

15.

Sankt Peter der Stadthalter eben
Der kommt mit Schlüssel darneben,
Sperrt auf uns die Pforten
Mit sanften Worten;
Wir bleiben in himmlischer Freud'.

---

# Zwei geistliche Komödien.

„Für uns und unsre Vorstellung,
Mit unterthänger Huldigung,
Ersuchen wir Genehmigung."

**Der Prolog im Hamlet.**

„Die heilgen drei Könige aus Mohrenland,
Die Sonne hat sie so schwarz gebrannt."

**Vergl. „Der Pfarrer von Grünrode." Roman von H. Pröhle. Viertes Capitel.**

## No. 124. Das Schwertfechterspiel.

Der erste König, der König von Engeland,
(tritt mit dem hölzernen Schwerte in der Hand herein; er trägt gleich den übrigen Königen einen Hut von Pappe, der mit Goldpapier überzogen ist; ferner Epauletten, die mit Goldpapier verziert sind, und spricht:)

Ein schön' guten Abend, eine glückselige Stund',
Wünsch ich Euch Allen aus Herzensgrund.
Ich bin deshalben kommen herein,
Eine kleine Komödie zu machen groß und klein,
Wie sie sein*). —
Alle**), Hans!

Hans, der Bediente (tritt im weißen Kittel als Bauer gekleidet herein).

Pot Stip, Pot Stab, Pot Fledermaus,
Wo komm ich 'rein in dieses Haus?
Wär ich nicht bald hereingekommen,
So wäre mir der Bart abgefroren.

---

*) Für die Großen und Kleinen im Hause ohne Unterschied.

**) Allez!

(Hans wendet sich zum König von Engeland und fährt fort:)

Was befiehlt mein gnädigster König?

König von Engeland.

Laß einmal den König von Sachsen hereinkommen.

Hans (geht vor die Thür und kommt noch einmal herein).

Wie het hei*)? Hab' es schon wieder vergessen.

König von Engeland (schimpft den Hans).

Alter Freßlork! alter Sauflork! — König von Sachsen soll hereinkommen.

Hans (ruft zur Thür hinaus).

König von Sachsen soll hereinkommen!

(König von Sachsen tritt herein und stellt sich neben den König von Engeland. Sie begrüßen sich.)

König von Engeland.

Guten Tag, Herr König.

König von Sachsen.

Schön Dank, Herr König!

König von Engeland.

Wo kommen Sie her, wo wollen Sie hin?
Wissen Sie nicht, daß ich der König von Engeland bin?

*) Wie heißt er?

König von Sachsen.

Ich bin der König von Sachsen,
Wo die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen.
Hätt' ich das eher bedacht,
Hätt' ich meinen Kameraden auch eine mitgebracht. —
Hans, laß einmal den König von Polen herein-
kommen!

Hans (kehrt an der Thür wieder um).

Wie het hei?

König von Sachsen.

König von Polen soll hereinkommen!

Hans (ruft zur Thür hinaus).

König von Polen soll hereinkommen!

(König von Polen kommt herein und tritt neben den zweiten König.)

König von Polen (grüßt den zweiten König.)

Guten Tag, Herr König!

König von Sachsen.

Schön Dank, Herr König!
Wo kommen Sie her, wo wollen Sie hin?
Wissen Sie nicht, daß ich der König von Sachsen
bin?

König von Polen.

Ich bin der König von Polen,
Mein Nam hat sich erholen*),
Mein Königreich hat sich weit erstreckt,

*) Erhalten.

Ich hab' mir einen neuen Glauben erweckt. —
Hans, laß einmal den König von Dänemark herein-
kommen!

Hans (kehrt an der Thür um).

Wie het hei?

König von Polen.

König von Dänemark soll hereinkommen.

Hans (kehrt noch einmal um).

Hab' ich's doch schon wieder hintergeschluckt.

König von Polen.

Ole Schlucklork, ole Frätlork! — der König von
Dänemark soll hereinkommen!

Hans (ruft hinaus).

König von Dänemark soll hereinkommen.

König von Dänemark.

(Kommt herein und tritt neben den dritten König.)

Guten Tag, Herr König!

König von Polen.

Schön Dank, Herr König!
Wo kommen Sie her, wo wollen Sie hin?
Wissen Sie nicht, daß ich der König aus Polen bin?

König von Dänemark.

Ich bin der König aus Dänemark,
Mein Name ist sehr wohlbekannt,
Ich bin gereiset hin und her,
Wollte wünschen, daß ich an meinem rechten Ort wie-
der wär. —
Hans, laß einmal den König von Mohrenland herein-
kommen.

Hans (kehrt an der Thür wieder um).

Wie het hei?

König von Dänemark.

König von Mohrenland soll hereinkommen.

Hans.

Häwwet doch all wedder hinderschlucket*).

König von Dänemark.

Ole Schlucklork! ole Frätlork! — der König von Mohrenland soll hereinkommen!

Hans (ruft hinaus).

König von Mohrenland soll hereinkommen!

König von Mohrenland (hat sich das Gesicht mit Kohlen geschwärzt, kommt herein und tritt neben den vierten König).

Guten Tag, Herr König!

König von Dänemark.

Schön Dank, Herr König!
Wo kommen Sie her, wo wollen Sie hin?
Wissen Sie nicht, daß ich der König aus Dänemark bin?

König von Mohrenland.

Ich bin der König aus Mohrenland,
Die Sonne hat mich so schwarz gebrannt.
Wär ich gekommen über die See,
So wär ich so weiß als wie der Schnee.

---

*) Hab es doch schon wieder hintergeschluckt.

So haben Sie mich in's Mohrenland gebracht,
Wo die Sonne scheint Tag und Nacht.
Da hat sie mich so schwarz gebrannt,
Daß mich fast kein Mensch mehr kannt. —
Hans, laß einmal den Schnortison hereinkommen.

Hans.

Schnortison soll hereinkommen.

Schnortison (führt die Kasse der Schwertfechter, hat eine Büchse, ist gleich Hans als Bauer gekleidet und kommt herein getolpert).

Ich wünsche euch elfundzwanzig gute Morgen,
Dreißig Mandel Bratwürste!
Geld her! Geld her!
(Tritt abseits in eine Ecke).

König von Engeland (zu Hans).

Laß einmal den Schnortison zu mir kommen!

Hans.

Schnortison soll zum Herrn kommen!

Schnortison.

Der Herr kann zu mir kommen!

Hans (geht zum König von Engeland).

Der Herr soll zum Diener kommen!

König von Engeland (zu Hans).

Frag einmal den groben Lümmel, ob ich ihm eine Kutsche schicken soll?

Hans (zu Schnortison).

Ob der Herr Dir eine Kutsche schicken soll?

Schnortison.

So will ich nur mitgehen.

König von Engeland (zu Schnortison).

Wo hast Du's Geld gelassen?

Schnortson.

Ich hab's versoffen, ich hab's verspielt,
Ich hab's den verfluchten . . . . . in Nacken geschmissen.

König von Engeland (zu Hans).

Ich geb' ihn unter Deine Gewalt, hau ihm den Kopf ab.

(Die Könige, mit Ausnahme des Königs von Engeland, halten ihre Schwerter über's Kreuz).

Schnortison (fragt, auf die Schwerter deutend):

Drauf schreiten*),
Oder drauf reiten?

Die Könige (antworten dem Schnortison).

Draufschreiten.

Schnortison.

Ich komme hier draufgeschritten,
Hätt ich ein Pferd, so käm ich drauf geritten.
Weil ich nicht kann reiten,
So muß ich nun drauf schreiten.

(Stellt sich auf die gekreuzten Schwerter).

---

*) Drauftreten.

König von Engeland.

Hans, hier hast Du mein Schwert!
Hans, hau ihm den Kopf ab!

Hans (wetzt das hölzerne Schwert auf der Erde, weist es dem Könige von Engeland und fragt: ob es scharf genug sei; dann hält er dem Schnortison das Schwert unter die Nase und sagt zu ihm):

Rookst Du nich Schwienbraten?*)

(Hierauf schlägt Hans zu und dem Schnortison den Hut vom Kopfe.)

Schnortison (fällt rücküber und ist todt; dann springt er wieder auf, ergreift Hans bei der Hand und sagt:)

Hast Du mir das Leben genommen?
Bin ich nun wieder lebendig geworden!
So wollen wir auch eins tanzen!

(Könige, Hans und Schnortison fassen sich an und tanzen zum Schluß den Rundtanz.)

---

## No. 125. Das heilige Dreikönigsspiel.

Herodes Diener (tritt herein).

Einen schönen guten Abend, eine glückselige Stund'
Wünsch' ich Euch Allen aus Herzensgrund!
Ich bin derowegen kommen herein,
Eine kleine Komödie zu agiren fein

*) Riechst Du nicht Schweinebraten?

Von dem lieben Kindelein.
Drum, meine Herrn, seid still und gebt auf die Sachen wohl Acht.
Josef und Maria werden den Anfang machen.

(Josef und Maria treten herein, Josef eine kleine Wiege unter dem Arm, Maria das Kind auf dem Arm. Sie legt es in die Wiege und Josef fängt in der Ecke an zu wiegen.)

Josef.

Ein Kindelein so löppelich*)
Ist uns geboren heute,
Von einer Jungfrau säuberlich
Zum Trost uns armen Leuten.
Wär' uns das Kindlein nicht gebor'n,
So wären wir zumal verloren.
So muß ich in mein'n alten Tagen
Das Kindlein in der Wiege tragen.
Ich will sie (Maria) aber lassen stahn,
Und will zu einer andern gahn.

Stimme des Engels (zur Thür herein).

Liebster, liebster Josef mein,
Sollst nicht verlassen Maria Dein.
Maria ist die Liebste Dein,
Soll auch ewig bei Dir sein.

Maria.

Mein Geist freut sich dessen.

---

*) Löblich.

(Zu Josef.)

Liebster, liebster Josef mein,
Wo wird diese Nacht unsere Herberg sein?

Josef.

Da oben auf dem Berge da gaht ein Mann*),
Den wollen wir um Herberg sprechen an.

Herodes Diener.

Ei was, um Herberg sprechen an!
Ihr seid so viele, Frau, Kind und Mann,
Darum seh' ich Euch für solche Leute an,
Daß Ihr nicht viel Geld zu bezahlen habt.

Maria.

Ach thut's doch um Barmherzigkeit,
Gott wird's belohnen in Ewigkeit.

Herodes Diener.

Kein Raum im Saal
Ist überall.
Wollt Ihr Euch behelfen in meinem Stall,
So könnt Ihr dorthin gehen ein
Mit Josef und Eurem Kindelein.

Maria (zum Josef.)

Josef, liebster Josef mein,
Im Stalle wird kalt schlafen sein.

Josef.

Und kann es denn nicht anders sein,
So müssen wir sich**) geduldig ergeben d'rein,

---

*) Herodes Diener.
**) Uns.

Und müssen damit nehmen vorlieb
Und darüber nicht werden betrübt.

Erster Bauer (als Hirt, den Schäferhaken in der Hand).

Br, br, wie heww' ik mik erschroken!
O is denn noch so en klener Bur, Bur?
Mien Leben werd mik mal recht sur, sur.
Brauer Nikel kannst ok mal rinderkommen!

Nickel (der zweite Bauer, als Hirt).

Gun Dag, Bur.

Erster Bauer.

Schön Dank, Brau'r.

Zweiter Bauer (zum ersten).

O Bruder Nickel, so'n Großprahler, wie Du bist, hab' ich noch nie gehört. — Als ich mich ein bischen umsah, sah ich den Spitzbuben*) in meinem Garten liegen.

Erster Bauer (zu den andern Leuten in der Stube).
Davon sollt Ihr mir Zeuge sein**).

Zweiter Bauer.

Davon woll'n wir stille schweigen,
Und wollen unsere Pfeifen herkriegen
Und pfeifen eins um die Wette.
Sing Du und ich will pfeifen.

(Beide Bauern lagern sich auf der Erde; einer singt, der andre pfeipft auf dem „Schwertel"***).

---

*) Den ersten Bauer.

*) Daß der zweite Bauer ihn Spitzbube gescholten hat.

***) Schalmei.

Erster Bauer (singt).

Ob ich gleich ein Schäfer bin,
Hab' ich doch ein'n frohen Sinn.
Ja, ich führ' ein solches Leben,
Das mit lauter Lust umgeben;
Wechsle meinen Hirtenstab
Nicht um Kron' und Scepter ab.

Frühe wenn die Sonn' aufgeht
Und der Thau im Grase steht,
Treib' ich mit beliebtem Schalle
Meine Schäflein aus dem Stalle
Auf der grünen Wiese hin,
Ob ich gleich alleine bin.

In den Wiesen, in dem Klee
Such' ich meine Galathee,
Bis ich kann an Wasserflüssen
Ihre braunen Wangen küssen;
Alsdann setz' ich mich zur Ruh,
Nehm' die Pfeif und blas' dazu.

Wird mir denn die Zeit so lang,
Sing ich meinen Waldgesang,
Lehne mich am Schäferstecken,
Oder kriech' in eine Hecken,
Und ergreif' die Feldschalmei,
Diese macht mich sorgenfrei.

Wenn ich durst= und hungrig bin,
Geh' ich zu der Quelle hin,
Wo sich meine Schäflein waschen,
Hol' aus meiner Schäfertaschen
Butter, Brod und Käs' herfür.
Ei, wie süße schmeckt es mir!

Mein' Hund, das getreue Thier,
Hab' ich allezeit bei mir.
Wenn ich sicher lieg' und schlafe,
So bewacht er mir die Schafe,
Und verhüllt mir manches Leid,
Bei der späten Abendzeit.

Wird es Nacht, so treib' ich ein,
Ei, was kann wohl Schöner's sein,
Als wenn ich mit meinem Willen
Kann den Durst mit Molken stillen!
D'rum so bleibt es recht dabei:
Lustig ist die Schäferei.

(Der erste Bauer ist eingeschlafen.)

Zweiter Bauer.

Nu is e ineschlapen.

Engel (mit einem Stern von Goldpapier und ein brennendes Wachslicht in der Hand, macht die Thür auf, bleibt in der Thür stehen und singt:)

Vom Himmel hoch, da komm ich her,
Ich bring' Euch gute, neue Mähr,
Die neue Mähr, die ich Euch bring,
Davon ich singen uud sagen will.

(Rede des Engels:)

Ihr Hirten, Ihr Hirten stehet auf! Ich verkündige Euch große Freude, welche Euch und Eurem Volk widerfahren wird. Es ist Euch heut ein Mensch geboren, derselbige in der Stadt David, der in Windeln und Krippen eingelegt, der alle Welten hält und trägt.

Erster Bauer.

Wie heww' ik mik erschroken!
Mek bewwern miene Knoken!

(Zum zweiten, der auch eingeschlafen ist.)

Braur Nickel, sta up,
Hörst nich des Herrn Engel?

Zweiter Bauer (zum ersten).

O, lat mik schlapen, Du growwer Bengel!

Erster Bauer.

O Brauer Nickel, gif her den Staken!

Zweiter Bauer.

Den Staken, den Schaperhaken?
(Giebt den Staken hin.)
Ik hewwe mik ok erschroken,
Dat mik bäwwern dä Knoken.

Erster Bauer.

O Bruder, was war das für ein Mann,
Der sagt vom Kindelein,
Welches heute soll geboren sein?

Zweiter Bauer.

Vom Kindelein het hei secht?
Wo werden wir's also finden?
Da oben auf dem Berg, da gaht en Mann,
Den wollen wir darum sprechen an.

Beide Hirten.

Wir wollen ihn alle beide ansprechen.

Herodes Diener.

Was wollt Ihr?

Die Hirten.

Das Kindelein.

Herodes Diener.

Dort gehet hinein,
Dann werdet Ihr finden das Kindelein.

Maria.

Josef, liebster Josef mein,
Wer steht wohl vor der Thür?
Wollen wir sie aber lassen herein?
Es können die drei Weisen sein.

Herodes König (kommt herein).

Einen schön'n guten Abend insgesammt!
Herodes König werd' ich genannt.
Ich kann nicht unterlassen zu sagen an,
Daß ein Judenkönig sollte geboren sein.—
Bist Du das, mein getreuster Diener?

Herodes Diener.

Was befiehlt Ihre Königliche Majestät?

Herodes König.

Geh Du einmal hin nach mein Begehr,
Und hol mir die drei Weisen her.

Herodes Diener (zu den drei Weisen, die vor der Thür stehen).

Ihr drei Weisen seid gebeten,
Wollt Ihr ein wenig zu mir treten?
Wollt Ihr aber mit mir reisen,
So will ich Euch den rechten Weg weisen.

Die drei Weisen (kommen herein und singen).

Singet und seid froh!
In der Krippen Lohne,
In der Mutter Schooß.

Der erste von den drei weisen Königen spricht).

Ich bin der König Melcher,
Und keiner weiß, welcher.
Wir sind von Weitem gekommen,
Haben mit Freude vernommen,
Daß ein Judenkönig soll geboren sein.

Zweiter König.

Ich bin der König aus Polen,
Mein Name ist mir verhohlen.
Mein Name ist mir ganz unbekannt,
D'rum bin ich gekommen aus dem fremden Land.

Dritter König.

Ich bin der König aus Mohrenland,
Die Sonn' hat mich so schwarz gebrannt;
Wär' ich gekommen über die See,
So wär' ich so weiß als wie der Schnee.
Aber so haben sie mich in's Mohrenland gebracht,
Wo die Sonne scheint Tag und Nacht;
Da hat sie mich so schwarz gebrannt,
Daß mich fast kein Mensch mehr kannt'.

Herodes König.

Ein Judenkönig sei geboren, —
Also denn wär' ich ganz verloren.

(Zu den drei Weisen.)

Hört an, ihr drei Weisen, was ich Euch thu' sagen.
Geht nach Mariastadt und thut nach Josef und Maria fragen,
Und forschet nach dem Kindelein,
Und wenn Ihr es gefunden habt, kommt und sagt mir's, daß ich auch theihaft werde, das Kindelein zu verehren.

Die drei Weisen (gehn ab, bis in die Ecke des Zimmers und rufen).

Holla! Holla! wohnt hier Maria?

Eine Stimme.

Ist dieses Euch denn nicht bekannt:
Maria ist ausgezogen, wir wissen nicht, in welches Land.

(Die Weisen gehn ab und erscheinen nicht wieder.)

Herodes König.

Die drei Weisen haben mir was vorgelogen;
Sie kommen nicht wieder, sie haben mich betrogen.
Bist Du da, mein getreuster Diener?

Herodes Diener.

Was befiehlt Ihre Königliche Majestät?

Herodes König (giebt ihm ein Schwert).

Nimm Du dies Schwert in Deine Hand
Und zieh damit durch's jüdische Land,
Und tödte mir die Knäbelein,
Die dreizehnjährig und darunter sein.
Ich werde kundforschen und fragen,
Ob Du Dein Fleisch und Blut wirst wagen.
Wirst Du nun solches nicht thun,
So werd' ich Dich bringen in Spott und Hohn.
Dieses Schwert soll sein Dein Lohn.

(Der Diener geht mit dem Schwerte ab. Während das Gewinsel der getödteten Kinder nachgeahmt wird, sammelt einer der Bauern das Geld ein.)

Josef (übergiebt einem der Hirten das Jesuskind).

Alter, Alter, lieber Alter,
Dieses Kind ist Dein Verwalter*),
Nehm Er's aber mit Bedacht,
Nehm Er's aber wohl in Acht.

Der andre Hirt.

Teuf, Kinneken, eck häbbe Dik ook noch wat midde bracht.
Ek hebbe'n olen Schapkäse in meinen Ränzel,
Dei is von meiner olen dicken schwarten Kauh;
Den schlucke mal hinder, dat Du warst oolt und grau.

Der erste Hirt.

Bruder Nickel, wenn die faulen Schuljungen sollen zur Schule gehn,
So bleiben sie erst ein, zwei Stunden auf der Schurrbahn stehn,
Und schurren hin, schurren her,
Die kreuz und die quer.

Der zweite Hirt.

O Bruder, so geht's auch mit den Mädchen!
Wenn die faulen Schulmädchen sollen zur Schule gehn,
So bleiben sie erst eine Stund' vor dem Spiegel stehn;
Sie bespiegeln sich hinten, sie bespiegeln sich vorn;
Da steht das lange Schnutenhorn**).

---

*) Dir in Verwaltung gegeben?
**) Schnauzenhorn: die Nase.

Und wennn sie kommen in Kirchenstand,
So stecken sie den Schnabel an die Wand*);
Und wenn die Kirche nun ist aus,
So laufen sie alle nach Haus,
Nehmen einen Topf voll Erbsen und fressen den rein aus.

Der erste Hirt (zum zweiten).

Bruder Nickel, laß uns noch eins tanzen!
Es ist auch Zeit daß wir zu Tische kommen!

(Die beiden Bauern und Herodes Diener, der noch zugegen ist, fassen sich an und tanzen.)

---

*) Weil sie nichts gelernt haben.

Und wenn sie kommen in Kirchenstand,
So finden sie den Schnabel an die Wand[1]).
Und wenn die Kirche nun ist aus,
So laufen sie alle nach Haus,
Nehmen einen Topf voll Erbsen und fressen den rein
aus.

Der erste Hirt (zum zweiten).

Bruder Riedel, laß uns noch eins tanzen!
Es ist auch Zeit daß wir zu Kirche kommen!

(Die beiden Bauern und Herodes Diener, der noch zugegen ist, schicken sich an umherzutanzen.)

1) Weil sie nichts gelernt haben.

# Anmerkungen.

---

## Balladen.

Nr. 1. Des Markgrafen Töchterlein.

Mitgetheilt von Friedrich Saß in dem von mir für 1847 herausgegebenen „Jahrbuch für Poesie und Prosa," S. 28 u. 29, wo das Lied einer Holsteinerin in den Mund gelegt wird. Die Strophen sind von mir nach Vergleich mit Hoffmann, schlesische Volkslieder, Nr. 11, zweizeilig abgetheilt. Vergl. auch Wunderhorn I, S. 94 und 95. IV, 320—322, 322—324. Simrocks Vokslieder Nr. 19. v. Erlach's Sammlung I, 400. Eine gute Bemerkung über das Lied macht Koberstein im 1. Heft der Weim. Jahrb. S. 88.

Nr. 2. Chistinchen.

Schriftlich von Th. Stender. Das merkwürdige Lied ist auch schon anderswoher bekannt.

Nr. 3. Die Nonne.

Schriftlich von Th. Stender. Sehr abweichend im Wunderhorn I, S. 79—81. (Ich citire vom 1. Theil des Wunderhorns die Ausgabe von 1845, vom 2. und 3. die von 1846. Der 4. Theil wurde 1854 von Ludwig Erk herausgegeben.)

Nr. 4. Die Heimkehr.

Hergestellt 1) nach dem ersten von „[Vier] Schöne neue Lieder. Neu gedruckt. I „(mit dem Censursiegel

der Polizeibehörde in Delitzsch); 2) nach der schriftlichen Mittheilung von W. Lohrengel in Altenau, 3) noch etwas verbessert nach einer von Stender mitgetheilten Fassung. Die Wiederholung „Ja, ja im Garten" u. s. w., jedesmal zwischen der letzten und vorletzten Zeile ist aus dem Fl. Bl. Nach der Altenauer Fassung wird hinter der letzten Zeile wiederholt, z. B. in der zweiten Strophe: „Ja frein" u. s. w. Vergl. übrigens das unvollständigere Lied „Falsche Liebe" im Wunderhorn I, S. 328 u. 329.

Nr. 5. Der Reuter und das Königestöchterlein.

Mündlich aus Lerbach, ergänzt nach der schriftlichen Mittheilung von Stender. Nach letzterer wollen die Beiden in Strophe 3 nur dreihundert und dreißig Meilen reiten. Statt der 9. Strophe unsres Textes kommt bei Stender gleich die 10. unseres Textes, die 10. Strophe bei Stender lautet dagegen weniger bedeutsam als unsre 9. und im Wesentlichen übereinstimmend mit dem Wunderhorn (I. S. 39—41):

Und als es kam um die vierte Woch',
Erhoben sich Pfeifen und Trommeln noch,
Erhoben sich Pfeifen und Trommeln;
Ein ander Weib hat er genommen!

— Vergl. Nicolai's feinen kleinen Almanach II, S. 10, wonach das Lied auch bei Erlach II, S. 120. Simrock Nr. 8, wo das Lied „Stolz Siegburg" überschrieben ist und S. 596 ein Zusammenhang mit dem Grafen Henricus furiosus, der in Siegburg seinen Sitz hatte, gemuthmaßt wird. Vergl. auch das Lied „Ulinger", das sich bei Uhland unter Nr. 74 in 4 Fassungen findet. Unserm Liede stehn alle ziemlich

fern, besonders die 3., ausnahmsweise (durch Anna von Droste-Hülshoff im Münsterlande) dem Volksmunde entnommene Fassung. Die 4. aus den Niederlanden bildet den Uebergang zu dem Märchen: „Der Reiter in Seiden" (s. H. Pröhle, Märchen für die Jugend, Halle, Verlag des Waisenhauses, 1854, Nr. 32). — Zu Strophe 10 unsres Liedes vergl. im 1. Heft der Weimar'schen Jahrbücher: „Ueber die in Sage und Dichtung gangbare Vorstellung von dem Fortleben abgeschiedener Seelen in der Pflanzenwelt. Von A. Koberstein."

Nr. 6. Der verwundet schöne Knabe.

Mündlich aus Thale am Fuße der Roßtrappe. Die gedruckten Texte des Liedes habe ich bereits aufgeführt und besprochen in der Allg. Monatschrift, 1854, Juliheft, S. 531, wozu auch noch auf den dritten Theil des Wunderhorns, S. 258 zu verweisen ist. Die Melodie, die ich in Thale hörte, war treuherzig-klagend und tief ergreifend.

Nr. 7. Jung jung Zimmergesell.

Schriftlich mitgetheilt von Garthe. Auf Universitäten viel gesungen. Vergl. bei Uhland Nr. 98, „der hübsche Schreiber." Nicolai's Almanach von 1777, Nr. 1. Simrock 102—104. Hoffmann Nr. 21, wo auch auf ein ähnliches Lied, das schon 1544 gedruckt ward, in dessen Horae belgicae verwiesen wird. Verschiedene niedere Stände, namentlich Handwerker, rühmen sich dieses hohen Abenteuers und in der Regel wird der Gesell, nicht, wie in unserm moralischen Schluß, gehängt, sondern freigegeben und reich beschenkt. Die Melodie ist langsam und feierlich, gleich-

sam die Hoheit der Dame darstellend, malerisch in jeder Beziehung.

Nr. 8. Der Schäfer.

Eins der Lieder, die wir in Halle zu singen pflegten und mir von meinem Freund Otto Seemann in Köln aufgezeichnet. Nach seiner Angabe ist es ursprünglich ein Mecklenburgisches Volkslied; von dem plattdeutschen Dialekt, der in dem von uns gesungenenen Text in den meisten Zeilen noch durchbrach, sind, so wie ich das Lied nun gebe, nur einige Andeutungen, eben als Andeutungen stehen geblieben. Die Melodie ist eigenthümlich — klagend und gleichsam drohend. In der 1. Strophe wird bei dem Worte Schepper das Wort pe unzähligemale wiederholt, eben so in der 2. Strophe, wiewohl dort das Wort an einer andern Stelle steht; ebenso oft wird dann in der 3. Strophe bei halen das ha-, und in der 4. bei Runde das Ru wiederholt. — Das Erscheinen des Teufels am Hochzeitstage (vergleiche auch das folgende Lied) kommt, durch eine ethische Wendung motivirt, in verschiedenen Sagen vor, scheint aber auch als Mythus seine selbständige Bedeutung zu haben. Besonders auffallend ist, daß, nach gefälliger Mittheilung von Christian Niemeyer, wenn in der Gegend hinter dem Huy, an der Grenze des Halberstädtischen und Braunschweigischen, eine Braut nach einem andern Orte hin heirathet, der Brautführer sie auf der Grenze fragt, ob sie wohl auch seinen Namen wisse, damit sie nachher nicht sagen könne, der Teufel habe sie geführt. Auf die Frau Holle kommen bei Hochzeiten auch Bezüge vor: ein großer, sehr auffallender Spinnrocken darf in Lerbach auf dem Oberharz bei den

Brautgeschenken nicht fehlen; in der eben bezeichneten Gegend fährt nach Christian Niemeyer's „Hochzeitsgebräuchen der Landleute zwischen dem Huy- und Elmwalde" (in der „Emma" von 1819, 3. Band, S. 158—171) die Braut auf dem Brautwagen, sitzend auf dem Spinnstuhl, einen ungemein kunstvollen Spinnrocken mit Flachs behangen, vor sich. Wenn uns dies weiterhin auf die Frigg führt, so wird der Teufel im vorliegenden Liede auch das schneeweiße Pferd (in einer andern umlaufenden Fassung des Liedes kommt der Teufel geritten auf einem „pechschwarzen Pferde") als Wodan kenntlich, wie denn auch der Schimmelreiter in Lerbach früher auf Hochzeiten auftrat. Vergl. auch unten die Anmerkung zu den Weihnachtsspielen. Nach jenem Niemeyer'schen Aufsatze schenkt die Braut auch bei der Verlobung ein Bräutigamshemd; bei der Trauung legt die Braut, wie auch in Hornhausen und vielleicht im ganzen Halberstädtischen geschieht, ein Tuch als sogen. „Opfer" für den Prediger nieder; auf einer Fahrt nach dem andern Orte tragen die Fuhrleute die Hemden und Tücher, welche sie zum Geschenk erhalten haben, angesteckt auf dem Rücken. Diese Tücher und Gewänder bei Hochzeiten erinnern an die jedenfalls mit Frigg zusammenhängende Nerthus, in Betreff deren schon aus dem was Harzsagen, Vorwort S. XXXI mitgetheilt wurde (vergl. auch Allgem. Monatsschr. 1854, Juliheft S. 530) hervorging, daß sie eine Göttin der Geburten, also auch der Ehen, und des Todes zu gleicher Zeit war. Vielleicht sind dafür auch die von Niemeyer a. a. O. erwähnten „Brautcassen, vom alten Gesange casta virgo" herbeizuziehen. Dies sind zwei Ellen hohe Stäbe, mit Knistergold und Bän-

dern umwunden, oberwärts mit einem Kranz und einem brennenden Licht geschmückt; unterwärts ist ein weißes Tuch daran befestigt. Diese Stäbe werden in den Familien von den Eltern auf Kinder und Kindeskinder vererbt und sollen Töchtern und Söhnen melden, daß Väter und Mütter in Ehren, mit Band und Kranz, zur Trau gegangen sind. Bei Begräbnissen von Jungfern oder Junggesellen werden dergleichen Stäbe mit schwarzem Band umwunden und mit ausgelöschten Lichtern vor dem Sarge hergetragen, und dann in der Kirche zum Andenken aufgestellt.

Nr. 9. Der Teufel und die Müllerstochter.

Schriftlich von Th. Stender. Vergl. die vorige Anmerkung.

Nr. 10. Des Goldschmids Töchterlein.

Schriftlich von Th. Stender.

Nr. 11. Die Kindesmörderin.

Schriftlich von Th. Stender.

Nr. 12. Des Bauern Töchterlein.

Schriftlich von Stender. In einer andern Sammlung schon von einer Soldatentochter.

Nr. 13. Der Reuter und seine Dame.

Schriftlich von Th. Stender.

Nr. 14. Fräulein Kunigund.

Schriftlich von Garthe. Höchst naive und malerische, gleichsam das Erstaunen über die ungeheuerlichen Wirkungen der Liebe ausdrückende Melodie.

Nr. 15. Der Fähndrich.

Schriftlich von Th. Stender.

Nr. 16. Die drei Soldaten.

Schriftlich von W. Lohrengel aus Altenau. Vergl. unter Anderm Wunderhorn I, S. 51—53. IV, 143—145. Erlach I, 167. Simrock Nr. 59. Auch Uhland Nr. 199.

Nr. 17. Die Hinrichtung zu Straßburg.

Schriftlich von Th. Stender. Vergl. Wunderhorn II, S. 189—191.

Nr. 18. Treue Liebe.

Hergestellt nach den Mittheilungen von Stender, und von Lohrengel in Altenau. Auch in Thale am Fuße der Roßtrappe ist das Lied bekannt. Vergl. Uhland, Volkslieder Nr. 116 nach dem schon 1562 angefangenen handschr. Liederbuche. Simrock Nr. 84. Wunderhorn I, 70—72. Ebenda IV, 3—5. Erlach IV, 5 und 6, 255—257. Der Liederanfang ist durch Erlach als schon bei Fischart vorkommend nachgewiesen.

## Liebeslieder.

Nr. 19. Die schöne Köhlerin.

Fl. Bl.: „Drei [soll: vier heißen] schöne neue Lieder. Calbe a. d. S. 1847. Druck u. Verlag v. Joh. Fried. Döring.“ Str. 1 merkwürdig wegen des darin berührten Weiberkaufs; „bei uns erhielt sich bis in das späte Mittelalter die Redensart ein Weib kaufen“ (Jacob Grimm, Rechtsalterth. S. 427). Vergleiche jedoch ferner in den Rechtsalterthümern Seite 601. Vergleiche auch die Anm. zu „der Kirmesbauer.“ Das Lied ist auch sehr verderbt gedruckt in einem mir so eben noch zugehenden Fl. Bl. „Fünf ganz neue Lie-

der. Frankfurth und Berlin bei Trowitsch und Sohn.“ (Mit der Verlagsnummer 5.) Aus der schönen Köhlerin ist dort „en schönes Kellnerin“ geworden. Einige Strophen aus diesem Druck, die sich in unserm Texte mit Recht nicht finden, mögen hier stehen.

Strophe 6.

Hänsel, was denkst Dir? s'ist Zeit, juchhe!
Führ' mir die Pferd' auf die Weid'!
Führ' sie auf die grüne Wies,
Wo das schöne Mädel sitzt.
Küß' sie zwei, dreimal für mich, juchhe!
Sie hat mich lieber als Dich.

Strophe 7.

Dirnel, was fangst Du jetzt an?
Hast ein klein Kind und kein'n Mann.
Ei, was frag' ich danach?
Singe ich die ganze Nacht:
Heie Bapeie, mein Bub', Juchhe!
's gibt mir kein Mensch nichts dazu.

Nr. 20. Dein eigen.

Mündlich aus Thale am Fuße der Roßtrappe im Unterharz.

Nr. 21. Der Meyen.

Dies Lied hat Hans Sachs in dem Fastnachtsspiel der Neidhart mit dem Feihel (Veilchen) vom 7. Februar 1562 aufbewahrt, wo die Herzogin es vorsingt, die Andern nach. Danach theilte es Wilhelm Grimm mit in J. W. Wolf's Zeitschrift, 1. Band, 4. Heft, S. 383 und 384. Nach Wilhelm Grimm nehmen wir es hier auf, indem wir die Schreibung aus dem 16. Jahrhundert bis auf einige Andeutungen abglätten. — Zu

Strophe 2, Zeile 3 und 4 vergl. die Worte Walthers „guot man ist guoter sîten wert“ (Jacob Grimm, Rechtsalterthümer. S. 184.)

Nr. 22. Wunderbare Aufgaben. A. B.

Hergestellt nach 3 Berichten, von denen der eine, B wesentlich zu Grunde liegende mündlich in Lerbach, die andern beiden schriftlich von Stender mitgetheilt waren. Von letztern beiden Berichten hatte der eine aus beiden Fassungen etwas eingesogen und wurde daher kritisch sowohl zur Ergänzung von A als von B benutzt. Vergl. meine Bemerkung in der Allgem. M. S. 1851, Augustheft S. 543. Uhland I, Nr. 4 und 113. Wunderhorn I, 331—332, II, 431—433. Erlach I, 441. Hoffmann Nr. 112. Simrock Nr. 43. u. s. w.

Nr. 23. Der wohlgesinnte Liebhaber.

Nach den schriftlichen Mittheilungen von Stender, und von Lohrengel. Vergl. Simrock Nr. 181. Das Lied steht auch in Firmenich's Völkerstimmen, wo es auf einen ähnlichen Gebrauch wie die Kiltgänge in der Schweiz bezogen wird.

Nr. 24. Siebenmal. A. B.

A mündlich aus Altenbrak im Bodethale. B münd- von einem ehemaligen Handwerksburschen.

Nr. 25. Schlafengehn.

Schriftlich von Stender.

Nr. 26. Heimlichkeit.

Schriftlich von Stender.

Nr. 27. Wilhelminchen.

Schriftlich von Stender.

Nr. 28. Im Walde. A. B.

A, nach mündlicher Mittheilung aus Thale am Fuße der Roßtrappe, gibt die ältere Fassung des Liedes. B ist eine Umwandlung, die durch den neusten Krieg mit Dänemark, der überhaupt das Volkslied lebhaft beschäftigte (wovon die Proben, da die Lieder im Ganzen zu wenig volksthümlich sind, hier nicht hergehören) veranlaßt wurde. Wie mir Gustav Adolf Leibrock in Blankenburg sagte, so kam das Lied unter B, das also auch auf dem Unterharze bekannt war, 1848 von Berlin aus nach dem Harze. Ich gebe es hier, wie es nach einer mir unvergeßlichen Melodie als „Freiheitslied" auf dem Oberharze gesungen wurde. Es liegt mir aber auch als fliegendes Blatt vor (das 3. von: Vier ganz neue Lieder, Schnellpressendruck (!) von H. Neubürger in Dessau, ohne Jahr). Hier hat es 9 Strophen, von denen die letzten 5 zur Ergänzung des im Texte gegebenen Liedes hier im Prosadruck stehen mögen: „5. Und bei Friedericia im Walde, Hört' ich ein sehr lautes Geräusch, Darauf muß mein Schatz von mir, Er sprach, bleib' Du nur hier, Denn das Vaterland, Vaterland allein Soll mein Gedanke sein. 6. Aber ach die Zeit der Wonnestunden, Flüchtig, flüchtig schwand sie hin, Und thränenschwer blickt mein Auge noch hin, Nach Friedericia hin, Denn für das Vaterland, Vaterland allein Muß er in den Kampf hinein. 7. Doch durch die milden Zephirlüfte Hör' ich des Kanonendonners Schall, Jetzt droht die Gefahr Oder Tod wohl gar, Denn für das Vaterland, Vaterland allein Strömt sein Blut im hellen Sonnenschein. 8. Durch der Dänen List und Ränk' und Tücke Fällt so mancher brave junge Mann, Sagt ade der Welt, Stirbt den

Tod für's Vaterland, Vaterland allein, Schläft er sanft und ruhig ein. 9. Doch der treuen Liebe Sehnen, Hoffen und der feste Glaub' er kehrt zurück, Dann frohlockt mein Herz, Und entflieht der Schmerz, Denn das Vaterland, Vaterland allein Soll mein Gedanke sein."

Nr. 29. Jungfern und Junggesellichen. Dies mir sonst ganz unbekannte Lied von eigenthümlicher Stimmung gebe ich nach der unter sich wenig abweichenden Lerbacher und der schriftlich von W. Lohrengel aus Altenau mitgetheilten Fassung.

Nr. 30. Der Ungetreue.
„Acht neue Lieder." [Bezeichnet mit der Verlagsnummer 51.] Dort ist das vorliegende Lied das 6.

Nr. 31. Ehre verloren.
Vergl. „Erinnerung beim Wein", Wunderhorn III, 113, wo bei der öfter vorkommenden Stelle von der Brücke Straßburg statt Braunschweig genannt wird. Vergl. „Laß' rauschen, Lieb', laß' rauschen," Wunderhorn II, 50 u. 51, und auch Erlach I, 176.

Nr. 32. Das Mädchen und der Sagebaum (sabina, juniperus sabina?)
Schriftlich von Stender. Vergl. Wunderhorn IV, 354, und „Hasel" bei Uhland I, S. 66 und 67. S. die folgende Anmerkung.

Nr. 33. Bäumlein steigen. A. B.
A nach der Mittheilung von Lohrengel aus Altenau. B nach Mittheilung von Th. Stender in Lonau. — Aus Baumzweigen wurde geweissagt, besonders auch aus Weide, Linde und Hasel. S. Wilhelm Grimm,

über deutsche Runen, S. 296—320. — In einer von H. Hoffmann aus einer Papierlandschaft des 15. Jahrh. gemachten Mittheilung (altd. Bl. I, 216) heißt es:

wer in dem trawm steiget
hoch auff die pawm, dem neiget
von liebe ein liebe potschafft
mit viel frewden reicher krafft.

Die Beziehungen der Zweige und der Bäume auf die Liebe sind mannigfaltig. Bald (s. unser Volkslied: „Treue Liebe", Strophe 7) wünscht ein treues Mädchen dem Geliebten so viel Glück, als der Baum trägt Aeste. Bald wird die Keuschheit des Mädchens dem hüllenden Laube verglichen, die Gefallenen stehen entblättert da: vergl. das vorige Lied, Strophe 8, und Uhland Nr. 17, A, S. 54, wo es heißt:

„Und wenn de linde er loef vorlüst,
so behölt se men de este,
daran so gedenkt, gi megdelin junk,
Und holdet ju tom besten!"

Bei Firmenich II, 803, heißt es in der Mundart des Waldviertels:

Mei Herzal is treu,
Do wochst a greans Zwei' (Zweig),
Brock da'so, steck da's ein,
Oba treu muaßt ma sein.

Im schottischen Liede bei Percy (bei Herder, Stimmen der Völker, zur schönen Lit., 8. Theil, 1828, S. 23) heißt es:

Ich lehnt' mich an ein'n Eichenstamm
Und glaubt', ein treuer Baum es sei.
Der Stamm gab nach, der Ast der brach;
So mein Treulieb ist ohne Treu?

Der Aberglaube: wenn es viel Nüsse gibt, gibt es viel uneheliche Kinder, (s. meine Sammlung meist harzischer „Gebräuche und Aberglauben" in Prutz' deutschem Museum von 1852) wird nicht rein als verständiger Erfahrungssatz, wie ich früher meinte, zu fassen sein. — Die Bemerkungen von F. Wöste über die Hasel in Wolf's Zeitschrift, II. Band, S. 96, sind nachzulesen. — Die Römer streuten Nüsse bei einer unsern Polterabenden entsprechenden Gelegenheit. Man sehe die 5. Strophe unseres Volksliedes von der schönen Köhlerin. Beziehung der Haselnüsse auf die Liebe zeigt auch vielleicht Ziska und Schottky S. 189. Ueber Haselstaude und Sevenbaum (Sagebaum) vergl. J. V. Zingerle in Wolf's Zeitschrift I, 3. Heft, S. 327. Beziehung der Weide auf die Liebe scheint dem Liede der Ophelia bei Shakspeare zu Grunde zu liegen; eine solche findet auch bei den Wenden statt, wie aus E. Ziehens Wendischen Weiden, Vorwort S. IX und X hervorgeht. In einem bekannten deutschen Volksliede sitzt der Liebesvogel Kukuk (er entspricht unter den Bäumen eigentlich mehr der Hasel, denn wie diese deutet er theils auf die Liebe überhaupt, theils auf unerlaubte Liebe insbesondere) auf einer hohlen Weide und er ist es, der herabfällt. Bei Simrock, Volkslieder, 1851, heißt es:

Er brach ihr ab einen Zweig vom Baum,
Und machte das Mädel zu einem Weib im Traum.

Hier scheint — und das wäre dann der Kern der Sache — auf einen symbolischen Gebrauch bei Schließung der Ehe hingedeutet, zu werden. Bereits wissen wir, daß Zweige und Aeste symbolisch bei Uebergabe von Besitzungen gebraucht wurden; s. J. Grimm,

Rechtsalterth., S. 130—132. Auch die in der obigen Anmerk. zu der Ballade „der Schäfer" erwähnten sog. Brautcassen (Stäbe, die mit der Keuschheit der Jungfrauen zusammenhängen und von dem Gesange casta virgo benannt sein sollen) sowie die Weissagung durch Aeste am Andreas- und Weihnachtsabend ist hier herbeizuziehen. Im Uebrigen ist für die Beziehung der Bäume auf die Liebe, besonders in Bezug auf Traumdeutung auch an das folgende Lied zu erinern:

Nr. 34. Der Baum im Odenwald.

Sehr bekannt; hier nach schriftlichen Mittheilungen von Garthe und Seemann. Vergl. die vorige Anm. Ferner Wunderhorn III, S. 112 und Simrock S. 266. L. Erk, Liederhort, S. 204. Melodie: langsam und feierlich, prächtig und klagend.

Nr. 35. Trübsinn.

Schriftlich von W. Lohrengel aus Altenau.

Nr. 36. Die Rosen.

Schriftlich vou W. Lohrengel aus Altenau. Vergl. übrigens Wunderhorn III, 22 „Schlummer unter Dornrosen", wo das Lied weniger bedeutsam und träumerisch ist als bei uns; auch werden die Rosen nur in der Ueberschrift Dornrosen genannt. Wenn man sich bei den Rosen erinnert, daß in der an mehrern Orten vorkommenden Sage von den Domherrn die Rosen Tod bedeuten, so ist die in diese Ueberschrift gelegte Hindeutung auf Dornröschen ohne Zweifel richtig. Die Rosen sind hier der Schlafdorn, s. W. Grimm, Heldensage, S. 383 und 384. W.

Grimm bezieht auf ihn in seinen Runen auch die auf eine Rune gedichteten Worte.

Nr. 37. Die Freudelose.
Nach schriftl. Mitth. von Lohrengel in Altenau und von Stender. Bei letzterm heißt es in der 3. Strophe: „Schmieden Sie ihn sehr hübsch, schmieden Sie ihn sehr fein, Schmieden Sie ihn für mein Feinsliebelein“. Für „liebe Hand“ heißt es dort „rechte Hand.“ — Vergl. Wunderhorn III, 80—81, Bildchen, und ebenda 81—82, Liebeswünsche. Hoffmann Nr 136 (wo Schlesien statt Schwabenland). Simrock Nr. 81.

Nr. 38. Ade.
Schriftlich von Th. Stender. Ganz abweichend „drei Reiter am Thor“ Wunderhorn, I, S. 343. Aehnlicher dem Abdruck im Wunderhorn als unserm Liede im Text, jedoch unvollständig ist das Lied als „das vierte“ (sic) von „drey vortrefflich (!) schöne Lieder.“

Nr. 39. Die junge Frau.
Schriftlich von Th. Stender.

Nr. 40. Der leichtfertige Liebhaber.
Schriftlich von Stender.

Nr. 41. Bürschchen und Mädchen. A. B.
Beide Fassungen schriftlich von Stender. Unvollständig mir auch mitgetheilt von Gustav Adolf Leibrock, dem das Lied von dem Harzführer Hinze jun. in Elbingerode auf dem Wege nach dem Brocken in der Nacht vom 5. zum 6. August 1854 vorgesungen wurde.

Nr. 42. Herb.
Das 3. von „Vier neue Lieder,“ die bezeichnet sind mit der Verlagsnummer 50. Die ersten vier Zeilen

der 1. Strophe kommen auch unter den Tanzweisen im Wunderhorn, III, 120, vor. Daß das Lied im Wesentlichen volksthümlich ist, kann daher nicht bezweifelt werden. Indessen wäre es doch nicht aufgenommen, wenn mir nicht ein andres Fl. Bl. (Vier sehr schöne neue Lieder, gedruckt in diesem Jahr) zu spät zu Gesicht gekommen wäre, wo nicht allein das bekannte: „In Berlin, sagt er," sondern auch unser vorliegendes Lied (?) und „kommt a Vogerl geflogen," sowie noch ein vierter Gesang sammt und sonders mit „Aus der Oper: die Wiener in Berlin" bezeichnet werden.

Nr. 43. Jungfrauenehre.

Schriftlich von Theodor Stender. Die zweite Strophe habe ich des fehlenden Zusammenhangs wegen aus dem Wunderhorn I, S. 374, (das Wiedersehn am Brunnen) aufgenommen, wonach dann auch der Anfang der folgenden Strophe, welcher bei uns ursprünglich hieß:

> Es wollt' ein Mädchen früh aufstehn
> Und wollte Wasser holen

ebendaher genommen werden mußte. Der Schluß des Liedes heißt dort:

> Meine Ehr' und die bezahlst Du mir nicht,
> Du bist ein loser Schelme.
> Wenn Feuer und Stroh beisammen leit
> Und wenn auch Schnee dazwischen schneit,
> Thut es doch endlich brennen,
> Ja brennen.

Vergl. auch die 2. Leseart im Wunderhorn I, S. 349 und 350, „das Wiedersehen unter der Linde." Der Anfang des Liedes auch bei uns enthält eine Erinnerung an

die bekannten Tagelieder der mittelalterlichen Burgwächter und in sofern ist es bemerkenswerth, daß der Schluß jener 2. Lesart im Wunderhorn dem Schluß unsres Liedes „Es waren mal drei Gesellen" ähnlich ist, auf dessen mittelalterlichen Charakter die betreffende Anm. gleichfalls hinweist.

Nr. 44. Der treue Sachse.
Schriftlich von Stender.

Nr. 45. Lebewohl.
Drei neue Lieder. Druck: Frynta'sche Buchdruckerei (L. Fliß) in Magdeburg. Vergl. Wunderhorn III, S. 32 und 33, wo zwischen unsrer 3. und 4. noch eine andre Strophe.

Nr. 46. Des Vielgetreuen Abschied.
Sehr bekannt. Hier nach 4 fl. Bl. 1) Vier schöne neue Lieder. (O Hannickel, o Hannickel. Muß i denn, muß i denn. Die schöne, schöne Frühlingszeit, Fürwahr wie sie das Herz erfreut. 4. Was sind wir hier auf Erden nur?) 2) Vier Lieder. Druck von Schnurre & Lindemann, Neustadt-Magdeburg. (Darunter das 3. auf Robert Blum: „O du verrathnes Deutschland.") 3) Fünf schöne neue Lieder. Druck: Frynta'sche Buchdruckerei, (L. Fliß) in Magdeburg. Nr. 2 ist der „Abschied eines Landwehrmannes von seiner Geliebten," unterschrieben F. Oppermann. Nr. 5: „Die Belagerung von Rastatt. Preußisches Soldaenlied von Carl Herrmann Friegs.") 4) Fünf schöne neue Lieder. (Das betreffende Lied ist hier überschrieben „Soldatenabschied," gleichwohl fehlt die 4. Strophe von jüngerem Datum. Nr. 1 ist ein „Freiheitslied" aus dem Jahre 1848: Lustig ist das deutsche Leben; Nr. 4 „deutsches Volkslied" feiert die Bildung

des Ministeriums Schwerin.) Man sieht, wie die neuste Zeit das tiefgemüthliche Lied vom Recrutenabschied mit Liebe hegte. Die Melodie ist lebendig, treuherzig und zuthulich. Ein 5. Druck des Liedes liegt mir schließlich noch vor in „vier ganz neue Lieder. Druck und Selbstverlag der Colbatzky'schen Buchdruckerei in Burg."

Nr. 47. Schätzchen.
Schriftlich von Stender.

Nr. 48. Tausendschätzchen.
Schriftlich von Stender.

## Jägerlieder.

Nr. 49. Der Jäger und seine Jägerin.
Hergestellt nach 1) Vier neue Lieder, das zweite: Der Jäger in dem Walde; 2) Fünf neue Lieder (wo Ort und Jahr stehen könnte, steht statt dessen, „No. 3"). Unser Lied ist hier das erste und zwischen der 2. und 3. Strophe, wie das Lied bei uns im Texte steht, findet sich die Strophe „Ich lade die Flinte mit Pulver und Blei, Mein Hündchen wacht, Die Büchse kracht. So schieße ich das Hirschlein, Dann muß es mein sein." 3) nach mündl. Mittheilung aus Lerbach und 4) nach der Mittheilung in Berthold Auerbachs „Neuem Leben." Jedenfalls lernte er das Lied während seines Aufenthalts in Harzeburg kennen. Die bedeutsame Art, wie er es in seinem süddeutschen Romane verwebte, zeigt daß er den Werth dieses getragenen norddeutschen Liedes wohl erkannte. Ich hörte es schon als Kind in Roklum unzählige male und habe mich überzeugt, daß es in unserer Gegend fast Jedermann bekannt ist. In Sammlungen habe ich es dagegen nur einmal getroffen und zwar aus Schlesien bei Hoffmann, Nr. 181. Wie in den beiden oben

angeführten fl. Bl.; so heißt es auch in einer von Hoffmann in der Note mitgetheilten Variante „Stralauer" (!) für strahlaugig (s. in unserm Text Strophe 3 und 6), auch in der Note bei Hoffmann „Laubekraus" und „Laubenkranz" für: Laubgestrauß (s. unsere Strophe 3 und 6, wofür aber „Laubgestrauch" in dem 2. der angeführten fl. Bl.) Ein 3. mir vorliegendes fl. Bl. „Sechs neue Lieder," wo unser Lied das 3., hat die bei dem oben (unter 2) angeführten Drucke mitgetheilte Strophe, ferner einmal sogar „Landgesträuch", das andremal freilich „Laubgesträuch", außerdem auch „Stralauer" für „strahläugig." — Die hohen und zierlichen kaum verstandenen Ausdrücke des durch eine zugleich heitere und würdevolle Ausführung empfohlenen Liedes machen uns begierig über Ursprung und Alter desselben etwas zu wissen. Dürfte man die Verhältnisse einfach nehmen, wie sie in dem Liede liegen, so wäre der Dichter ein, vielleicht vornehmer und für seine Zeit gebildeter Jäger, der der rücksichtslosen Hingebung eines braven Mädchens nicht mit Leichtsinn, sondern mit treuherziger Biederkeit entgegen kommt (s. Strophe 6; bei Auerbach heißt es: Allein sollst Du nicht wandeln hier In diesem grünen Waldrevier): ein Thema, wodurch das Lied freilich dem Volke schon allein sehr lieb werden mußte. Auch die Melodie hat etwas Getragenes nnd spricht den Charakter des ganzen Liedes sehr gut aus.

Nr. 50. Der Jäger mit dem grünen Hut. Schriftlich von Th. Stender.

Nr. 51. Das beste Wildbrät. Hergestellt nach mündlicher Mittheilung aus Thale am Fuße der Roßtrappe und nach den Aufzeichnungen

von W. Lohrengel in Altenau und Th. Stender, welche alle drei unter einander nur wenig abweichen.

No. 52. Die Brommelbeer.

Hergestellt nach mündlicher Mittheilung aus Lerbach und nach schriftlicher von Stender, Strophe 1—4 ausschließlich nach der Lerbacher Fassung. Diese ist frischer und im Ganzen anspielungsreicher, die von Stender mitgetheilte verständiger und künstlerischer. Nach ihr begegnet dem Mädchen im Walde zuerst Försters Knecht:

Strophe 2.

„Wackres Mädchen, packe Dich aus dem Wald!
Dies ist meinem Herren sein Recht!"
Und als sie wieder zurücke kam,
Begegnet ihr Försters Sohn.

Strophe 3.

Wackres Mädchen, setze Dich nieder
Und pflücke Dein Körblein voll!
Ich will Dir helfen pflücken
Vom Morgen bis zum Abend.

Strophe 4.

Was soll ich mit dem Körblein voll?
Eine Hand voll ist genug u. s. w.

Vergl. Wunderhorn II, 206—207. Hoffmann No. 179 und 180. Simrock No. 195.

No. 53. Das Mädchen im Tannenholz. A. B.

A, weit werthvoller als die Fassung B, nach den schriftlichen Mittheilungen von Lohrengel in Altenau und von Stender. B mündlich aus Lerbach. Mit dem wunderlichen Schluß von B s. das bis Strophe 4 so schöne Lied auch bei Hoffmann, No. 178. Der anziehende Gedanke von A, Strophe 7, kehrt in man-

nigfachen Modulationen in der Dichtung wieder. Zur Erläuterung der sinnlosen Stelle in Hartmanns Iwein 5545—5547 hat Lachmann bereits manches hieher gehörige in der Ausgabe des Iwein von 1843 S. 328 und 329 zusammengestellt. Daß es im Parzival nach Lachmanns eigner Ausgabe, S. 47 heißt:

dîe minne ist slôz unde bant
mîns herzen unt des fröude

ist dort übergangen, mag aber hier zur vollständigern Uebersicht über das Bild vom Herzensschloß und Herzensschlüssel auch noch angeführt werden, ebenso daß im harzischen Märchen die Königin den alten Gemahl, der zur Zeit der neuen Hochzeit von der Reise heimkehrt, dem neuen Freier vorzieht, weil der letztere auf ihre Frage, ob der alte Schlüssel besser sei oder der neue, antwortet: der alte. — Vergl. für „Das Mädchen im Tannenholz" auch L. Erk, deutscher Liederhort, 4. Lieferung, S. 187 und 188. — Ein sehr fehlerhafter Druck kommt mir noch zu Gesicht in „Acht neue Lieder [mit No. 54 bezeichnet]" wo unser Lied das 1. ist. Auch dort findet sich als Schlußstrophe der oben besprochene Schluß von B. Die ehevorletzte Strophe heißt in diesem Druck: „Der Kasten ist verschlossen, Der Schlüssel ist verlorn. Ich hab' in meinem Herzen Ein'n andern auserkohrn" (vergl. die Schlußstrophe von unsrer Fassung A) und eine vorletzte: „Hast Du in Deinem Herzen Ein'n andern auserkohrn, So mag sich Gott erbarmen, Da bin ich ganz verlorn."

No. 54. Der Jäger und die reine junge Jungfer. A. B.

A mündlich aus Lerbach. Bei Uhland No. 104 aus dem niederd. Liederb., dessen Ursprung er im Ein-

gange des 17. Jahrh. vermuthet. Dort, aber ohne das wiederholte Reh, Eh, Ruh u. s. w. bis zur 6ten Strophe unserm Liede sehr ähnlich. Dann folgen dort statt unsrer Schlußstrophe noch acht andere. Vergl. außerdem H. Hoffmann, welcher das Lied sehr alt nennt und holländisch und vlämisch nachweist, schles. Volksl. No. 176 und 177. Nicolai's Almanach von 1777 No. 11. Erlach's Sammlung. Des Knaben Wunderhorn. Simrock No. 99. U. s. w. — B schriftlich von Lohrengel in Altenau.

No. 55. Der Jäger von Churpfalz.

Fl. Bl. Die 2. Strophe berichtigt nach einer unvollständigern Fassung, die vom Semin. Fickert in Halberstadt mitgetheilt wurde. — Vergl. Simrock No. 261.

No. 56. Der Wilddieb.

Aus Lerbach. War mir ebendaher auch mit dem Anfang: „Ich stecke drei Federn auf meinen Hut,“ von W. Lohrengel aus Altenau aber fast ebenso wie es im Text steht, mitgetheilt.

No. 57. Jägers Trauer.

Aus Lerbach.

No. 58. Häslein. A. B.

A. Mitgetheilt von D. Garthe, der es in der Gegend von Heidelberg lernte. Ganz unbedeutend verbessert nach dem dritten von „Fünf schöne neue Lieder,“ wo als viertes darauf das Göthe'sche Lied vom Rattenfänger von Hameln folgt. B mündlich aus Lerbach; in der letzten Zeile setzte ich, damit der Gedanke Jedem verständlich werde, „Ich“ für „Und.“ — Viele ähnliche Klagelieder der Hasen enthält die 4. Lieferung von Erk's Liederhort. Vergl. auch Wunderhorn IV, 193 u. 194.

## Hirten- und Alpenlieder.

### No. 59. Emmethaler Lied.

Kayser's deutsche Liedertafel, 1826, 2. Theil, S. 323 u. 324. Das geistliche Lied, das in Johannes Falks Erzählung: „Der kleine Poppendorfer oder Recept wider den geistlichen Hochmuth" (aus dessen Volksspiegel zur Lehr und zur Besserung abgedruckt in meinem Hausbüchlein für das Volk und seine Freunde, 1852, S. 230—233) dem kleinen Poppendorfer vorgesungen wird:

Was kann schöner sein,
Was kann edler sein,
Als von Hirten abzustammen

ist ohne Zweifel nach dem vorliegenden weltlichen gearbeitet.

### No. 60. Ledig in Ehren.

Kayser's deutsche Liedertafel, 2. Theil, S. 324.

### No. 61. Alpenleben. A. B.

A aus „Das singende Deutschland. Album von 284 der ausgewähltesten Lieder und Romanzen mit Begleitung des Pianoforte. 6. Aufl. Leipzig 1853," dort No. 279. B ist das erste von „Fünf neue Lieder" o. O. u. J., wovon das erste: „Wer kein Geld im Beutel hat." Der Fassung B am ähnlichsten liegt mir das Lied auch als das zweite in einem fliegenden Blatte vor: „Vier neue Lieder." Der Anfang lautet hier: Strophe 1: „Auf den Bergen lebt man frei, Schießt mit Pulver, Büchs' und Blei. Lateti, lateti, lateti." Strophe 2: „Ueberall bin ich bekannt, wär'

es nur mein Vaterland" u. s. w. Hier ist also die Strophenabtheilung eine andere als die durch die Melodie im „singenden Deutschland" vorgezeichnete.

No. 62. Die Schwaigerin.

Fl. Bl.

No. 63. Der Steyrische Ländler.

Mit dieser Ueberschrift von Kilian als fliegendes Blatt ohne Ort und Jahr in Druck gegeben. Berthold Auerbach kennt das Lied ganz abweichend und in einer derben Fassung. Er sagt in der Dorfgeschichte „Die Frau Professorin" (Schwarzwälder Dorfgeschichten, neue Folge, 1849, S. 148 und 149) Folgendes: „Nun sang Reinhard das Lied:

Und wann's emol schön Abend wird,
Und auf der Alm schön grüen,
Die Böckle mit de Geisle führt,
Die Sendrin mit de Küen;
Die Wälder werden grün von Laub,
Die Wiesen grün von Gras,
Und wenn i an mein' Sendrin denk'.
No g'freut mi halt der G'spaß.

Der Collaborator kannte das Lied und begleitete es im Grundbaß. Lorle oben machte aber bei den kommenden Versen das Fensterchen zu und legte sich still zu Bette. Gegen das Ende des äußerst naiven Stelldicheins, welches im Liede besungen wurde, konnten schon fast alle Burschen mitsingen. Der eilfte und letzte Vers wurde unter hellem Lachen noch einmal wiederholt:

Der Bue der seit, heut kann's nit sein,
Heut hab i goar koan Freud,

Wann i das nächstmal wieder kumm,
Heut hab i goar koan Schneid.
Er thut en frische Juchzer drauf,
Das hallt im ganzen Wald;
Die Sendrin hat ihm nachi g'weint,
So lang sie hört den Schall.

„„Und das Lied hat eine Sennerin gemacht!““ schrie der Collaborator im vollen Entzücken. „Ihrem Herzliebsten zur guten Nacht, gut Nacht.“ schloß Reinhard und ging in das Haus. Die Burschen sangen das neue Lied noch weit hinein durch das Dorf und lachten unbändig.“

No. 64. Tirolersbub.

Neue Lieder. 1) Juhe Tirolersbub. 2) Splitter und Balken. Messer schenken (Strophe 5) kommt auch in Märchen vor, z. B. in einer mir neuerdings aus Nordhausen bekannt gewordenen Variante zu dem Märchen von den zwei Brüdern in meinen Kinder- und Volksmärchen S. 20—24. Nach dieser Variante adoptirt ein Mann ein Kind und erzieht es, alles auf die Bitte eines grauen Männchens, das es ihm am Kreuzwege übergiebt, als er zur Hochzeit einkaufen will. Das Männchen weissagt auch, daß sein eigner Sohn durch das Kind einst gerettet werden würde. Als die beiden Kinder 20 Jahre alt sind, erhalten sie zwei weiße Pferde, zwei Hunde, gute Rüstung und Schwerter und ziehn in die Welt. Am Kreuzwege ist das Männchen, weiht ihre Waffen durch Zaubersprüche, nimmt ein Messer, stößt es in den Baum und sagt: so lange einer von beiden das Messer blank sähe, gehe es dem andern gut. Dies ist für die Heldensage von der größten Bedeutung. Vergl.

auch über Messer (es bezeichnet Uebergabe liegender Güter) Rechtsalterthümer S. 170 u. 171, in anderer Beziehung ebenda S. 204 u. 956. Ueber Messerchen Schenken findet man bereits Einiges in den Anm. zu Eduard Mörike's Stuttgarter Hutzelmännchen.

No. 65. Der Platz im Walde. (Bairisch.) Das singende Deutschland, No. 81.

No. 66. Der Lauterbacher. A. B. Berthold Auerbach benannte nach diesem Liede eine seiner Novellen, führte indessen nur ein paar Zeilen in derselben an. Ich gebe hier A aus: „Vier ganz neue Lieder [mit einem Holzschnitt und mit der No. 122]. Frankfurt a. d. O. und Berlin, Oberwasserstraße No. 10, bei Trowitzsch u. Sohn," dort das dritte. B aus „Drei schöne neue Lieder," wo es das dritte ist. Auch ein andrer Druck des Lauterbachers ist mir durch die Hände gegangen. Unsre Fassung A zeigt schon, wie das Lied ein bequemes Behältniß ist für allerlei Ausgelassenheit, und in dieser Art hörte ich den Lauterbacher auch, wenn mir recht ist noch viel länger, in einer Bergmannsstube zu Clausthal mehr jauchzen als singen.

No. 67. G'sätzle. A—G. Mitgetheilt von Berthold Auerbach in der Dorfgesch.: Die Frau Professorin.

No. 68. Der Vexirjodler. Mit dieser Ueberschrift als fliegendes Blatt in Druck gegeben von der Tyroler Sängerfamilie Kilian.

No. 69. Das faule Gretel.

Nach der schriftl. Mitth. v. W. Lohrengel in Altenau und nach einem fl. Bl.

## Lieder auf verschiedene Stände und Städte.

No. 70. Der geistliche Ackersmann.

Mir schriftlich mitgetheilt. Auch unter den geistlichen fl. Bl. im Besitz von Ph. Nathusius vorhanden und überhaupt sehr bekannt.

No 71. Lob des Bergbaues.

Mir auf dem Oberharz bekannt geworden, aber sehr verbreitet. Hr. Grubendirector Kirchner, jetzt zu Oschersleben, hörte es in Westphalen abweichend, wo ein alter Bergmann unter Anderm sang, daß ohne den Bergmann keine Frau ihren Leib zieren könne. Ueberhaupt sucht im Volksliede jeder Stand zu zeigen, wie Alles von ihm ausgeht, so z. B. die Leinweber. Vergl. auch das folgende Lied.

No. 72. Das Bergmannslied. A. B.

A schriftlich mitgetheilt von W. Lohrengel in Altenau, die im Ganzen weniger volksmäßige Fassung B entnommen aus „Thüringen und der Harz," wo Duval das Lied gelegentlich veröffentlichte. Ich hörte es auch vor Jahren auf der Dölauer Haide bei Halle von Bergleuten singen. Vergl. in Simrocks Volksliedern No. 272. Zu A vergl. das in jeder Hinsicht corrupte „Tabackslied," Wunderhorn III, S. 208. (Besser steht das Lied ebenda IV, S. 86.) Es hebt an: „Wach auf! Wach auf! der Steuermann kommt!"

und im Register zum vierten Bande des Wunderhorns wird zweimal (!) erklärt „Steuermann: Bergmann, Steiger." Daran ist jedoch gar kein Gedanke, sondern nur „Steier" sagt der Oberharzer für „Steiger," für „Steier" wurde „Steuer" verstanden und daraus erst „Steuermann" gemacht! — Vergl. Hoffmann, No 227, wo sich die erste Strophe von A als Anfang eines Burschenliedes findet, und No. 267.

No. 73. Der Schuhmacher.

Schriftlich von Th. Stender.

No. 74. Der Schornsteinfeger.

Mir vom Oberharze her bekannt geworden.

No. 75. Ueberlegung. A. B.

A, mir vom Oberharze bekannt geworden. B aus Schleswig-Holstein, durch Hrn. F. Jacobsen in Braunschweig.

No. 76. Hänschen im Schornstein. A—C.

A aus dem östlichen Holstein. Gleichfalls aus Schleswig-Holstein und wenig abweichend liegt mir das Lied unvollständiger vor durch Güte von F. Jacobsen, jetzt in Braunschweig. B aus Westphalen von Otto Seemann. Meine Mutter sang das weitverbreitete Lied gern, wie sie es in Wippra auf dem Unterharze gelernt haben mochte, und danach sagte Hans:

„Mädchen, wenn Du freien willst,
So warte noch ein Jahr;
Wenn die Bäume Kirschen tragen
Nehm' ich Dich fürwahr."

Vom Oberharze besitze ich das Lied der unter B mitgetheilten westphälischen Fassung sehr ähnlich; das Mädchen sagt dort zum Schluß des Liedchens:

Nein, nein, ich kann's nicht,
Ich hab' einen wehen Fuß.

E schriftlich von einem halberstädtischen Seminaristen; zeigt den Uebergang in das vorige, „Ueberlegung“ überschriebene Volkslied (vergl. davon besonders B), scheint aber äußerst lückenhaft. Conrad Schwenck hat eine wunderliche mythologische Deutung des Liedes versucht. S. Hocker, deutscher Volksglaube in Sang und Sage (1853) Vorwort S. VIII und IX. Zu dem in einer Note unter dem Texte schon hochdeutsch bezeichneten Wort nîpe vergl. auch Müllenhoffs Wörterbuch zur 3. Aufl. von Klaus Groth's Quickborn, S. 308.

No. 77. Die alte und die neue Mode.

Dieses Lied, von dem wir uns noch erinnern können, wie es aufkam, möge ausnahmsweise trotz seiner Neuheit als ein nicht zu verachtender kleiner culturgeschichtlicher Beitrag in dieser Sammlung, und zwar wegen Strophe 9—21 in diesem Abschnitte, Aufnahme finden.

No. 78. Der reisende Handwerksbursche.

Mündlich. Der wunderliche Refrain von dem Hut scheint erst durch den Berliner Hutaufbehaltungsverein — „immer mit dem Hut“ — in das wohl ältere Lied, dessen gediegenere Poesie in Strophe 4 namentlich noch durchbricht, gekommen zu sein durch eine Art neuer Bearbeitung

No. 79. Leipzig.

Die Lindenstadt (Strophe 1) heißt das schöne Leipzig oft. Man hat dies, wenn ich nicht irre, mit der slavischen Linde (slovenska lipa) in Verbindung gebracht. Zu Strophe 10 ziehen wir Jahn und Eiselen's deutsche Turnkunst, 1. Auflage, 1816, S. 273 an, wo es heißt: „Mastklettern noch sehr im Gange, auch in Schönfeld bei Leipzig.“ In Strophe 18 habe ich „Dukstein“ für „Tuchstein“ gesetzt. Der Dukstein wird in Königsluther (vergl. über diesen Ort H. Pröhle, Harzsagen S. 27) gebraut und erhält seinen Namen von dem sehr merkwürdigen dort vorhandenen Dukstein, über den das zu diesem Bier erforderliche Wasser fließt und von dem es seine Eigenheiten erhält. Der Dukstein hat aber jetzt keineswegs die in Str. 18 beschriebenen Eigenschaften, ist im Gegentheil ein besonders bei den Damen weit berühmtes mildes Getränk, das im Sommer zur Kühlung mit Zucker genossen wird, und gehört jetzt meines Wissens nicht zu den Getränken der Leipziger. Dagegen wird die ursprünglich von dem Goslarschen Flüßchen Gose benannte Gose (s. H. Pröhle: Aus dem Harze, 1851, S. 27 und 28), die jetzt in Leipzig sehr beliebt ist, in dem Liede noch nicht genannt.

## Volkslieder verschiedenen Inhalts.

Nr. 80. Der stolze Reiter.

Diese mystischen Strophen wurden von uns Schülern in Halberstadt viel gesungen. Vergl. den Schluß des Jägerliedes „Die schwarzbraune Hexe“ im Wunderhorn I. 36 und 37, und bei Erlach II., 530 und 531.

Nr. 81. Der Mord zu Haßlach.

Das erste von: „Zwei schöne neue Lieder,“ fliegendes Blatt o. O. und J. im Besitz von Philipp Nathusius (No. 101). Abweichend im Wunderhorn I, S. 315—317.

Nr. 82. Der falsche Reiter.

Theils aus Lerbach, theils nach einer schriftlichen Mittheilung derjenigen Fassung, in welcher das Lied vor Jahren auf norddeutschen Universitäten sehr bekannt gewesen sein soll. Vergl. Wunderhorn I, 33—38. Ebenda IV, 289—291. Erlach IV, S. 43. Bei Uhland (Nr. 107, Rosenbaum), und bei Karl Simrock (No. 47), will sich der Schwatzhafte vor dem Fenster entschuldigen:

Nächten war ich trunken,
Da redt ich nach Gedunken.

Diese Stelle findet sich schon in den 1575 erschienenen weltlichen Gesängen, deren Hoffmann gedenkt. Er theilte das Lied unter Nr. 113 aus Schesien mit unter mehrern Lesarten und weist es auch bei den Niederländern und Wenden nach. — Verschwiegenheit war im Mittelalter mehr noch als jetzt bei Liebesverhältnissen erforderlich. Vergl. San Marte's Wolfram von Eschenbach; Leo's Lehrbuch der Gesch. des Mitt. I, (1830) S. 351—354 Vergl. auch zum vorliegenden Liede unsre Anm. zu dem Liede: „Jungfrauenehre.“ Die letzten beiden Zeilen der 5. Strophe unsres Liedes, wie es im Text hergestellt ist, lauteten in der Lerbacher Mittheilung:

Reit Du nur wieder hin, Du falscher stolzer Sinn,
Und wo Du bist gewesen, da reit auch wieder hin.

Nr. 83. Der betrogene Ehemann.

Sehr vollständig hergestellt unter Zugrundelegung einer Lerbacher Mittheilung nach dieser und einem fl. Bl., Frankfurt a. d. O. bei Trowitzsch und Sohn, ohne Jahr, (mit einem Paar sich auf einem Ast schnäbelnder Vögel auf der Titelseite) sechs Lieder enthaltend, wovon das unsre das 2. ist. Es hebt dort an: „Ich ging in meinen Stall." — Das Lied steht bereits in deutschen Sammlungen, es ist aber dabei auch dargethan, daß es wahrscheinlich schottischen Ursprungs ist.

Nr. 84. Der kleine Mann.

Schriftlich von Stender. Ein ähnliches Lied schon in einer gedruckten Sammlung. In Halle sangen wir statt „Hehusa:" „He, juchhe!" Sehr muntere Melodie.

Nr. 85. Der Kirmesbauer. A. B.

A. Aus: Deutsche Liedertafel von Chr. G. Kayser. 1826. 1. Theil. S. 121—123. B. Schriftlich von einem Halberstädter Seminaristen. Der Fassung B ähnlich hörte ich das Lied unzählige male von den Schulkindern in Hornhausen, auch mit Oskar Schade in Wolfenbüttel unweit der Bibliothek. Dabei zeigte es sich, daß Strophe 2 der Fassung B, wiewohl der Inhalt dieser Strophe in A ganz fehlt, der Kern des Ganzen ist: vergl dazu die Anm. des Liedes: „Die schöne Köhlerin." Vielleicht verdankt das scherzhafte Kirmesbauerspiel einem dem Mailehen ähnlichen heitereren Gebrauch seinen Ursprung.

Nr. 86. Das Wirthshaus an der Lahn.

Schriftlich von Dr. Garthe.

Nr. 87. Ver-ri-ra-rauschet.

Fl. Bl. — Vergl. bei Hoffmann Nr. 235 und J. V. Zingerle in Wolfs Zeitschrift I, S. 226 - 229.

Nr. 88. Die Spinnerin.

Aus Schleswig-Holstein, durch F. Jacobsen.

Nr. 89. Das Apfelmädchen.

Das Lied wurde so in Halle vor etwa zehn Jahren von den Studenten gesungen, durch diese kam es, wie mir Avenarius sagte, im Jahre 1848 sogar unter die Leipziger Communalgarde. Wahrscheinlich so wie es in Leipzig gesungen wurde findet sich das Lied im singenden Deutschland (Nr. 107). Danach wurde die 4. Strophe aufgenommmen. Die Lücke zwischen der 5. und 6. Strophe, die dem Liede vielleicht eigenthümlich sein wird, findet sich dort ebenso.

Nr. 90. Chachachachachanderei.

Mündlich aus Lerbach.

Nr. 91. Kukukerlukukukukuk.

Mündlich aus Lerbach.

Nr. 92. Lawe Liesebette.

Schriftlich von dem Halberstädter Seminaristen Fickert.

Nr. 93. Lau, schau mal an.

Drei ganz neue Lieder, Druck von Chr. Robolsky in Salzwedel. Dort das erste, aber als Wechselgesang oder Wechselgespräch, indem der Eitle nach jeder neuen Aeußerung erst gedemüthigt wird. Dies scheint ein Zusatz herumziehender Sänger behufs einer Art von dramatischer Darstellung, wie sie jetzt bei ihnen beliebt sind, und wurde daher ausgeschieden. — Bekannt ist das Lied: „Hans, Hans, Hans hat schön Jäckle an" ꝛc.

Nr. 94. Die gute Mahlzeit.

Ein fliegendes Druck-Blatt in Folio vom Ende des 15. Jahrh. enthielt zwei Gedichte, die in Wolfs Zeitschrift, 1. Band, S. 467 und 468 von Neuem veröffentlicht wurden. Das zweite Gedicht ist ein geist-

liches „EIN MANS LOB“ ꝛc. Das erste ist das von uns in den Text aufgenommene und in Bezug auf die Schreibung abgeglättete Lied. In Wolfs Zeitschrift wird noch angegeben, daß dazu ein Holzschnitt gehört, welcher vier Personen an einer Tafel sitzend darstellt.

Nr. 95. Spielchen.

Das zweite von „Vier schöne neue Lieder. Gedruckt in diesem Jahr,“ wovon das vierte ein hebelsches Gedicht (Jetzt schwingen wir den Hut).

Nr. 96. Ä Bischen zickers.

„Drei neue Lieder,“ gezeichnet mit der Verlagsnummer 49, welche aber 4 Lieder enthalten. Dort das Dritte. Das Lied wurde dem Herausgeber zu spät bekannt, um noch in einer andern Abtheilung des Buches seinen Platz finden zu können.

## Historische Lieder und Soldatenlieder.

Nr. 97. Der Landsknecht-Orden.

Hier nach Soltau's handschriftl. Nachlasse mitgetheilt, ohne Beibehaltung der urkundlichen Schreibung. — Vergl. Wunderhorn IV, S. 16—19, wo namentlich ein andrer Schluß, in dem Görg Graff als Verf. genannt wird.

98. Ein halberstädtischer Reim aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Aus einer Halberst. Chronik aufgenommen und durch den Zusammenhang erörtert in der 1852 erschienenen Gesch. d. St. Aschersleben während des 30-jährigen Krieges, S. 146, von Hrn. Schrader. Dort wird

auch S. 23 und 24 der Schandlieder gegen den Herzog Christian von Braunschweig gedacht, die auf allen Gassen gesungen wurden (1623). Eins von ihnen, „Bist Du nicht der Christian von Braunschweig?" hörte Hr. Schrader noch um's Jahr 1818 in dem Dorfe Heudeber, nördlich vom Harz, singen, und bezeichnet die Melodie durch: 5555 | 8531 | **65**.

Nr. 99. Vater unser der Kölner Bauern. (1704.)

Vorgefunden in Jahns Nachlaß. Abweichend bei Soltau, gedruckt in dessen histor. Volksl., Vorwort S. LXXVI und LXXVII aus einer handschr. braunsch. Chronik des 17. Jahrh.; ein Vater Unser des Herzogs Ulrich aus dem 16. Jahrh. bei Soltau S. 241—242; ein heydelbergisches und Rebellenvaterunser aus dem 17. Jahrh. ebenda S. 460—462.

Nr. 100. Kaiser Karls VI. Tod. (1740).

Fliegendes Blatt unter den geistl. fl. Bl. im Besitz von Philipp Nathusius: „Zwei schöne neue geistliche Lieder, das Erste: Von dem jetzigen verstorbenen Kaiser Caroli. Das Andere: Etwas für Alle, schau wie es Dir gefalle, das ist: Ein bewährtes Universal- und allgemeines Mittel wider alle Ungedult und widrige Zuständ, Genannt: Machs anderst wanns kanst. Ans Licht gebracht zu dieser Frist, Wo um und um viel zu leyden ist. Im Thon: Eines frischen Trompeter-Stücklein, nicht so kurzweilig zu singen, als nützlich zu gebrauchen. Gut und Böses, Leben und Tod, Armuth und Reichthum kommt von Gott her, Alles kommt von Gott. Bregentz [in Tyrol], gedruckt an der Kirchgassen bei Nicolaus Schüßlers seelige Wittib." Daß der „jetzige verstorbne Kaiser Caroli" Karl VI. ist, der

H erste schlesische



am 20. October 1740 starb, ergibt sich in geschichtlicher Hinsicht aus Strophe 2, da wirklich noch im Todesjahre Karls VI der ~~siebenjährige~~ Krieg begann; aus Strophe 3, da trotz der pragmatischen Sanction von 1713 doch bei dem Uebergeben der Regierung an Maria Theresia das Haus Oesterreich damals nicht sehr fest zu stehn schien, und aus Strophe 5 und 7, da um jene Zeit ohne Zweifel, schon wegen Oestreichs politischer Lage, die Abgaben sehr bedeutend waren. Die östreichische Monarchie hatte sich besonders in dem Kriege, den sie 1737—1739 im Bündniß mit Rußland gegen die Türken führte, als im „Zustande eines langsamen Verfalls“ begriffen erwiesen; das vorliegende Gedicht zeigt die damalige tiefgedrückte öffentliche Meinung in Oesterreich.

Nr. 101. Die Prager Schlacht.

Hier so mitgetheilt, wie es in E. M. Arndts Erinnerungen aus dem äußern Leben, 1840, S. 43 steht. Die von Herrn von Soltau daraus genommene Abschrift fand sich in seinem Nachlasse vor und er hatte dazu angemerkt: „Das Lied scheint hier verdorben und ist vermuthlich unvollständig; scheint der Reimordnung nach ursprünglich in 6zeilige Strophen zu zerfallen; vergl. V. 1—6 des mittelsten Satzes.“

Nr. 102. Die Räuber vor Stralsund.

Fliegendes Blatt. Diese Ueberschrift fehlte dem Liede auf demselben und da die Dänen in Strophe 3 irreleiteten und auf einen politischen Vorfall schließen ließen, hat das Lied viel Kopfbrechen verursacht. Prof. Zober in Stralsund hatte aber auf meine Nachfrage nach einer solchen politischen Begebenheit in der Geschichte von Stralsund die Güte, sich folgenderma-

ßen brieflich über den Inhalt dieses historischen Liedes zu äußern: „Ich halte das Lied für ein Räuberlied, etwa aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts wie ich aus der Orthographie schließe [die freilich nur das Alter des vorliegenden Druckes, in dem das Lied dem Herausgeber vorliegt, nicht des Liedes selbst, wiewohl dasselbe gewiß auch nicht älter ist, mit Sicherheit nachweisen könnte]; es kann aber auch aus der Zeit zwischen 1770 und 1780 sein. Die Bande, natürlich auch Wilddiebe, bestand wahrscheinlich aus dänischem Gesindel, oder hatte einen Dänen zum Anführer. Sie wurden von Soldaten verfolgt, daher (Strophe 3) die Aufforderung zu tapferer Vertheidigung. Die Bande muß auf ihrem Zuge (durch Mecklenburg wahrscheinlich) in Stralsunds Nähe gekommen sein, das bekanntlich bis 1815 die Hauptstadt von Schwedisch-Pommern war. Die 4. Strophe in ihrer größern Hälfte sind Worte des erzählenden Dichters; die letzten zwei Zeilen sind wieder Worte eines der hingerichteten Räuber. Wenn man alle alten Stralsunder Zeitungen durchlesen könnte, so würde sich vielleicht ein Beweis finden für meine Behauptung.“ Wie die Ueberschrift, so sind auch die das Verständniß erleichternden Anführungszeichen natürlich erst nach dieser Erläuterung hinzugefügt.

Nr. 103. Der Ausmarsch nach Amerika. Fliegendes Blatt. Das Lied stammt — nach seinem Inhalte zu urtheilen — aus der Zeit, in welcher England mit deutschen Hilfsvölkern seine amerikanischen Colonien niederhalten wollte. Im Anfang des Jahres 1776 schloß der englische Bevollmächtigte, Oberst William Faucit mit der Braunschweigischen Regierung

einen Vertrag ab, nach dem der Herzog von Braunschweig dem Könige von England ein Corps Infanterie von 3964 Mann und ein Corps leichter unberittener Dragoner von 336 Mann zur Disposition in Europa wie in Amerika stellen sollte. Diese Truppen gingen unter Führung des Generals von Riedesel noch in demselben Jahre nach Amerika. Jenes Lied fällt in die Werbezeit und scheint von den schon geworbenen Soldaten gesungen zu sein. Mit Hessen-Cassel schloß England in jener Zeit einen gleichen Vertrag ab. — Die Generalin Riedesel begleitete ihren Gemahl nach Amerika. Die Briefe, welche sie aus Amerika während ihres dortigen Aufenthalts von 1776—1783 nach Deutschland schrieb, sind gedruckt: „Die Berufsreise nach Amerika. Briefe der Generalin von Riedesel auf dieser Reise und während ihres dortigen Aufenthaltes in den Jahren 1776—1783. Berlin 1800.“ 8.

Nr. 104. Des Soldaten Klagelied.

Das sechste von „Sechs schöne Lieder. Halle, in der Dietlein'schen Buchdruckerei zu haben. [Nr] 26.“ [Mit einem preußischen Polizeistempel.]

Nr 105. Die Clubisten.

Mir abschriftlich nach einem fliegenden Blatte mitgetheilt. Ein anderes Lied „die Preußen vor Mainz“ steht bei Soltau S 567 und 568. Eine „Herausforderung der Preußen an den französischen Bürgergeneral in Maynz“ vom December 1792, in den Halberst. Neuen gemeinn. Bl. von 1792 2. Jahrg. 2 Band, S. 138—140. Aus der Gegend von Frankfurt wurde auch verbreitet: „An die Franken in Deutschland, von einem freyen deutschen Biedermann H. T. St * * * *. Deutschland 1793.“ Nachgedruckt zunächst

in Magdeburg, dann in Halberstadt auch in den Neuen Gemeinn. Bl. 2. Jahrg. 1792. 2. Band. S 197—208. Es hat nicht weniger als 63 Strophen und ohne Zweifel einen gebildeten Verfasser, der Bürgers Ton nachahmt. Die vorletzte Strophe stellt eine uns nicht bekannt gewordene Fortsetzung in Aussicht. Ein „Siegeslied, als Maynz überwunden war, den 22. Juli 1793,“ in Gleims Art, steht in den Neuen Gemeinn. Bl. 3. Jahrgang. 1793. 1. Band. S. 221—224. — Für das Historische zu unserm Gedicht s. Leo's Gesch. der franz. Rev. (1842) S. 267, 268, 295, 296, 297. Am 21. October 1792 hatte Custine, vom Elsaß her vordringend, durch eine schmähliche Capitulation des Generals von Gymnich Mainz erhalten. In und um Mainz hielten sich die Franzosen den Winter über etwa 45,000 Mann stark. In derselben Zeit, wo die Armeen der Republik aus Belgien herausgeworfen wurden, begann die Bedrängung ihrer Truppen bei Mainz. Die Stadt wurde von den Preußen belagert. Am 22. Juli 1793 capitulirte Doyré, der Commandant von Mainz. „Die französische Besatzung erhielt freien Abzug. Ueber die Behandlung der gegen ihren Fürsten empörten mainzischen Jacobiner ward nichts bestimmt, als daß man die Augen zudrücken würde in Beziehung auf die, welche in den Reihen der Besatzung mit abzögen. Am 25. ward der Ort wieder von deutschen Truppen besetzt und das Volk selbst arretirte mehrere der Mainzer Clubisten,“ — die schönen Worte unseres Liedes:

> Ihr Clubisten tretet vor!
> Wer hub euch so hoch empor?

zeigen uns diese Volksjustiz in einer gewissen Erhaben-

heit. Custine wurde guillotinirt, weil er angeblich Mainz verrätherischer Weise übergeben habe.

Nr. 106. Na-pi-pa-poleon.

Otto Seemann schrieb das Lied so auf, wie wir es in Halle (nach einer sehr muthwilligen Melodie) sangen. Ein ähnliches, aber bei weitem nicht so frisches Lied bei Soltau, 100 deutsche historische Volkslieder, 1836.

Nr. 107. Napoleon und Kaiser Alexander.

Fl. Bl. mit der Ueberschrift: „Neue Volkslieder," dort das erste. Ueber die in Str. 1 erwähnte Zusammenkunft in Erfurt findet man jetzt merkwürdige und bis in's Kleinste eingehende, gleichsam auch die geheimsten und flüchtigsten Gedanken der Beiden festhaltende Aufschlüsse in Thiers' Gesch. des Consulats und Kaiserreichs.

Nr, 108. Lied der tapfern Kosacken.

Mit dieser Ueberschrift das 5. Lied in dem eben unter der vorigen Anm. angeführten Fl. Bl.

Nr. 109. Lied der schwarzen Husaren.

Ebenda das 2. Lied.

Nr. 110. Lieder preußischer Soldaten. A. B.

A ist ebenda das 4., B ebenda das 3. Lied. A liegt mir nachträglich noch mit 7 Strophen statt 4 vor in: „Fünf schöne neue Arien. 1814." Der Refrain von A kommt auch bei Soltau in dem Liede S. 594 und 595 vor. Arndt benutzte ihn für sein bekanntes Gedicht auf Blücher. Zur Zeit des siebenjährigen Krieges sang man:

Victoria, Victoria,
König von Preußen ist schon da

Nr. 111. Hei Nümmt Rietut.

Ebenda das 6. Lied. Theodor von Neuhaus (Str. 3—7) wurde auch in Otto Müllers Roman „Bürger" auf eine seltsame Weise zu diesem in Beziehung gebracht. Varnhagen von Ense schrieb seine Biographie.

Nr. 112. Das ganz neue Militair-Marschlied.

Hier nach einem Fl. Bl. „drei neue Lieder;" wovon das erste schon die Ueberschrift hat wie hier. Das Lied steht wenig abweichend bei Erlach, II, 457—459, wo es auch bei Büsching und von der Hagen nachgewiesen wird, und wo auch interessante Notizen darüber sich finden, unter denen wir hier nur hervorheben, daß es im Wesentlichen schon in der Revolution der holländischen Patrioten vom Jahre 1787 bekannt war, so wie daß es 1813—1815 besonders bei der englisch-deutschen Legion viel gesungen wurde. Vergl. auch Simrock Nr. 288.

Nr. 113. Die lustigen Hannoveraner.

Mündlich. Hat eine sehr anziehende und gar nicht gewöhnliche Melodie. Wird von den Goslar'schen Jägern viel gesungen. Vergl. das Hessische Soldatenlied „Ihr lustigen Soldaten, seid ihr alle beisammen?" bei Simrock Nr. 303. Ist mir von Gustav Adolf Leibrock aus Blankenburg auch als braunschweigisches Soldatenlied mitgetheilt: „Ihr lustigen Braunschweiger seid Ihr alle beisammen?"

Nr. 114. Straßburg.

Ich hörte das allbekannte Lied in dieser Fassung als Kind zu Roklum im Halberstädtischen. Statt „also sehr" in Strophe 7 lies „gar zu sehr." Vergl. Hoffmann Nr. 231. Wunderhorn IV, S. 83 u. 84. Sehr klagende Melodie.

Nr. 115. Der Deserteur.
Sehr bekannt. Hier nach „Drei neue Lieder," (worauf aber vier Lieder), bezeichnet mit Nr. 49. Dort das erste. Im Wunderhorn I, S. 152 scheint die 4. Strophe des Liedes willkührlich geändert.

## Geistliche Volkslieder.

Nr. 116. Das geistliche Vogelgesang.
Unter den fliegenden Blättern im Besitz des Herrn Philipp Nathusius, und dort betitelt: „Das geistliche Vogelgesang oder Betrachtung der Allmacht des weisesten Schöpfers in Hervorbringung unterschiedlicher Vögel in Reimen gebracht und mit Sittenlehren begleitet. In selbst eigen beliebiger Melodie zu singen. Gedruckt in Vogelsberg. 1792." Varianten dazu bereits im Wunderhorn III, Seite 357—367 und mit der Angabe: „Im Thon: Wie der geistlich Dannenbaum" ebenda IV, 277—289. Dieser Druck ist aus dem 17. Jahrhundert, aber kaum alterthümlicher als der unsre aus dem 18. Eine sonderbare, dort stehende Strophe auf den Storch fehlt bei uns. Ferner steht von unserm Liede eine Variante im 3. Bande des Wunderhorns. Im geistlichen Liede: „Der heiligsten Dreifaltigkeit" (unter den fliegenden Blättern im Besitz des Herrn Philipp Nathusius das 3. von „Vier schöne neue Geistliche Lieder, Gedruckt in Neuburg im Jahr 1772" handelt die 3. Strophe sehr hübsch von den kleinen Waldvögelein. Manches von dem, was über die einzelnen Vögel gesagt wird spielt offenbar auf volksthümliche Worte an, wodurch der Gesang der einzelnen Vögel nachgeahmt wird. Vie=

les derartige enthält meine bald in Druck erscheinende Erzählung „die Finkler vom Oberharz.“ Doch erinnert nur das, was im geistlichen Vogelgesang von der Schwalbe gesagt wird, speciell an das dort mitgetheilte Schwalbenlied. Kürzer ist das Schwalbenlied schon mitgetheilt in Kuhn und Schwarz, Norddeutsche Sagen, S. 453. Dies diene zur Ergänzung dessen, was Reinhold Köhler unter der Ueberschrift „Schwalbensprache“ in Wolfs Zeitschrift. II. Band, S. 114—116 und ein Ungenannter ebenda I, S. 239 schon zusammengestellt hat. — In dem Capitel des Froschmäuslers: „Daß auch die Bienen und andre Thiere ihren König haben“ heißt es:

Solchen Außzug nimmt der König für,
Wenn die Holderblüth' kreucht herfür,
Und im Dorff ruft der Widewohl:
Pfingsten ist da, Bau'r dei'n Bier hohl.

Pfingstbiere werden noch im Halberstädtischen gefeiert; über widewal, witewal (Goldamsel, Pfingstvogel) s. Ziemann, mhd. Wörterbuch, S. 659. — Die Vogelstimmen in menschliche Worte zu fassen ist einmal sehr prätentiös von Frankreich aus versucht worden. — S. auch „Wat man warrn kann, wenn man blot de Vageln richti verstan deit. En Märken“ in Klaus Groth, Quickborn, 3. Aufl. S. 9—12. — Ein Jude, Namens Levy aus Kurhessen versteht (angeblich 72) Thierstimmen, am besten von Vögeln, täuschend nachzuahmen. Er lernte dies von einem Juden aus Amsterdam und lebt von seiner Kunst, indem er auf norddeutschen Volksfesten umherreist.

No. 117. Wächterruf.

Fliegendes Blatt im Besitz von Philipp Nathusius (No. 87): „Vier schöne geistliche Lieder. Das erste:

Still o Erden, still o Himmel, Euer Gott liegt in der Ruh. Das andere: O du Morgen, o du Morgen, die Welt auf dich närrisch hofft. Das dritte: Ihr Herren und Frauen laßt euch sagen. Das vierte: Um achte betrachte, daß jetzund das Leyden. Gedruckt in diesem Jahr."

No. 118. Die Mutter Gottes von Einsiedeln.

Dies schöne Wallfahrtslied entnehmen wir den geistlichen fliegenden Blättern im Besitz des Hrn. Philipp Nathusius in Reinstedt (No. 46): „Vier schöne Geistliche Neue Lieder. Das Erste: Wie hell leucht der Mond ꝛc. Das Andere: Wer solt betrübet seyn, der liebt Maria rein, ꝛc. Das Dritte: Sieh an, o Mutter mein, sieh an, o Jungfrau rein, ꝛc. Das Vierte: O Noth! O Pein! O Schmertzen! O liebster Jesu mein! ꝛc. Jedes in seiner eignen Melodey zu singen. Gedruckt in diesem Jahr." Die reiche Benedictinerabtei von Einsiedeln im Canton Schwyz wird wegen ihres wunderthätigen Marienbildes, besonders den 14. September († Erhöhung) häufig besucht und 1817 waren an diesem Tage 20,000 Wallfahrer dort beisammen. — Das Loblied auf Maria: „Die schönste aus allen" (fliegendes Blatt im Besitze von Ph. Nathusius, No. 101) ist im gleichen Versmaße wie das hier mitgetheilte Loblied auf die Mutter Gottes von Einsiedeln, und enthält auch schöne Stellen, kommt indessen dem Wallfahrtslied „Zu Maria im grünen Thal" (Ach Freuden über Freuden, in: Drei schöne geistl. Lieder. O. O. u. J. Ebenda No. 50) an Werth nicht gleich.

No. 119. Die Braut von Großwardein.

Hier nach einem fl. Bl. mit dem Titel „Eine sonder-

bare und merkwürdige Wundergeschichte, so sich in Groß-Wardein begeben u. s. w. Nebst einem angehängten geistlichen Liede: Liebster Herr Jesu, wo bleibst Du so lange? u. s. w. Im Text: Mein schönster und bester Freund unter den Leuten," in etwas berichtigt nach einem fl. Bl. o. O. u. J. von gleicher Ueberschrift, das nur diese Geschichte enthält und die Melodie angiebt, wie sie über unserem Texte steht. — Das Lied, wie es bei uns vorliegt, findet sich auch, nur im Ausdruck abweichend, als fliegendes Blatt im Besitz von Ph. Nathusius, No. 85, zusammengedruckt mit: Grüßt seyst Du Maria. Und ebenda unter No. 64: Ein schönes Lied von der Braut Christi. Unser Text wurde auch verbessert nach dem Abdruck des Liedes in J. A. E. Göze's nützlichem Allerlei, 3. Band, S. 303—309. — Vergl. Wunderhorn I, S. 73—78; auch das schwungvollere Lied „Des Sultans Töchterlein und der Meister der Blumen," ebenda S. 15—18. Am Sinnlichsten, doch sehr rührend, ist die verwandte Geschichte von Jesus dem Plümelmacher, der zuletzt in einem Nonnenkloster verschwindet, s. Uhlands Volkslieder No. 331.

No. 120. Von der heiligen Katharina.

Aus den geistlichen fliegenden Blättern im Besitz von Philipp Nathusius, No. 73: „Sieben schöne geistliche Lieder. Das Erste: Ein schönes Lied vom ewigen Jud" u. s. w. Ohne Ort und Jahr. Dort das 6. Lied. Nathusius hat zu diesem schönen Liede schon handschriftlich folgende Hinweisungen angemerkt: „Geistl. Volksl. pag. 197; Erk, d. Volksl. mit Melod. vgl. Simrock p. 150." Vergl. auch W. v. Plönnies, Volksgesang im Odenwald, in Wolfs Zeit-

schrift I, S. 94, wo das Lied auch in den Verszeilen anders abgetheilt ist als bei uns.

No. 121. Von der heiligen Barbara.

Aus der Sammlung fliegender Blätter, geistl. Volkslieder enthaltend, im Besitz von Philipp Nathusius. Die Legende ist darin nicht weniger als viermal, stets ohne Ort und Jahr, gedruckt. Ich gebe den mir am ursprünglichsten scheinenden Text des fliegenden Blattes: „Vier neue geistliche Lieder. Das Erste: Sey gelobt und hoch gepriesen, heiligste 2c. Das Zweyte: O Sünder, mach dich auf 2c. Das Dritte: Gelobt sey Jesus Christus, in alle 2c. Das Vierte: O heilige Barbara," das in der Nathusius-schen Sammlung mit No. 40 bezeichnet ist. No. 28 und 29 der Nathusius'schen fliegenden Blätter sind nur andere Auflagen desselben fliegenden Blattes, aber in No. 28 hat die Sprache der betreffenden Legende Härten und Verstöße gegen das Versmaß, die, da sie in No. 40 zum Theil fehlen, wahrscheinlich erst durch einen schlechten Druck hineingekommen sind; in No. 29 scheint dann eine unglückliche neuerungssüchtige Hand Härten hinausbringen zu wollen. Der vierte Druck der Legende findet sich in dem fliegenden Blatte No. 72: „Drey geistliche Lieder. Das Erste: Reinste Jungfrau, o betrachte 2c. Das Zweyte: Die Schönste aus allen 2c. Das Dritte: O heilige Barbara 2c." und steht dem in No. 28 an Werth ungefähr gleich.

No. 122. Johann von Nepomuk. A. B.

Aus „Sieben schöne geistliche Lieder. Das Erste: Freu dich, beglücktes Hirtenleben, es 2c. Das Zweyte: Johann von Nepomuk. Das dritte: Ich such

mein Nahrungsweid. Das Vierte: Gibt viel Wasser zwar auf Erden. Das Fünfte: Sanct Johann Nepomuce, meines 2c. Das Sechste: O Sanct Johann 2c. Das Siebente: Unschuld zum Streit, ziehe die Waffen 2c. Gedruckt 1789." Alle 7 Lieder, wovon noch das 4., hier nicht mitgetheilte recht gut ist, beziehen sich auf den heiligen Nepomuk. Das fliegende Blatt befindet sich (unter No. 82) im Besitz von Philipp Nathusius, welcher zu dem 1. der in der vorliegenden Sammlung mitgetheilten Nepomuklieder bereits eine Hinweisung auf Hoffmann von Fallersleben No. 292 angemerkt hat. Kühne's Europa berichtete neuerdings einiges über die Sage vom heiligen Nepomuk, wonach dieser jetzt mit Johannes Huß (!) im Gedächtniß des böhmischen Volks halb verschmolzen wäre und die Sage von dem Schutzheiligen der Verschwiegenheit sich außerdem frivol entwickelt hätte. Das 2. der von uns mitgetheilten Nepomuklieder ist zwar ein etwas mattes Wallfahrtslied, indessen besonders wegen des in der 7. Strophe vorkommenden Ausdrucks: Höllenwolf bemerkenswerth, der durch das Bild, in dem Johann als Schäfer erscheint, sein mythologisches Interesse nicht einbüßt.

No. 123. Von der himmlischen Freuden. Aus den fliegenden Blättern im Besitz von Philipp Nathusius, No. 49, Drey schöne neue Geistliche Lieder. Das Erste: Der schmerzhafte Kreuzweg. Das Zweyte. Mariam zu lieben ist allzeit mein Sinn. Das Dritte. Wir genießen die himmlische Freuden. Augsburg, bey Franz Xaver Endres sel. Erben." Ohne Jahr. Steht, als „bairisches Volkslied" bezeichnet aus Nicolai's kleinem feinem Almanach II,

S. 88, im Wunderhorn I, S. 365 und 366. Dort fehlen die bei uns stehenden Strophen 7, 8, 11, 12, 13. Nathusius merkte nachfolgende Hinweisungen an: „Erk, Volksl.; vergl. auch Kretschmar I, No. 157, II, No. 347." — Michael (Str. 11) war nach Daniel 10, 13 Anführer einer Engel-Kohorte und Schutzengel. Ferner vertheidigt er das jüdische Volk gegen den Satan, streitet mit diesem um den Leichnam des Mose und streitet mit ihm Offenb. Joh. 12, Kap. 7 unter dem Bilde der Schlange (vergl. Wichmann's neue bibl. Handconcordanz, Ausgabe von 1806, II, S. 200.)

## Zwei geistliche Komödien.

No. 124 und 125.

Bekanntlich ist die katholische Kirche gegen geistliche Komödien, in denen wir die ersten Anfänge des Drama's zu achten haben, sehr tolerant, oder war es wenigstens bis vor Kurzem. Daß sich indessen diese Darstellungen in einer ausschließlich protestantischen Gegend, auf dem Oberharze, erhalten konnten, bleibt immer merkwürdig. Ich höre, daß sie erst seit einigen Jahren verboten sind und daß namentlich „das heilige Dreikönigsspiel" verfolgt wird. Hatten doch meine Erzähler es mir lange verheimlicht, und verstanden sich endlich schwer dazu, es mir mitzutheilen, aus Furcht, dadurch in unangenehme Händel verwickelt zu werden! Und doch ist zur Verfolgung dieses erbaulichen Stückes nicht der geringste Grund vorhanden. — Das „geistliche Schau- und Singspiel von den zehn Jungfrauen, aufgeführt zu Eisenach am 24. April

1322, dessen Erfolg ein tief tragischer war, da Inhalt und Darstellung den Landesherrn Friedrich den Freudigen, Landgrafen zu Thüringen, Markgrafen zu Meißen so mächtig erschütterten, daß er in Schwermuth verfiel" gibt Bechstein heraus.

Einige Zusammenstellungen über ältere Darstellungen der Geburt Christi gab Nathanael Fischer in seinem Aufsatz „vom Ursprung der Weihnachtsgeschenke" in den Halberst. gemeinn. Bl. von 1786, 3. Quartal, 113—128. Aus M. Carol Seyffarts, Kaiserl. gekrönten Poeten poetischem Glückstopf (Jena 1671) werden Auszüge gegeben. In der 1. Scene tritt ein Engel auf und verkündigt die Ankunft des Heil. Christs, erwähnt auch „Ruprecht anitzo selbst draußen sitzt." In der 2. Scene kommt der heil. Christ, Petrus, Andreas, Thomas und drei Engel. Christus spricht in Alexandrinern, Petrus und hernach Andreas verklagen die Kinder und wollen sie dem Ruprecht geben, Ruprecht läßt sich draußen hören und spricht:

Ich, der ich Thomas bin, kann fast es gar nicht gläuben,
Daß es die Jugend sollt' so übermüthig treiben u. s. w.

Ein Examen rettet die Kinder und jeder Engel sagt einen Vers, z. B. der zweite:

Seht, ihr Kinder, wie geschmücket
Mich der liebe heil'ge Christ.
Schaut wie schöne funkelt, blicket
Alles umb mich jeder Frist.
Seid doch fromm und ohn' Getümmel,
Daß ihr auch einst kommt in Himmel.

Und endlich gehen allerseits mit einer schönen Musik, wie sie kommen, wieder ab. — Ebenso wird über M. David Trommer's Kurtze Christ-Comödie in seiner Nickerischen Poesie, Dresden 1670 berichtet. Im Eingangsliedchen bezeugt Christus, daß er den Kindern zu Liebe von seinem Thron gekommen sei, aber sein unverdroßner Knecht Rupert habe Klage wider sie gebracht, die dieser auch in Gegenwart der Kinder wiederholt. Er klagt unter Anderm über der Kinder

Feine warme Semmel kauffen,
Hinter fein der Schule gehen,
Und mit Lügen aus sich drehen,

wie auch der erste und der andre Hirt (Bruder Nickel, Nicolaus?) in unserm heil. Dreikönigsspiel schließlich das Verhältniß der Kinder zur Schule bekritteln. Rupert will die Kinder schon in den Sack stecken, da tritt ihm Michael in den Weg, und Petrus sagt, daß Kinder nicht immer in den Schranken leben könnten:

Herr, das wirst Du (Christus) selbsten wissen, (!!)
Und jetzt dran gedenken müssen.

Auch Niklas legt Fürbitte ein, und endlich springt Rupert auf Christi Geheiß nach dem draußen stehenden Wagen und holt Aepfel, Nüsse u. s. w. herbei. Gabriel, der auch im Zuge ist, hält noch eine Nachrede und es folgt das Abschiedsliedchen:

Zeuch hin, Du werther heil'ger Christ,
Wo Du in Deinem Reiche bist;
Zeuch hin, da tausend Engelein
Umb Deinen heil'gen Zepter sein u. s. w.

Fischer bemerkt „mit inniger Betrübniß," daß selbst in Halberstadt Knecht Ruprecht und Niclas noch zu=

weilen (1786) sein Wesen treiben solle, vermuthet, daß vielleicht das Chor- und Currendesingen, das allerdings an der Weihnachtszeit am Meisten haftet (das sog. Neujahrsingen wird auf den niedersächsischen Dörfern erst jetzt abgeschafft) aus solchen Umzügen entstanden sei und auch daß die Ausdrücke: zum heiligen Christ bescheren, den heiligen Christ bescheren, daher rühren, weil, wie wir in Trommer's Christkomödie sehen, in solchen Darstellungen zuletzt Christus selbst beschert. „Die Idee von diesen mitzubringenden Geschenken — sagt Fischer — entstand auch vielleicht aus der Erzählung von den Morgenländischen Weisen und ihren Geschenken; und eben daher auch vielleicht die Idee von den Knechten, die Christum begleiten. Wenigstens sagt ein altes Märchen, daß einer von diesen Dreien aus Mohrenland gewesen sei, und ebenso wird er auf vielen alten Bildern gemalt." Jedenfalls kann es keine Frage sein, daß diese Weihnachtsumzüge, so weit sie auf volksthümlichem Grunde beruhen, noch mit dem alten Umzuge der Götter zusammenhängen. Das beweist uns namentlich der Wagen, der durch die Verbindung mit den Knechten sehr bedeutsam wird, und der keine Erfindung der nickerischen Poesie ist: zu Roklum im Halberstädtischen legten wir Kinder Steine auf die Landstraße, damit der Weihnachtsmann mit seinem Wagen umwürfe und seine Schätze dortlassen müsse. — In K. v. Zittwitz' Chronik der Stadt Aschersleben (1835) wird S. 108 zu dem Jahre 1547 angemerkt: „Unter die damaligen besondern kirchlichen Gebräuche und Gewohnheiten, welche von früherer Zeit ihren Ursprung hatten, gehörte auch die Aufführung religiöser Komödien, welche besonders Charfreitags und zur Osterzeit aufgeführt wurden.

Es besaß vermuthlich jede namhafte Kirche hierzu ihre Kleidersammlungen u. s. w. Man war derselben nicht bloß an den christlichen Hauptfesten, sondern auch bei feierlichen Hochzeiten benöthigt. Der Cantor figurirte nämlich dabei auf Verlangen die Brautmesse, d. h. er führte dabei ein auf die Hochzeit bezügliches Drama auf, und erhielt dafür, außer der Brautsuppe, die er mit seinen Schulgesellen theilen mußte, noch ein Geschenk in baarem Gelde. Figurirte er aber nicht, so erhielt er auch nur die Suppe. Im Jahre 1539 schrieb deßhalb ein Aschersleber Bürger an die Bürgerschaft zu Wernigerode folgenden Brief: Meine freundlichen geflissenen Dienste zuvor! Ehrsame und Weise besondere gute Freunde! Ich sehe aus Ew W. Schreiben, daß Eure Bürgerkinder künftige Ostern was zu agieren fürhaben, wozu sie einiges Geräthe benöthigt sind, mit Bitte, was davon bei uns vorhanden zu leihen. Nun habe ich mich zwar darnach erkundigt; allein es ist fast verloren gegangen; sonderlich der Anzug des Todes und des Lucifers. Ich übersende Ew. W. jetzt nur 2 Masken, 1 Krone, 2 Zepter, 2 Paar Flügel, 1 Teufelsstange. Zum Ornat des himmlischen Vaters haben wir eine Chorkappe aus der Kirche genommen, sammt einen Zahn und grauen Bart, welches jedoch ebenfalls nicht vorhanden ist. Sollte noch etwas zu bekommen sein, was den Eurigen dazu dienlich, soll es willig geschickt werden. Und bin ich übrigens Ew. W. zu dienen ganz will und geflissen. Datum Mittwochen nach Mariä Verkündigung 1539. Marcus Müller, Bürger zu Aschersleben. [Im Jahre 1537 war Marcus Müller regierender Bürgermeister.]" Die im Obigen erwähnte Brautmesse war auf dem Harze noch im

vorigen Jahrhundert gebräuchlich, scheint jedoch damals keine dramatische Aufführung mehr gewesen zu sein. Vergl. Heinrich Pröhle „Der Pfarrer von Grünrode. Ein Lebensbild. Leipzig, Avenarius u. Mendelssohn 1852.“ 1. Theil. S. 14. In der Moritzstiftskirche zu Halberstadt wurde von Choristen im achtzehnten Jahrhundert die heilige Passion aufgeführt. Personen waren Evangelisten, Apostel, der Verräther Judas u. s. w. Als der letzte Ausläufer dieser geistlichen dramatischen Darstellungen im Halberstädtischen kann die Darstellung der Trinität am Sonntage nach Pfingsten in einer Dorfkirche durch drei Cantoren betrachtet werden. Sie bestand im achtzehnten Jahrhundert in der Absingung des Liedes: Ich gläube an einen Gott allein. Jede der drei Personen sang eine bestimmte Stelle und bei den Worten: „Ich glaube, daß erhalten werd, Ein allgemeine Kirch auf Erd“ reichten sie sich die Hände. (Vergl. Pfarrer von Grünrode, zweiter Theil, 18. Kapitel. Halberstädt. Intellig. Bl. 1854. No. 90, Beilage.) Bei den oben erwähnten Darstellungen auf Hochzeiten trat ohne Zweifel auch Lucifer oder der Teufel auf. Es ist daher interessant, daß er sich nach vielen Liedern und Sagen wirklich auf Hochzeiten zeigt. Vergl. die Anmerk. zu der Ballade „Der Schäfer.“ L. A. Frankl theilt in Gutzkows Unterhaltungen am häuslichen Heerde, 1854, Nr. 24, ein kurzes Stück „Dorota“ mit, das er in Kremsier von Kindern aufführen sah und aus dem Slavischen übersetzte. Die Personen sind: Ein König, ferner Theophil, Dorota, zwei Henker, ein Engel, der Teufel. Alle treten zugleich auf. Dorota soll auf Befehl des Königs enthauptet werden, die Henker halten bereits die

Schwerter gekreuzt über ihrem Haupte. Ein Engel kommt, singt ein Lied und verhindert die Hinrichtung. Dann singt auch Theophil ein Lied. Der Teufel rasselt während des ganzen Spiels mit Ketten und spielt Würfel. Zuletzt ruft er aus: „Der Würfel fiel funfzehn!“ und nimmt den König. Ursprünglich holte er wohl den Theophilus. Das Ganze scheint ohnehin sehr unvollständig. — Unser Schwertfechterspiel und unser heiliges Dreikönigsspiel hängen nahe zusammen, wiewohl jedes vollkommen selbständig ist. Das Schwertfechterspiel, welches wohl nur aus Mißverständniß auch eben so oft das Schwertfegerspiel heißt, enthält ohne Zweifel die ältesten Züge; der Kern des Ganzen, in wissenschaftlicher Hinsicht, ist offenbar der Schwerttanz, der nach Grimm auch in Hessen bekannt ist. Beide von echtem Volkshumor durchdrungene Spiele erhielt ich durch einen Bergmann aus Clausthal. Es scheint, daß nur die erhabenen Stellen in hochdeutscher Mundart oder wenigstens in dem oberdeutschen Dialekt der harzischen Bergleute gesprochen werden, die Reden der Bauern oder Hirten aber in plattdeutscher Sprache. Allein da die bergmännische Bevölkerung eben das Platt nicht zu sprechen versteht, ich selbst aber nur das Platt aus dem Halberstädtischen, nicht aus der Gegend des Westharzes in meiner Gewalt habe, so mußte ich, um nicht einen sprachlichen Mischmasch zu geben, auch die Bauernreden hochdeutsch aufschreiben und nur an einigen charakteristischen Stellen, wo das Platt mir wesentlich schien, habe ich es gleichsam andeutungsweise beibehalten. Interessant ist, wie neuere Könige mehr oder weniger die Könige aus Mohrenland verdrängt haben. Der König von England

steht über den andern, wobei man an das Verhältniß Hannovers zu England und daran, daß wir das Stück aus dem Hannöverschen mittheilen, denken muß. Vergl. zu dem Dreikönigsspiel den kurzen „Aufzug der heiligen Dreikönige an den neuen Jahrstagen," den Erlach wie es scheint aus Docens Miscellaneen und den Weimarschen „Curiositäten;" von 1811 zusammenstellt und der nach seiner Angabe in Thüringen und anderswo etwa um 1780 oder 1790 polizeilich unterdrückt wäre. Die Worte „Ein Kindelein so löppelich," mit denen Josef im heil. Dreikönigsspiel beginnt, bis zu „So wären wir zumal verlorn" sind der Anfang eines geistlichen Liedes, das ich S. 181 u. 182 des Buchs „Zum süßen Jesus-Gedächtniß" (Hamburg 1688), wo es 4 Strophen hat, finde. Im „Geistlichen Liederschatz" steht das Lied „Ein Kindelein so löbelich" ein wenig moderner als im süßen Jesusgedächtniß und dort wird auch dazu bemerkt: „Nach dem lateinischen: Dies est laetitiae. Vers 1 [also auch die Josef in den Mund gelegten Worte] länger als 100 Jahre vor Luther bekannt; die andern Verse pätern Ursprungs." — Das Lied „Ob ich gleich ein Schäfer bin" ist von mir verglichen mit dem Texte, den es in dem handschriftlichen „Arienbuch pro Madem. Christiana Sophia Albrechtin in Leipzig 1754" hat, so wie in dem großentheils dieselben Lieder enthaltenden, gleichfalls handschriftlichen „Arienbuch vor Johann Andreas Freytag, Wernigerod 1756. Als besonderes Lied steht es auch bei Hoffmann No. 266, wo man die Anm. mit den eben angegebenen Jahreszahlen vergleiche. In dem zweiten dieser Arienbücher findet sich auch ein dem Charakter nach verwandtes „Schäffer Lied" von 6 Strophen, wovon die 1. be-

ginnt „Morgens wenn ich früh aufsteh" und die 6. schließt: „Kommt das Scheiden und die Nacht zu bald."
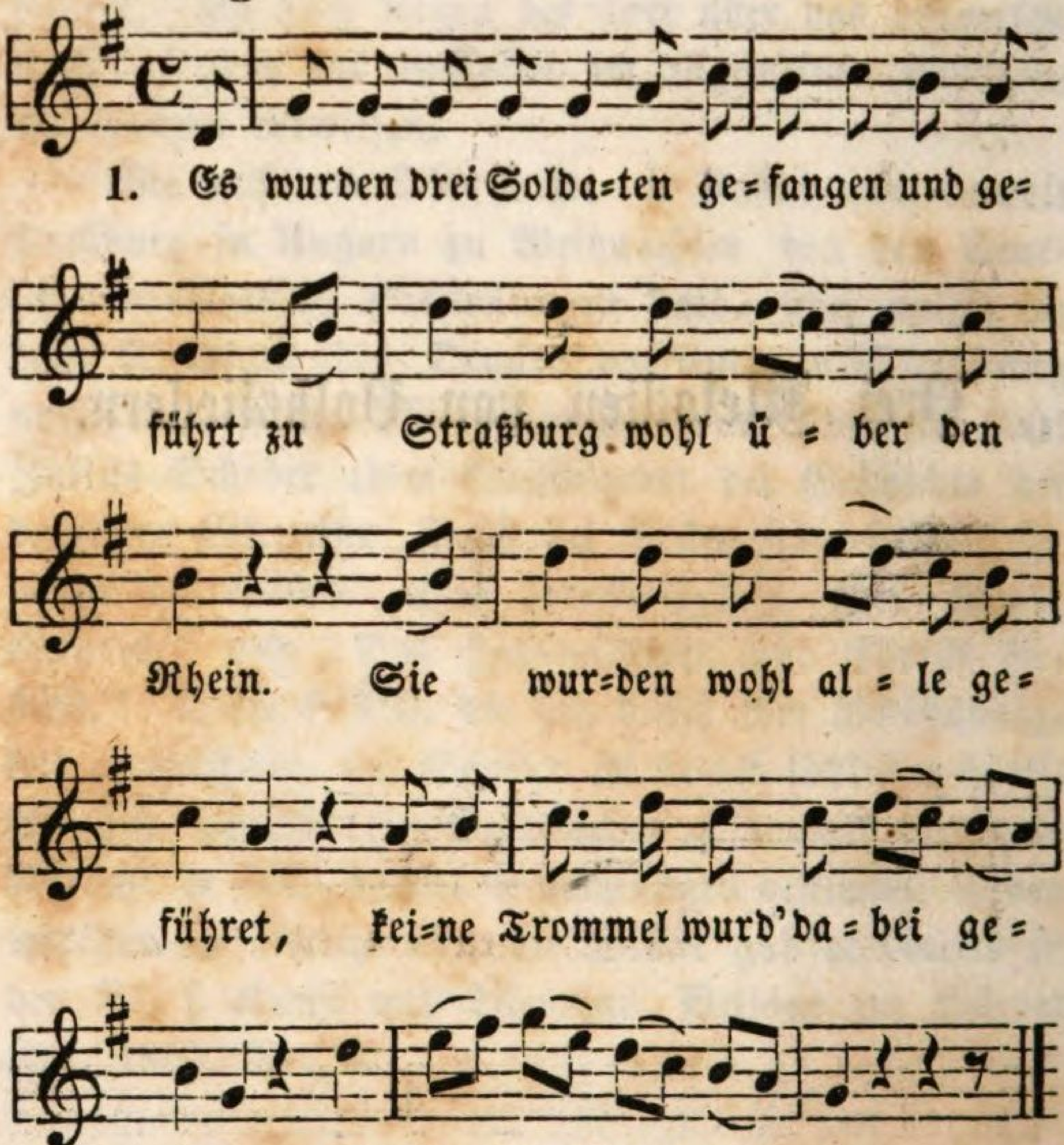
Auf die Vergleichung mit Gervinus Geschichte der deutschen Dichtung, 4. Aufl., wo Alles leicht aufzufinden ist, wird sowohl zu dem eben Zusammengestellten, als auch wegen des dort über das historische Volkslied und das Volkslied im allgemeinen Gesagten im Ganzen verwiesen.

Wie auf dem Oberharze, so finden auch unweit Preßburg in Ungarn zu Weihnachten von den Deutschen dramatische Darstellungen statt, über welche ich beim Abschlusse des Druckes vorliegender Sammlung noch interessante Mittheilungen von Professor Karl Julius Schröer (dem Herausgeber der Geschichte der deutschen Literatur, Pesth bei Heckenast) erhalte. Er nennt die Stücke „Das Dreikönigspiel oder König Herodes" und „Das Paradeisspiel und Christi Geburt." Diese Stücke, die sich durch ihre Vollständigkeit auszeichnen, hat Schröer in höchst löblicher Weise mit den zugehörigen Gebräuchen gesammelt und zum Abdruck in einer meiner Sammlungen bestimmt. Einen werthvollen Bericht über die Stücke gab er bereits in den Bl. f. Kunst und Literatur, Beilage zur Wiener Ztg. 1854. No. 3.

# Drei Melodien von Volksliedern.
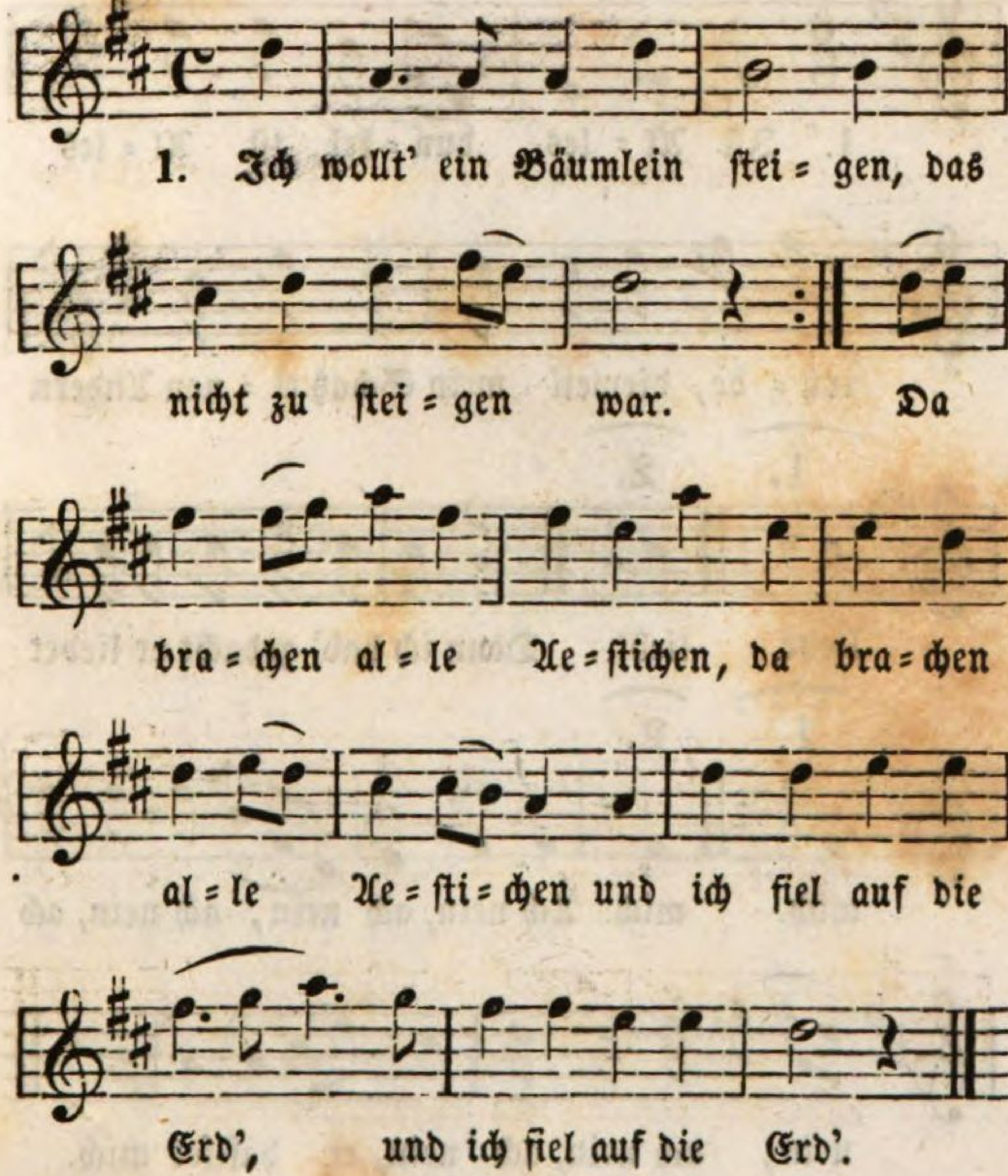
## Die drei Soldaten. (No. 16.)

Bewegt.
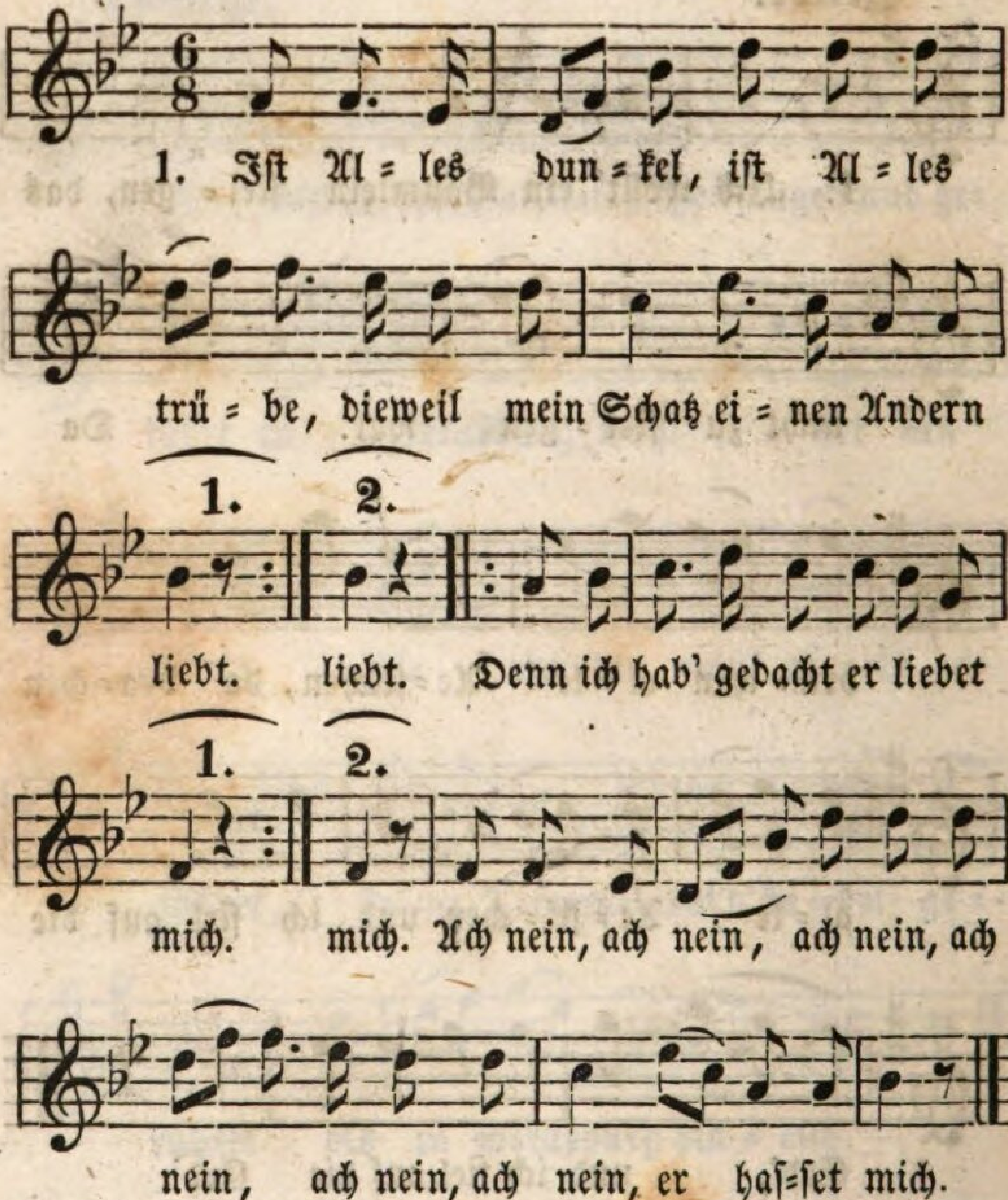


## Bäumlein steigen. (No. 33.)

Heiter.



## Trübsinn. (No. 35.)

**Klagend.**




---

Druck von Alexander Wiede in Leipzig.

Pröhle, Heinrich, 1822-1895

Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele mit einer Musikbeilage

Aschersleben 1855